SELBSTWEHR
JÜDISCHES VOLKSBLATT
Einzelnummer Kč 2·–, Abonnement halbjährig Kč 45·– • Redaktion und Verwaltung: Prag I, Dlouhá 41, Telefon 62630
XXIX. JAHRGANG • NUMMER 44. • 28. TISCHRI 5696 • 25. OKTOBER 1935

Große Palästina-Kundgebung in London

Seite 5

Von Sympathie zur Tat

Zum 15-jährigen Jubiläum des Keren Hajessod

Der Keren Hajessod feiert dieser Tage das Jubiläum seines 15jährigen Bestandes. Wir würdigen diesen Tag an anderer Stelle unseres Blattes. Aus den Begrüßungen, welche dem Keren Hajessod aus diesem Anlaß zugekommen sind, ist zu ersehen, welche Weltgeltung dieser Fond errungen hat. Die Botschaften, die ihm Staatsmänner, unsere politischen Führer, Männer des Geistes und der Kunst gesandt haben, zeigen, daß die Welt weiß, daß der Aufbau Palästinas auf dem Keren Hajessod gegründet ist.

Wir sprechen heute an dieser Stelle vom Keren Hajessod nicht nur, weil er dieses Jubiläum feiert. Es hat noch einen andern praktischen Grund. Die čsl. Zentralkommission des Keren Hajessod benützt den Anlaß dieses Jubiläums, um wieder einmal die Juden der ČSR. aufzurufen, zu sich zu rufen, um zu bitten, um zu mahnen, um zu fordern. In den nächsten Tagen beginnt eine große Werbekampagne des Keren Hajessod in unserer Republik; die Boten des Keren Hajessod werden an alle Juden herantreten und ihnen Gelegenheit geben, ihre jüdische und menschliche Pflicht zu erfüllen.

Die Welt ist anders geworden seit der letzten großen Werbeaktion. Sie hat sich — man muß es mit einem bittern Lächeln sagen — zugunsten des Keren Hajessod geändert.

Kein Jude wird diesmal zum Werber des Keren Hajessod sagen können: Wozu Keren Hajessod? Denn heute weiß es einfach jeder, daß dieser Gründungsfonds der Grundfonds, die Basis des Palästinaaufbaus ist.

Kein Jude wird diesmal sagen können: Wozu Palästina-Aufbau? Denn alle Juden wissen es und die ganze Welt weiß es, daß Palästina die Rettung des jüdischen Volkes ist — gewiß keine vollständige, aber doch — die einzige in der Katastrophe dieser Zeit.

Kein Jude wird sagen können: Ich interessiere mich nicht für Palästina. Denn ein jeder muß heute daran denken, wie intensiv sich jetzt jene deutschen Juden für Palästina interessieren, die einst dem Keren Hajessod-Werber geantwortet haben: „Ich interessiere mich nicht für Palästina".

Kein Jude wird diesmal sagen können: „Zionismus ist Politik! Ich kümmere mich nicht um Politik!" Denn es hat sich herausgestellt, daß auch wenn jemand sich nicht um Politik kümmert, sich die Politik um ihn kümmert. Es gibt eben der Politik gegenüber keine derartige primitive Flucht. Der Politik gegenüber ist Vogel-Strauß-Politik die schlechteste Politik.

Kein Jude wird sagen können: „Lassen Sie mich mit jüdischen Dingen in Ruhe, ich habe keinen Zusammenhang mehr mit dem Judentum und will nichts davon wissen." Auch diesen Ausweg hat die Zeit verrammelt. Auch jene, welche ganz fern vom Judentum waren, sind auf ihr Judentum gestoßen worden und wohl jenen, welche hiebei noch etwas Aktivität entwickeln konnten, welche, als sie aufs Judentum gestoßen wurden, es auch wirklich entdeckt haben!

Es mag wohl manchen unter ihnen gegeben haben, der es dem Keren Hajessod verdankt, daß er den Weg zum Judentum gefunden hat, bevor er dazu genötigt war.

Wieviele hat der Weg über Wohltätigkeit und Philantropie zu wahrere Erkenntnis ihrer historischen Pflicht geführt!

Es war erst nur eine Regung des guten Herzens, die zu einer Gabe für den Keren Hajessod veranlaßte; aber wenn man schon etwas gegeben hat, so begann man sich zu interessieren, wofür man eigentlich etwas gegeben hat, wofür es verwendet wird; und dann entdeckte man plötzlich eine ganze Welt; man sah, was der Keren Hajessod leistet, man erkannte — immer weiter nach rückwärts schreitend — wie furchtbar notwendig diese Arbeit des Keren Hajessod ist, und schließlich war man vom Ursprung einer philantropischen Geldleistung her bei seinem Volk angelangt.

Man soll Geldopfer nicht verachten und nicht unterschätzen. Gewiß, es gibt Opfer, die tiefer in Leben und Sein des Menschen eingreifen; gewiß, Geld ist farblos und macht farblos, es ist der Generalnenner und wirkt nivellierend. Dennoch kann auch eine Geldleistung eine echte Tat sein und das Leben wahrhaft vorwärtsführen, wenn sie in richtiger Intention gegeben wird und vor allem, wenn sie einen wirklich fühlbaren Verzicht, wenn sie ein echtes Opfer ist. Es herrscht hier eine tiefe Beziehung. Wohl löst Geld Gefühl und Wille in Zahlen, also — so darf man wohl sagen — Qualität in Quantität auf; aber — ist die Quantität groß genug, so wird sie wieder zur Qualität!

Ist die Leistung groß genug, greift sie ins eigene Leben ein, so greift sie auch in die Welt ein.

Sie wird dann zu einem glücklichen Vermittler zwischen Not und Hilfe. Denn sie kann überall getan werden und wirkt — dank der Beweglichkeit des Geldes — auf weite Strecken. Sie ist eine Brücke zwischen dem leidenden und dem helfenden Menschen über Länder und Meere.

Was hier von Herzen gegeben wird, aus sittlicher Erkenntnis heraus, schafft, nach seiner Verwandlung in Papier und Metall, auf der andern Seite glückliche Familien, neue Kultur, die Rettung des jüdischen Volkes.

Es ist eben der einfachste Weg der Realisierung einer sittlichen Erkenntnis; und daß es ein so allgegenwärtiges Mittel, eine solche überall realisierbare Möglichkeit gibt, ist von großer Bedeutung. Denn leider ist der Weg von der sittlichen Erkenntnis zur Tat voll von Hemmungen und mit äußeren und inneren Entschuldigungen gepflastert. Heute besteht ja kaum die Gefahr, daß jemand für den Palästinaaufbau kein Interesse und keine Sympathie hätte; aber die Gefahr, daß er von dieser Sympathie den Weg zur Tat, zur Leistung nicht findet, ist leider noch immer ungeheuer groß. Das ist in Wahrheit der Widerstand, mit dem wir zu kämpfen haben. Nicht nur innerhlab des jüdischen Volkes — es ist in der ganzen Welt so.

Nicht die Uebelwollenden sind überall das Hindernis des Fortschritts, sondern die Wohlwollenden, die von ihrem Wohlwollen nicht zur Tat fortschreiten können.

Diesen Widerstand gilt es zu überwinden. Immer wieder sich dessen bewußt werden, daß Sympathie noch lange nicht genügt, und daß nur die Tat und die Leistung und das echte Opfer es sind, die unser Werk vorwärtsführen und den Fortschritt der Welt gewährleisten können.

In diesem Sinne mögen auch die Juden dieses Staates dem Rufe des Keren Hajessod Folge leisten. Nicht nur durch freundliche Anerkennung, sondern auch durch eine Leistung; und nicht nur durch eine Spende, die sie nicht spüren, sondern durch ein Opfer, das für sie einen wahren Verzicht bedeutet. Nur durch Großes kann Großes geschaffen werden. Alle mögen im Rufe des Keren Hajessod den Ruf der ernsten Zeit heraushören, die uns mit harten Hammerschlägen mahnt, unsere Pflicht zu erfüllen, solange es noch Zeit ist.

Felix Weltsch.

An das jüdische Volk!

Der Keren Hajessod, das Finanzinstrument der Jewish Agency, beschließt das fünfzehnte Jahr seines Bestehens und tritt in eine neue Epoche seiner Tätigkeit ein. Das Werk des Keren Hajessod liegt offen vor den Augen des jüdischen Volkes da, mit seiner dynamischen, wegbereitenden Kraft, mit seinen Erfolgen in der landwirtschaftlichen Ansiedlung, auf den Gebieten der Erziehung, der Einwanderung und der Förderung der industriellen Entwicklung des Landes. Nicht nur in Erez Israel selbst, sondern im ganzen über die Erde zerstreuten jüdischen Volk hat der Keren Hajessod segensreiche erzieherische und organisatorische Leistungen vollbracht.

Klar wie kaum je zuvor, steht jetzt die Bedeutung des nationalen Kapitals für unsere Aufbauarbeit fest. Eine neue an Aufgaben und Möglichkeiten reiche Epoche liegt vor dem Keren Hajessod. Die Massen des jüdischen Volkes drängen nach Erez Israel. Zehntausende jüdischer Familien harren sehnsüchtig ihrer Einwanderung ins Land und viele tausende Familien im Lande warten ungeduldig auf den Tag ihrer Ansiedlung. Was wir heute im Lande erleben, beweist noch klarer als alle unsere früheren Erkenntnisse, daß Grundstein und Grundelement unseres Aufbaus die Landwirtschaft ist. Fünfzehnjährige Erfahrung hat unserer landwirtschaftlichen Siedlung neue Wege erschlossen.

Mannhafte Arbeit und letzte Anstrengung werden von uns und unserem Werk gefordert. Der hinter uns liegende Kongreß, der im Zeichen des inneren Friedens, der Verantwortung und des Willens zur Arbeit stand, hat uns schwere Pflichten auferlegt. Die gegenwärtige Stunde fordert von uns Entschiedenheit. An uns wird es sein, ob sie eine Stunde gefahrvoller Verstrickung oder eine Stunde schöpferischer Möglichkeiten ist. Nur die geeinte Kraft des Volkes, das sich durch den Willen zur Selbsterhaltung über das Schicksal erhebt, kann die Möglichkeiten der Stunde nützen.

Wir rufen das jüdische Volk auf zur Hilfe für die, die sich für diese Arbeit verantwortlich fühlen.

Der Keren Hajessod muß wachsen, um die Aufgaben zu erfüllen, die seinen Schöpfern vorgeschwebt haben. Dem jüdischen Volk ist es gegeben, die neue Epoche, in die der Keren Hajessod eintritt, zu einer für den Aufbau unseres Landes und die Erlösung unseres Volkes segensreichen zu gestalten!

Chaim Weizmann,
Präsident der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency of Palestine.

Mitglieder der Executive der Jewish Agency for Palestine:
D. Ben Gurion.
S. Brodetzky.
J. Grünbaum.
M. B. Hexter.
W. Senator.
J. L. Fischmann.
El. Kaplan.
M. Karpf.
F. Rotenstreich.
M. Tschertok.

Mitglieder des Direktoriums des Keren Hajessod:
Nahum Sokolow,
Ehrenpräsident der Zionistischen Organisation und der Jewish Agency, Präsident des Keren Hajessod.
M. Burton (London).
A. Barth (Haifa).
D. Breßler (New York).
G. Halpern (Jerusalem).
A. Hantke (Jerusalem).
L. A. Visser (Haag).
J. Sieff (London).
L. Jaffe (Jerusalem).
S. Löwenstein (New York).
Melchett (London).
J. A. Najditsch (Paris).
B. Feiwel (Jerusalem).
B. Kahn (Paris).
Sch. Kaplansky (Haifa).
J. Sprinzak (Tel Awiw).

Leo Herrmann:

Rückschau

Rückschau ist uns erlaubt, Vorschau ist uns auferlegt. Bericht, ja Rechenschaft sollen wir denen geben, die vor 15 Jahren nicht dabei gewesen sind, die damals abseits oder gar entgegen standen, und ebenso der neuen Generation, die seither in und für Erez Israel, im und für den Keren Hajessod zu arbeiten gelernt hat. Ihnen allen sollen wir erzählen, daß es vor fünfzehn Jahren eine geschichtsschaffende Tat war, als wir in London den Keren Hajessod schufen. Es war ein oder zwei Jahre, nachdem der letzte Schuß des Weltkrieges gefallen war, der Pulvergeruch schwebte noch über den Schlachtfeldern von Europa und Asien. Aber doch begann schon, wie Weizmann zu sagen pflegte, die Baltische See zuzufrieren, es begann der Stabilisierungsprozeß; die revolutionäre Kraft der neuen geschichtsschaffenden Idee der Selbstbestimmung der Nationen, der Idee der Freiheit und Demokratie war schon eingefangen in das Spiel der Kräfte und Mächte, die in neuem Chauvinismus und Nationalismus nicht mehr um einen Platz an der Sonne, sondern um Machtpositionen handelten und kämpften, um anderen ihren Willen und ihre Art aufzuzwingen. Was sollten wir tun, wir, das jüdische Volk? Wir waren in zweifacher Gefährdung. Noch waren wir schwach wie je zuvor. Ja, die neue Teilung der Macht mit ihren Folgen von Zersplitterung und Pogrom hatte uns mehr geschwächt, als wir bis nun gewesen waren. Das russische Judentum, der Kraftborn des Aufbaues von Erez Israel, war durch den Bolschewismus wie ein operiertes Glied von uns abgetrennt. Osteuropa lag im Fieber des neuen Nationalismus, und die Delegierten aus dem Osten, die zu unseren Konferenzen kamen, teilten ihre Aufmerksamkeit zwischen der Sorge um den schnell zu schaffenden Judenstaat und die Verteidigung ihrer Positionen zu Hause. In Rumänien und auf dem Balkan, im Baltikum und in Ungarn, wo immer wir hinblickten, hatten wir

eine geschwächte Judenheit vor uns, aus allen Wunden blutend, keiner starken Anstrengung fähig, von der Hoffnung auf Hilfe und Rettung von außen lebend. Im Britischen Weltreich, in Amerika und anderen überseeischen Ländern waren Zionisten und Juden im allgemeinen nicht zu lange währenden Aktionen bereit. Dieser Gesamtsituation gegenüber hatten die Erfolge unserer Führer, die Balfour-Deklaration, Englands Freundschaft und Versprechen eine durchaus übertriebene Illusion erzeugt. Lange waren wir kein politisches Volk gewesen. Und wenn der politische Zionismus sich zum Ziel gesetzt hatte, das sehnsuchtsmüde Volk in politischer Arbeit wieder neue Sehnsucht zu lehren und an die Arbeit zu ihrer Erfüllung zu gewöhnen, so hatte diese Politisierung zunächst im Volke eine realitätsferne Wunschraumpolitik erzeugt, die es außerstande setzte, das Gebot der Stunde zu erfüllen. Im Zeichen dieser Illusionsstimmung diskutierte man die internationale Anleihe, erwartete, die gesamte Welt werde sich aufraffen, um in Wiedergutmachung tausendjährigen Unrechtes dem jüdischen Volk nicht nur die Erlaubnis zur Arbeit am jüdischen Nationalen Heim in Erez Israel zu gewähren, sondern auch die finanzielle Voraussetzung hierfür. Resolutionen wurden beantragt, die englische Regierung aufzufordern, den großen Kapitalbedarf des jüdischen Wiederaufbaues entweder aus dem eigenen Staatsschatz zu decken oder vom Völkerbund zu beschaffen. Wir waren damals nicht nur große Idealisten, die nichts Reales hatten und sich Stunde um Stunde auf nichts anderes stützen konnten als auf uralten Anspruch und seine Anerkennung durch die „Deklaration". Wir hatten auch die Ansprüche derer, die nichts zu verlieren und alles zu gewinnen haben. Es war die Linie des leichteren Widerstandes, alles von anderen zu fordern.

In diese Stimmung einer überspannten Illusionspolitik mußte der Geist der Autoemanzipation, der Geist und der Wille zur Selbsthilfe wieder hereingetragen werden. Von uns selbst mußten wir das Große fordern, um etwas zu schaffen, was uns wieder das Recht geben sollte, mit Forderungen an andere heranzutreten. Der Rahmen der Balfour-Deklaration war uns gegeben, der Rahmen des Mandates war noch in Arbeit. Diesen Rahmen auszufüllen, sollte unsere Aufgabe sein.

In diesem Geist tagte unmittelbar vor der Londoner Jahreskonferenz des Jahres 1920 eine kleine Kommission in London, deren treibende Kräfte Jizchak Naiditsch und Hilel Zlatopolsky waren. Ihre erste Sorge war: der Name. Wie sollte die neue Institution heißen, der neue Fonds oder was immer geschaffen werden würde, um Ausdruck und Instrument dieses neuen Geistes der Selbsthilfe in der Zeit vergrößerter Forderung und Anforderung zu werden? Wichtig war ihnen der Name, denn sie wußten, daß der Name den Inhalt bestimmen könne, wie oft der Inhalt den Namen erzeugt. So fanden sie den Namen: „Keren Hajessod", da sie glaubten, diese neue Institution werde berufen sein, in unserer Zeit die Grundlage zu legen, die starke, gesunde und dauernde Grundlage des kommenden Aufbaus. Sie waren glücklich, als sie sich auf den Namen geeinigt hatten, von dem soviel Stolz und Aufschwung ausgehen sollte. Etwas anderes, Größeres kam zu dieser Namensuche hinzu. Man grub den Namen und den Begriff des „Maasser" wieder aus aus der jüdischen Tradition und stellte den Maasser, den altjüdischen Zehent, in den Mittelpunkt. Ob diese Aufpflanzung des Maasser mehr aus dem lebendigen jüdischen Gefühl jener Männer kam oder aus ihrer nüchternen, praktischen Abschätzung ökonomischer Notwendigkeit, mag eine müssige Frage sein. Jedenfalls wurde so der Keren Hajessod gebaut. Maaser wurde die Forderung, die große und schwere Forderung an das jüdische Volk. Zur Selbstbesteuerung, zum Opfer und zur Leistung wurde es aufgerufen, und dieses Opfer sollte das ganze jüdische Volk um das neue Banner der Verwirklichung scharen. Dies war das Dritte, das den Keren Hajessod auszeichnete. In seinem Zeichen sollte weit über die Zionistische Bewegung hinaus das gesamte Judentum, in Solidarität geeint, durch Opfer und Leistung zur Teilnahme an Rechten, zur Uebernahme der Verantwortung erzogen werden.

All das war überlegt und beraten und sollte von der Londoner Jahreskonferenz 1920 beschlossen werden. Aber diese Konferenz wurde der Schauplatz eines tiefgehenden Zwistes, in dem die Einheit der Zionistischen Organisation beinahe zugrunde ging. An der Schwelle unerhört großer neuer Aufgaben wurde die Bewegung und ihre Leitung in einen schweren Kampf gestürzt. Leidenschaften wurden aufgerüttelt und schüttelten die Bewegung und inzwischen floß Blut in Erez Israel und man sah, daß es nicht gut war, daß das jüdische Volk nicht so vorbereitet und so stark war, wie man angenommen hatte. Es sahen es Freunde und Feinde. Der Keren Hajessod war beschlossen. Aber war er nicht ein totgeborenes Kind? 25 Millionen Pfund sollte er in fünf Jahren aufbringen, um die Grundlagen zu legen. Das ganze jüdische Volk sollte dazu in einer gewaltigen Anstrengung die Mittel liefern. Aber als es an die Verwirklichung ging, stellte es sich heraus, daß es nicht genug Geld gab, die ersten Quittungen zu drucken. Damals begann, bevor der Keren Hajessod noch auf die kleinste Leistung in Erez Israel hinweisen konnte, zunächst jene Propaganda des Keren Hajessod, die mehr als irgendeine andere Propaganda der zionistischen Bewegung oder einer ihrer Institutionen das jüdische Volk, die jüdische Gesamtheit zum Bewußtsein der großen Aufgaben des Aufbaus geweckt hat. Mit dem ersten Budgetposten, den der Keren Hajessod ausgab, schuf er das Budget und so begann auch die neue Propaganda, die das Geleistete und das zu Leistende in steter Gegenüberstellung als den Ausdruck des Zionismus vor die Welt stellte. Wir sprachen nicht von Zielen in fernen Zeiten. Wir sprachen von der Aufgabe der Stunde und von der Forderung des Jahres. Denn Schritt für Schritt die Grundlage des Aufbaus zu schaffen, war uns aufgetragen. Mit dem Einzug der ersten hundert Chaluzim, die sich durch zehn verschlossene Grenzen nach Erez Israel durchgeschlagen hatten, mit dem Kauf des Emek Jesreel begann die Aufgabe, die nicht durch den Bau von Luftschlössern erfüllt werden konnte und nicht durch das Formulieren utopistischer Resolutionen. Von jenen Tagen an begann der Frohndienst des Keren Hajessod, begann die schwere Schwarzarbeit seiner Delegierten, die hinausgingen in alle vier Ecken der Erde, begann die ununterbrochene Pilgerfahrt seiner Sendboten und jener stetige Strom einer Propaganda der Zahlen und Ziffern, der Fakten und Bilder, in denen der Aufruf ans Volk Gestalt gewann, während in Erez Israel Kraftstationen und Hypothekenbanken, Schulen und Siedlungen aus dem Gelde des Keren Hajessod geschaffen wurden. So entsprang dem Keren Hajessod die Realität, die ihm zur Aufgabe gestellt war.

Fünfzehn Jahre sind vergangen. Ein Stück des Werkes ist vollbracht, das in großer Gefahr begonnen wurde und ein Jahrzehnt lang dauernd in Gefahr schwebte, weil wir nicht zu verwirklichen wußten, was uns als Aufgabe deutlich genug vor Augen stand. Weltchaos und Depression drohten immer wieder unsere Kraft zu lähmen, doch der Keren Hajessod hat durchgehalten und jetzt ist seine Grundlage konsolidiert und gesichert, gerade jetzt, wo es auszuholen gilt zu neuem Tun. Im Emek Chefer haben wir schon eingesetzt, und Huleh wartet auf den Keren Hajessod. Tausende jüdische Siedler und Familien in Erez Israel, zehntausende unserer besten chaluzischen Kräfte warten auf den Keren Hajessod. Wir sind immer noch unterwegs und wieder an einem Anfang.

Botschaften der Staatsmänner

Minister Dr. Edvard Beneš:

Gern sende ich Ihnen diese Zeilen als moralische Förderung der Bemühungen, die jüdische Einwanderung nach Palästina zu verstärken und zu erleichtern. Ich habe aufrichtige Sympathie mit dieser konstruktiven Arbeit, zum Nutzen von Menschen, die sich eine neue Heimat begründen wollen, und ich weiß diese Bestrebungen um so mehr zu würdigen, als ja auch unsere eigene Nation sich nach dem Kriege von Neuem auf dem Boden festzusetzen hatte und sich noch festzusetzen hat, der heute ihre befreite Heimstätte ist.

Ich wünsche Ihren Auswanderern nach Palästina ganzen und vollen Erfolg.

Arthur Wauchope,

High Commissioner for Palestine:

Sehr geehrter Herr Jaffe!

Ich danke Ihnen für Ihren Brief vom 31. Mai, in dem sie mir mitteilen, daß der Palästina-Grundfonds diesen Sommer fünfzehn Jahre seines Bestehens feiert.

Ich beglückwünsche den Fond zu der landwirtschaftlichen Entwicklung, die er — insbesondere durch die landwirtschaftlichen Forschungsanstalten und Versuchsstationen — in Palästina fördert und zu dem segensreichen Werk der Erschließung des Landes.

Franklin D. Roosevelt,

Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika:

Mein lieber Herr Lipsky!

In Beantwortung Ihres Briefes vom 9. Mai 1935 ergreife ich gern die Gelegenheit, um Ihnen zur Feier des fünfzehnten Jahrestages des Palästina-Grundfonds, der Organisation, die von den Juden der Welt ins Leben gerufen wurde, damit sie an der Schaffung eines Nationalheims in Palästina für das jüdische Volk mitwirke, meinen Glückswunsch zu senden. Ohne die Hilfe, die dieser Fonds geleistet hat, hätten die Jewish Agency und das jüdische Volk gewiß nicht die Erfolge erzielen können, wie sie im heiligen Lande erreicht worden sind. Sie können in der Tat stolz sein auf den Anteil, den die amerikanischen Juden an diesem Werke haben, wie auf ihre finanzielle Beteiligung an Ihrem Fonds.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Mitarbeitern für Ihre bevorstehende Feier den besten Erfolg.

Ihr ergebener
Franklin D. Roosevelt.

Lord Robert Cecil:

Erlauben Sie mir, dem Keren Hajessod meine wärmsten Glückwünsche zur Vollendung des fünfzehnten Jahres seines Bestehen zu senden. Seine Leistungen für die Sache, der er dient, sind prachtvoll.

Inmitten all der Schwierigkeiten und Enttäuschungen durch den häufigen Zustand der Welt bedeutet der große Erfolg der Zionisten in Palästina einen wahren Trost.

Lord Snell:

Es ist wohl nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß seit dem Beginn des Palästina-Gründungs-Fonds sich das Zukunftsbild für einen großen Teil der jüdischen Bevölkerung aus dunkler Verzweiflung in Hoffnung und Begeisterung gewandelt hat.

Mit großer Erwartung schaue ich schon jetzt auf die Fortführung des Werkes durch jene, die sich schon im Nationalheim eingerichtet haben. Auf ihre Schultern fällt die doppelte Last einer günstigen Gelegenheit und einer großen Verantwortung. Es ist meine tief empfundene Hoffnung, daß sie eine blühende, gutregierte, palästinensische Gemeinschaft schaffen und dazu durch freundschaftliche Beziehungen nachbarschaftliche Hilfsbereitschaft und Sympathien das Vertrauen und die Freundschaft der arabischen Arbeiter gewinnen mögen, unter denen sie leben.

D. Lloyd George:

Der Keren Hajessod hat viel dazu beigetragen, eine der größten Volkstragödien der Menschheitsgeschichte zu mildern und einem hochbegabten Volke den Platz wieder zu erobern, an dem es sein eigenes nationales Leben entfalten kann, um seinen Beitrag zu den mannigfachen Erscheinungen menschlicher Zivilisation zu leisten. Die bereits gezeitigten Erfolge rechtfertigen in reichem Maße den Glauben derer, die diese Bewegung begründeten, und ich habe das Vertrauen, daß ihre künftige Entwicklung das erfüllen wird, was ihre ersten Jahre versprochen haben.

B. Amery,

gew. engl. Kolonialminister:

Wenn man auf die vergangenen 15 Jahre zurückblickt, kann man wohl mit Recht sagen, daß der in Palästina erzielte Fortschritt bedeutungsvoll und für alle Beteiligten höchst ehrenvoll ist. Ich, der ich jahrelang mit dem Problem von dem Gesichtspunkte der Verantwortlichkeit der britischen Regierung zu tun hatte, bin glücklich, den Wert der unermüdlichen Arbeit und der Begeisterung jener, die ihre Bewegung mit ihrem Geiste erfüllen, meine Anerkennung zu zollen.

Justin Godart,

Président de France- Palestine:

Seit fünfzehn Jahren hat der Keren Hajessod seine Saat auf die Erde Israels gestreut. Die Ernte ist herrlich. Sie setzt sich aus mannigfachen Reichtümern zusammen. Das Land der Väter ist aus langer Erstarrung wieder auferweckt und mit Liebe befruchtet worden. Nicht nur die Pflanzen, die Bäume — auch die Verbannten haben zurückgekehrt, hier Wurzel gefaßt und auch in ihnen ist die Lebenskraft erwacht, die sie wieder aufgerichtet hat, und die in ihren Seelen die glorreichen Früchte der Freiheit hat neu erstehen lassen.

Emile Vandervelde:

Minister in Belgien:

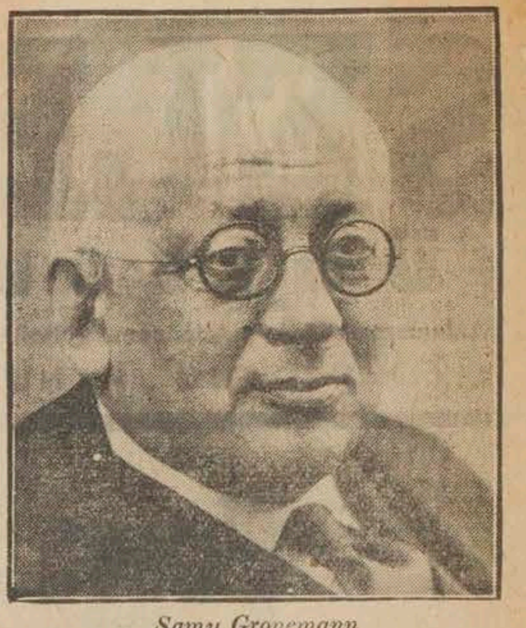
Von ganzem Herzen verbinde ich, der Nicht-Jude, mich mit all jenen, die anläßlich des fünfzehnten Jahrestages des Keren Hajessod das große jüdische Kolonisationswerk in Palästina feiern. Zwei Gründe, unter vielen anderen, bestimmen mich, Ihnen meine Sympathie auszusprechen. Erstens stellt der Keren Hajessod die bewundernswürdige Bemühung dar, das Gemeinwohl über den Streit der Einzelinteressen zu setzen und durch die Erweiterung eines nationalen Gebietes das schöne Ideal zu verwirklichen: Ein freies Volk auf freier Erde. Zweitens, weil es vielleicht niemals notwendiger gewesen ist, als jetzt, all jenen eine Heimstätte zu sichern, die als Opfer nicht zu rechtfertigender Rassenvorurteile aus den Ländern ihrer Wahl gejagt und der elementarsten Menschenrechte beraubt worden sind. Wollen sie daher die sehr herzliche Versicherung meiner Sympathie entgegennehmen!

Edouard Herriot:

Im Augenblick, wo so viele Hoffnungen schwinden und so viel Wohlstand ins Schwanken gerät, ist es trostreich, die Entwicklung und den Erfolg des großen Palästinawerkes zu betrachten.

Ich lobe ganz besonders den Keren Hajessod wegen seines ausdauernden Werkes; ihm allein ist die Möglichkeit einer jährlichen Einwanderung von mehr als 50.000 Juden zu danken.

Dank ihm wechseln jetzt die gewölbten Olivenbäume und die blaßen Feigenstämme mit dem grünen Wald der großen Eukalyptusbäume ab. In den Tälern, die so viele erhabene Tragödien mitansahen, erneut sich allsommerlich das Wunder reicher Ernten. Der tausendjährigen Geschichte, die alte Steine und verfallene Kuppeln heraufbeschwören, einst sich jetzt der neuzeitliche Heldengesang des Landmannes. Die palästinesischen Städte sind vorbildlich für den neuen Städtebau. Männer, wie mein Kollege M. Dizengoff, der unserer Stadt Lyon soviel freundschaftliche Sympathie bewahrt, führen heute den großen Plan Theodor Herzls aus, indem sie neue elegante und luftige Stadtviertel bauen, Hospitäler gründen, eine Mustermesse schaffen. Der Keren Hajessod leitet die Arbeit des jüdischen Volkes in materieller wie in geistiger Hinsicht. Er tut es mit dem wissenschaftlichen Ernst, ohne den nichts Dauerndes geschaffen wird, und mit dem Sorgfalt der Methode, welche die beste Art ist, gerechten Dingen zu dienen.



Samy Gronemann

der bekannte jüdische Schriftsteller nimmt an dem großen Drive des Keren Hajessod in Prag teil

Männer des Geistes und der Kunst

MAX BROD:

Die Magnetnadel in unserem Kompaß

Oft stelle ich mir in diesen trüben Tagen, da eine Haßwelle unser Volk zu überfluten droht, die gleichsam experimentelle Frage: wie würde unsere Situation sich ausnehmen, wenn es diesen einzigen Lichtpunkt „Palästina“ nicht gäbe, wie hoffnungslos schwarz wäre unser Horizont, wie ausgelöscht alle Lichter der Seele, des Aufschwungs, der guten menschenwürdigen Zukunft!

Trauer genug ist über uns hereingebrochen. Aber wir haben die Magnetnadel in unserem Kompaß, wir haben das werdende Palästina; und wir haben die geheimnisvolle Nordkraft, Richtkraft in dieser Magnetnadel: das ist der Keren Hajessod! denn er verkörpert die ordnende Macht der jüdischen Gemeinschaft — gegenüber den egoistischen Interessen der Einzelnen. Der Keren Hajessod, gemeinsam mit dem Nationalfonds, ist unsere eigentliche staatliche Organisation, unser Abwehrinstrument, mit dem wir uns erfolgreich gegen den Untergang unseres Stammes gestellt haben. Er ist unsere politische Weisheit, die jenseits aller Schwärmerei und Abenteuersucht den ruhigen gelassenen Weg des Aufbaus schreitet. Ohne Palästina kein jüdisches Volk, ohne Aufbaufonds kein Palästina!

Gebt ihm aus vollen Händen, — so habt ihr immer doch noch weit weniger gegeben, als er euch gibt.

Wahrlich, der Aufbaufonds hätte das Recht, jeden von uns mit den Worten Shakespeares anzureden, der seinen König Duncan sagen läßt (Macbeth I, 6):

„Herein I teach you how you shall bid God'ild us for your pains, and thank us for your trouble.“

LERNT DARAUS,

Noch „Gottes Lohn“ für eure Müh uns geben und Dank für eure Last“.

ALBERT EINSTEIN:

Die Zukunft des jüdischen Volkes

Der Keren Hajessod hat sich durch Ermöglichung der Siedlung in Palästina als von unschätzbarem Werte für die Sicherung und Gesundung des jüdischen Volkes erwiesen. Möge sich diese Erkenntnis immer mehr durchsetzen und zu einer Erstarkung des Werkes führen, von dem die Zukunft des jüdischen Volkes in so hohem Maße abhängig ist.

EDMUND FLEG:

Bewunderung für das Werk

Mit größter Freude drücke ich Ihnen meine Bewunderung für das Werk des Keren Hajessod aus, dessen vortreffliche Ergebnisse ich in Palästina selbst beurteilen konnte. Ich zweifle ebensowenig an dem weiteren Gedeihen dieses Werkes in der Zukunft, wie an jenem in der Vergangenheit, denn die augenblicklichen Umstände rechtfertigen mehr denn je alle diejenigen, welche, wie Sie, dem Lande all ihre Kraft widmen.

Prof. SIEGMUND FREUD:

Unbesiegbarer Lebenswille

Aus Anlaß der 15jährigen Gründungsfeier des Keren Hajessod möchte ich versichern, daß ich wohl weiß, welch mächtiges und segensreich wirkendes Instrument diese Stiftung für unser Volk geworden ist in dem Bemühen, im alten Vaterland eine neue Heimat zu gründen. Ein Zeichen unseres unbesiegbaren Lebenswillens, der bis jetzt zwei Jahrtausende schwerer Bedrückung erfolgreich getrotzt hat!

Unsere Jugend wird Kampf weiterführen.

HEINRICH MANN:

Ein eigenes freies Land für die Juden

Fünfzehn Jahre eines einzigartigen Unternehmens, die Wiederansiedlung eines Volkes in seiner alten Heimat: Das verdient mehr Dank, mehr Ruhm, als alle Kriege, ob siegreich oder nicht. Kriegerische Eroberungen haben noch niemals vorgehalten. Die Juden werden sich durch Arbeit dauerhafter durchsetzen. Sie werden das Land reich machen, es mit Kultur durchdringen; und sie werden endlich so zahlreich sein, daß von „Fremdrassigkeit“ nicht mehr die Rede sein kann. Sie selbst werden gewiß niemals versucht sein, dieses Argument gegen andere zu gebrauchen. Sie wissen, daß Völker, die es gegen sie angewendet haben, sich selbst am meisten schadeten.

Ich beglückwünsche den Keren Hajessod zu seinen verdienten Erfolgen und erhoffe für die Juden ein eigenes freies Land.

THOMAS MANN:

Aus eigener Anschauung

Mit aufrichtiger Anteilnahme höre ich von dem Gedenkfest, das der Keren Hajessod in diesem Sommer begehen wird, in dem er auf fünfzehn Jahre seiner Tätigkeit zurückblickt. Ich weiß, mit welchem Maße von Energie, Glauben und Enthusiasmus diese Arbeit Ihrer Organisation geleistet worden ist, und habe nicht nur vom Hörensagen, sondern zum Teil auch aus eigener Anschauung einen Begriff von ihren reichen und fruchtbaren Ergebnissen. Erlauben Sie mir, Ihnen zu dem bevorstehenden Gedenktage meine herzlichen Glückwünsche auszusprechen!

ANDRÉ MAUROIS:

Die zivilisierte Menschheit dankt

Mit besonderer Freude sende ich Ihnen sehr herzliche Wünsche zum fünfzehnten Jahrestag Ihres Fonds. Ich habe die Absicht eines Tages selbst Ihr Werk zu besichtigen, von dem man mir soviel Gutes berichtet hat. Aber ich weiß bereits heute, daß Sie Tausenden von Menschen, die ohne Sie der Heimstätte beraubt wären, die Möglichkeit gegeben haben, ein menschenwürdiges und gesundes Leben zu führen. Die ganze zivilisierte Menschheit dankt Ihnen.

FRANZ WERFEL:

Der neue Kraftstrom

Der Keren Hajessod vollbringt ein unvergängliches Werk. Macht und Wert dieses Werkes werden erst die fernsten Geschlechter in seiner ganzen Glorie erkennen. Jeder Jude aber, in welchem Lager er auch immer stehen mag, muß danken und muß mitwirken.

Gesegnet sei der neue Kraftstrom, der das Volk Gottes durchflutet.

ARNOLD ZWEIG:

Ein Volkshaus für die Zukunft

In diesem Augenblick voller Spannung und Zerstörung sehnen sich viele Menschen nach dem frischen Hauch, der von schöpferischer Arbeit ausgeht. Solche Arbeit wird hier geleistet, tagaus, tagein, von Einzelnen, von Gruppen, von einem ganzen Gemeinwesen, das sich in heftiger Bildung befindet.

Man kann davon nichts hören, wenn man die Lautsprecher der Welt andreht, denn Palästina hat keine Stimme, aber der Judenhaß hat Dutzende von Stimmen. Palästina schweigt und baut auf — ein Notdach für die Gegenwart, ein Volkshaus für die Zukunft. Und einer der wichtigsten Bauhelfer ist der Keren Hajessod.

Unterstützen Sie ihn, wenn Sie etwas Bejahendes tun wollen. Sie stärken damit den unbrechbaren Willen, der die Gesittung erhält und verbreitet. Und Sie wissen nicht, ob Sie nicht für Ihre eigenen Kinder tun, was Sie für den Aufbau Palästinas tun. Wir haben es erlebt.

STEFAN ZWEIG:

Nicht durch Waffen und Gewalt, sondern durch Opfergabe

Der Versuch, nicht durch Waffen und Gewalt, sondern durch Opfergabe einem Volke seine Heimat zu gewinnen, wird in künftigen Zeiten ein Ruhmesblatt der jüdischen Nation sein.

Großartig im moralischen Sinne, hat der Keren Hajessod aber auch im organisatorischen vorbildlich gewirkt: Oede in Fruchtbarkeit, Verlassenheit in Kultur verwandelnd, große Vergangenheit mit großer Zukunft schöpferisch verbindend. Jeder Jude hat die Pflicht, hier mitzuhelfen, denn jeder Jude hat in diesen dunklen Tagen das Glück, sich an dieser Schöpfung zu freuen.

Hugo Herrmann:

Der Propagandist

Dieses Kapitel ist dem soeben erschienenen Buche Hugo Herrmanns „Palästina heute — Licht und Schatten“ entnommen. (Verlag „Hamatarah“, Tel Awiw.)

Die andere, die Einnahmenseite des Budgets freilich — für die muß der Keren Hajessod sorgen, oder noch genauer gesprochen, die hundert Menschen, Propagandisten des Keren Hajessod, die jahraus jahrein zu den Juden in aller Welt, in mehr als fünfzig Ländern aller Erdteile, kommen und sie um ihre Beiträge bitten. Der richtige Propagandist muß sehr vielerlei können. Zunächst muß er ein Organisator sein, der eine Aktion richtig vorbereiten, in Gang setzen und leiten kann. Er muß ein Redner (in mehreren Sprachen) sein, gleich geeignet, in großen Massenversammlungen durch zündende Rhetorik auf Tausende zu wirken, wie in kleinen Zirkeln zehn oder fünfzehn anspruchsvolle Herren durch sachliche Argumente zu überzeugen. Er muß schreiben können, aber auch die Fähigkeit haben, seine Essays, Artikel, Feuilletons noch dem widerstrebendsten Redakteur anzuhängen und in den passendsten Zeitungen unterzubringen. Er muß Palästina kennen, nicht wie ein Tourist, der einmal vierzehn Tage im Lande war, sondern wie ein richtiger Palästinenser, der auf jede Frage Antwort zu geben weiß. Der Propagandist des Keren Hajessod ist ja so etwas wie ein Gesandter Palästinas zu den Juden der Diaspora. Wenn er in eine Stadt kommt, wird er nur mit Mühe die Zeit finden, seine eigentliche Arbeit zu machen; denn vom ersten Augenblick, meist schon bei der Ankunft am Bahnhof, suchen ihn Dutzende, ja Hunderte von Menschen auf, die über irgendwelche Palästinafragen Bescheid haben wollen. Jede Frage läuft zum Schluß auf eins hinaus: Soll und kann ich, der Jude Soundso, in meinem Alter (meist in vorgerücktem Alter), mit meinem Beruf (meist mit einem für Palästina sehr wenig geeigneten Beruf), mit meinen finanziellen Mitteln (meist ohne finanzielle Mittel) nach Palästina übersiedeln und wie soll ich es anfangen, wie die Einreisebewilligung beschaffen, woher das Geld für die Ueberfahrt nehmen, was dort beginnen? Wenn der Propagandist, wie das heute vielfach der Fall ist, seine Familie in Palästina hat und einige Monate des Jahres hier verlebt, wird er auch während dieser Zeit von frühmorgens bis spät abends von Leuten aufgesucht, mit denen er während seiner Keren-Hajessod-Arbeit in diesem oder jenem Lande in Berührung gekommen ist. Daß ein Jude ihm einmal in einem Städtchen Rumäniens oder Polens den erbetenen Beitrag verweigert hat, genügt jenem als Titel, um Anspruch auf weitgehende Gastfreundschaft und ausführliche Beratung in Investitions- und Ansiedlungsfragen zu erheben.

Der Propagandist muß vor allem Takt haben. Er muß Palästina, muß die Zionistische Organisation, muß das Judentum überhaupt repräsentieren, mit Würde und Anspruch auftreten, im besten Hotel wohnen, die besten Anzüge tragen, sich mit den besten Juden der Stadt sozial gleichstellen können; er muß aber auch wissen, daß jeder Jude, der einen Beitrag leistet oder der auch keinen Beitrag leistet, ihm bei Heller und Pfennig nachrechnet, was er ausgibt — denn es ist doch Geld aus öffentlichen Mitteln, das er ausgibt. Er muß Takt haben; er muß zu fordern verstehen, den Standard des Keren Hajessod hochhalten, sich mit kleinen Spenden nie begnügen, nie zum Bittsteller, zum Gabensammler, zum Schnorrer herabsinken, aber er darf nie arrogant sein, nie den Juden, dessen Beitrag ihm zu klein ist, kränken oder verletzen. Es ist ihm strengstens verboten, reiche Juden, die jeden Beitrag verweigern, niederzuschießen (am besten vermeidet er überhaupt, einen Revolver bei sich zu tragen).

Er muß Zionist sein, ein älterer Zionist, als der älteste Zionist des betreffenden Landes, sonst imponiert er den Zionisten nicht; er darf jeder zionistischen Partei angehören, aber er muß seine Parteistellung diskret bei sich bewahren, sonst besteht die Gefahr, daß die Zionisten aller anderen Parteien seine Aktionen boykottieren. Allerdings muß er auch verstehen, mit Nichtzionisten in einem Ton freundschaftlichen Verständnisses zu verhandeln.

Er muß Temperament haben, alle freiwilligen Mitarbeiter hinreißen, der Aktion Schwung und Tempo geben, dabei aber äußerste Geduld und Ruhe besitzen. Er muß über vollendete Menschenkenntnis verfügen; jeden der Hunderte, ja Tausende von Juden, die er kennenlernt, muß er sogleich, im ersten Augenblick richtig einschätzen und muß mit jedem in anderer, das heißt mit jedem in der ihm gemäßen Weise sprechen. Einem muß er hanebüchen kommen, einer reagiert auf Anspielungen, einer auf Humor, ein anderer auf Pathos; der Propagandist muß das jedem an der Nasenspitze absehen und, vor allem, ihm müssen alle die Register zur Verfügung stehen, die er ziehen soll.

Er muß von robuster Gesundheit sein, tagelang bei jedem Wetter — die meisten Aktionen finden im Winter und Vorfrühling statt — von Haus zu Haus gehen, bei dauerndem raschen Wechsel zwischen überheizten Zimmern und eiskalter Straße, muß am Tag Besuche machen, abends Vorträge halten, nachts reisen; sein Schlafbedürfnis muß auf einen letzten Rest abgebaut sein.

Und noch eines: er muß von angenehmer, einnehmender Erscheinung sein, er muß alle, Männer und Frauen, besonders Frauen, zu bezaubern verstehen, aber auch der Bezauberung feste Grenzen setzen; alle, die ihn jemals kennenlernten, müssen sich von da an bis an ihr Lebensende nach ihm sehnen.

Er, der den Juden den Ruf der Heimat bringt, die Sehnsucht nach der Verwurzelung, verlebt seine Tage in Eisenbahnen, Autobussen, Schiffen, in guten und schlechten Hotels, ißt in Restaurants jeder Sorte, kommt und geht, der wahre Nomade der jüdischen Erneuerungsbewegung. Besucht er den schwerreichen Fabrikanten in seiner behaglichen mit allem Luxus ausgestatteten Villa, so hört er bittere Klagen über Wirtschaftskrise und Schwund der Substanz; der schüchterne Hinweis auf die üppige Tafel, von der man eben aufgestanden ist, wird mit dem Wort abgetan: „Wir leben eben über unsere Verhältnisse.“ Ob der Besuchte seinen Beitrag gibt oder nicht, jedenfalls sagt er zuletzt dem Propagandisten: „Ich beneide Sie! Sie arbeiten für das, was Ihr höchstes Lebensinteresse und Ziel ist. Sie sind unabhängig, Sie sehen Menschen und Länder, Sie stehen immer im Mittelpunkt!“ Und still bei sich fügt er hinzu (manche sprechen es auch deutlicher oder verschämter aus): „Und alles auf meine Kosten!“

Politische Führer

Chaim Weizmann

Wenn ich heute auf 15 Jahre Keren Hajessod-Arbeit rückwärts schaue, so meine ich, wir alle haben ein Recht, mit Stolz auf unser Werk zu blicken, das zur Hauptstütze der Zionistischen Bewegung geworden ist. Mit ihm haben wir am Bau des jüdischen Nationalheims das Fundament gelegt, die Pforten errichtet und das erste Gerüst aufgestellt. Erst kommende Geschlechter, die den Bau in seiner Vollendung sehen, werden die Aufgabe unseres Werkes voll einschätzen können, sie werden wissen, es war das Werk unserer Erlösung und Erneuerung.

Mit seiner Gründung wurde der Keren Hajessod zum Boten der Erlösung für ganz Israel. So trat er in die Hütte des Armen, so in den Palast des Reichen. Die wirksamste Propaganda aller Keren-Hajessod-Sammlungen war immer der Gedanke an unsere Erlösung, er ist das Band, das die jüdischen Massen mit dem lebendigen, schaffenden, arbeitenden Erez Israel verknüpft. So wuchs im Herzen eines jeden Juden die Erkentnis, daß der Aufbau des Landes keine Angelegenheit der Wohltätigkeit ist, keine Sache, für die man ein Scherflein spendet, um sich dann nicht mehr mit ihr zu beschäftigen, sondern daß dieser Aufbau das Werk einer nationalen Erlösung bedeutet, der jeder Jude Zeit seines Lebens verpflichtet ist und deren Verpflichtung nie Genüge geschehen kann. Wer seine Spende dem Keren Hajessod gegeben hat, verbindet sich diesem Werk, dessen Sorgen er fortab teilt und für das er mit seinem ganzen Können einstehen muß.

Ich rufe heute jedem Juden und vor allem jedem Zionisten zu: Bewahrt dem Keren Hajessod die Treue! Gebt ihm noch mehr von eurer Kraft und eurem Können, damit er uns allen

das wahre Fundament errichten kann, auf dem allein unser Nationalheim fest gefügt ersteht!

M. Ussischkin

Mit besonderer Freude befinde ich mich unter den zahlreichen Gratulanten zum 15jährigen Bestehen des Keren Hajessod, weil ich mich zu den Mitbegründern dieser Schöpfung vor 15 Jahren zählen darf. Damals mußten wir den Gedanken des Keren Hajessod gegen viele bewährte Zionisten verteidigen, die an der Notwendigkeit und Durchführbarkeit dieses Werkes zweifelten. Nun, nach 15 Jahren, weiß die ganze Welt, wer recht behalten hat. Man kann sich die Entwicklung in den letzten 15 Jahren ohne die segensreiche Arbeit dieses Grundfonds überhaupt nicht mehr vorstellen. Heute ist der Weg gebahnt und das Land ist bereit, große Einwanderungen aufzunehmen. Kapitalkräftige Unternehmer im Ausland sehen heute große schöpferische Möglichkeiten in Palästina auf Grund der Leistungen unserer Nationalen Fonds. Jetzt hat sich die Arbeit des Keren Hajessod auch für die als segensreich erwiesen, die ihr vor 15 Jahren verständnislos gegenüberstanden. Die Notwendigkeit unseres Fonds haben wir vorausgesehen, nur in einem hat sich unsere Voraussicht damals getäuscht. Man träumte von 25 Millionen Pfund in fünf Jahren und nur 5 Millionen Pfund wurden in 15 Jahren aufgebracht. Der große Traum hat sich also nur zu 10 Prozent verwirklicht, er hat uns den „Zehnten" gegeben. Die Schöpfer des Keren Hajessod meinten, die Juden würden ihm den „Zehnten" geben, sie gaben aber nur den „Zehnten vom Zehnten". Wir verstehen heute das Wort, daß der Aufbau Erez Israels eine Aufgabe für Generationen ist. Die Frage des Aufbautempos ist aber brennend, wir dürfen den Aufbau nicht den Generationen überlassen, die Aufgabe muß in unseren Tagen geleistet werden. So erfordert es das Land. Erfüllen wir unsere Pflicht nicht, werden andere kommen, vielleicht gar nicht jüdische Kräfte, und werden das Land entwickeln. Angesichts der gegenwärtigen Gesamtlage des jüdischen Volkes ist es aber ein Gebot der Stunde, daß ganz Israel hinter dem Keren Hajessod steht. Noch stehen ihm Hunderttausende fern und Zehntausende haben wohl die Pflicht gegen den Keren Hajessod erfüllt, haben sie aber nicht ganz erfüllt. Ihr, die ihr euren Beitrag ständig mehrt, seid gesegnet. Mögen sich in weiteren 10 Jahren, zum 25jährigen Jubiläum, unsere Träume bei der Begründung erfüllt haben, möge dann das jüdische Volk zum Aufbau seines Landes nicht mehr den „Zehnten vom Zehnten" spenden, sondern den ganzen „Zehnten".

Abg. Dr. Angelo Goldstein

Mit Freude ergreife ich die Gelegenheit, um an dem Festtag mit dabei zu sein, an welchem Sie die vor 15 Jahren erfolgte Gründung des Keren Hajessod feiern. An diesem Tage blicken wir zurück auf die unermüdlich tätigen Pioniere des Keren Hajessod. Auch in der Tschechoslowakischen Republik sind diese 15 Jahre ausgefüllt gewesen mit beständiger Arbeit um den Aufbau. Gleichzeitig aber schauen wir nach vorn auf die Ziele, die wir unserer Arbeit gesetzt haben. Die Tschechoslowakei hat bei der Arbeit für den Keren Hajessod bisher immer an führender Stelle gestanden, und ich bin überzeugt davon, daß auch in Zukunft von den tschechoslowakischen Juden alles getan werden wird, um den weiteren Ausbau des Keren Hajessod zu fördern.

Abg. Dr. Chaim Kugel

Die Zeit nach dem Weltkrieg war auch für das jüdische Volk eine Zeit des Neubeginns. Nach der Balfour-Erklärung belebten sich alle Herzen, die Erlösung schien nahe. Auf die Führer der zionistischen Bewegung setzte man große Hoffnungen. Damals wurde der Keren Hajessod begründet und hohe Erwartungen begleiteten ihn auf seinem Wege. 25 Millionen Pfund wird er aufbringen, mit diesen Mitteln wird der Aufbau des Landes einen gewaltigen Aufschwung nehmen.

Schon nach kurzer Zeit mußten wir erkennen, daß die Einnahmen nicht im entferntesten hielten, was wir uns von ihnen versprochen hatten. Viele begannen zu verzweifeln, aber der entscheidende Teil blieb dem Keren Hajessod treu ergeben. Auch in den Zeiten, in denen die Kraft des Keren Hajessod schwach war, in denen er den Anforderungen des Volkes und des Landes nicht gerecht werden konnte, fielen die nicht von ihm ab, die von dem Gedanken eines nationalen Haushaltsplans überzeugt waren und von einem planvollen Aufbau des Landes durch unsere zionistischen Organisationen, alle, die wußten, die Erlösung des Volkes beruht nicht nur auf der Erwerbung des Bodens, sondern ebenso sehr auf dem chaluzischen Kapital und einem Aufbau im nationalen Sinne. Das Symbol unserer Ziele war und ist der Keren Hajessod.

15 Jahre liegen hinter uns. Waren auch die Eingänge des Keren Hajessod nicht den Anforderungen des Landes entsprechend, so haben wir doch eins gelernt: Im Keren Hajessod besitzen wir heute den wichtigsten erzieherischen Faktor, der die jüdischen Massen mit der gestaltenden und schaffenden Kraft im Lande verknüpft und sie an unser Aufbauwerk bindet, nicht durch eine einmalige Spende, sondern durch eine sich immer wiederholende Steuer, die jeder Jude als treuer Bürger seiner Heimat entrichtet. Der Grundgedanke des Keren Hajessod hat sich bewährt. Darum konnte der Keren Hajessod die Siedlungen des jüdischen Arbeiters errichten und da die zionistische Organisation die Investitionen als Darlehen ausgibt, fließen die Gelder wieder zurück und unser nationales Kapital wächst.

Die Judenheit soll wissen, was sie im Keren Hajessod besitzt und soll von der Anerkennung seines großen nationalen Fonds durchdrungen sein, der dem jüdischen Volke allein die Werte sichern kann, die es als Volk erheben und stärken bis zur vollkommenen Erlösung.

Dr. Josef Rufeisen

Vorsitzender des geschäftsführenden Ausschusses des tschechoslowakischen zionistischen Landesverbandes:

Auch öffentlich-rechtlich formulierte Rechte haben nur einen Wert, wenn der Berechtigte die Kraft hat, das ihm eingeräumte Recht zu benützen. Die Nationale Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina kann nur vom jüdischen Volke selbst aus eigener Kraft erbaut werden. Der Keren Hajessod hat seinen Sinn nicht nur als Aufbaufonds, sondern in noch höherem Maße als Mittel der Erziehung des jüdischen Volkes zum Vertrauen in die eigene schöpferische Kraft. Was der Keren Hajessod in der kurzen Spanne von 15 Jahre geleistet hat, konnte wohl die Erwartungen, die wir bei Gründung des Keren Hajessod in die materiellen Leistungen des jüdischen Volkes setzten, enttäuschen. Die erzieherische Arbeit aber hat der Keren Hajessod tatsächlich vollbracht und die Leitung kann auf die erzielten Erfolge stolz sein.

Aus den Kreisen der Jewish Agency

Dr. Leo Baeck:

Ueber dem sichtbaren, greifbaren Werke, von dem die fünfzehn Jahre des Keren Hajessod zeugen, sollte die geistige Leistung auch nicht vergessen werden, die darin vollbracht worden ist

Schon die Arbeit für das Geben bedeutete hier eine Erziehung zum Geben und damit ein Seelisches auch. Aber das Wesentlichere noch ist, daß zu der äußeren, in der Spende bewiesenen Teilnahme am Aufbau Palästinas immer sehr bald die innere Teilnahme kam, so daß immer wieder neue Menschen innerlich von der Größe der Aufgabe erfaßt und festgehalten wurden. Der Geist, dem der Keren Hajessod so die Bahn bereitet hat, ist ein Entscheidendes und Geschichtliches.

Er hat, wie aller Geist, Menschen zusammengeführt und verbunden. Schon ehe die Jewish Agency ins Dasein trat, war die Idee, von der sie bestimmt ist, hier verwirklicht. Eine Einheit aller für eine Einheit der Pflicht ist hier erstrebt und auch geschaffen worden.

Alfred M. Cohen,

Ordenspräsident der B'nai B'rith:

In diesen Zeiten stürmischer Meinungsverschiedenheiten unter den Völkern gibt es nur einen Punkt, in welchem sie alle einig sind: Die Entschlossenheit, Einwanderung möglichst auf ein Minimum zu beschränken. Bis vor kurzem rühmten sich einige Länder und vor allem die Vereinigten Staaten von Amerika, daß keinem Mann, keiner Frau und keinem Kinde, wenn sie nur körperlich und geistig gesund waren, das Recht der Einreise verweigert werde. Von allen Ankömmlingen, die willkommen geheißen wurden, wurden jene am herrlichsten begrüßt, die als Opfer religiöser oder sozialer Feindschaft und Verfolgung kamen. Die Zeiten haben sich gewandelt. Geschlossene Tore und nicht offene Pforten sind heute die Regel. Es ist eine grauenhafte Vorstellung, was das Schicksal unserer osteuropäischen Glaubensbrüder gewesen wäre, wenn sich die Riegel schon vor 50 Jahren vorgeschoben hätten. Gott sei Dank, daß es nicht der Fall war. Gott sei Dank, daß es heute nicht der Fall ist in einem kleinen Lande, einem winzigen Teil der Welt, der aber der Schauplatz der Anfänge unseres Volkes war, der Sitz unserer Patriarchen, unserer Propheten, unserer Seher, der Ursprung unseres Beitrages zur Kultur aller Zeiten und aller Völker.

Ist es nicht merkwürdig, daß der einzige Zufluchtsort für die unglücklichen Juden, unglücklich wegen des ihnen entgegengebrachten Hasses oder unglücklich wegen ihrer Sympathie für die Verhaßten, und eine Rettungsinsel für die wenigen, die die friedliche Arbeit der Wissenschaft in einer Atmosphäre festsetzen wollen, die für sie mit keiner anderen verglichen werden kann, einer Atmosphäre heiliger Klarheit, daß dieser einzige Ort auf Erden gerade das Land unserer Väter ist? Auch hier können wir sagen: „Gottes Wege sind wunderbar".

Diese Gedanken sind hervorgerufen durch die bevorstehende Feier des 15jährigen Bestandes des Keren Hajessod, dessen Existenz und Entwicklung angesichts der heutigen Lage in der ganzen Welt wahrhaft von der Vorsehung bestimmt scheint.

Das Weltjudentum darf wohl dem Keren Hajessod zu seinem 15. Geburtstage Glück wünschen und seine Dankbarkeit für die unermeßlichen Dienste aussprechen, die er ihm geleistet hat.

Sein Werk ist ein Segen. Masel Tow zu seinem Geburtstag.

Felix M. Warburg,

Der Keren Hajessod hat manche kritischen Jahre durchgehalten, und diejenigen, die seine Geschicke lenkten, waren gewiß nicht selten verzweifelt; doch heute haben sie jedes Recht, das große Werk in Palästina mit einem ganz starken Gefühl von Befriedigung zu betrachten.

In den fünfzehn Jahren der Keren Hajessod-Tätigkeit hat sich am jüdischen Weltschauplatz so manches geändert. Die unglückselige Lage der Juden vieler Länder ist schlimmer geworden. Es ist tröstlich, das Gefühl zu haben, daß die Fähigkeit Palästinas, dem Elend dieser Notleidenden zu steuern, gewachsen ist, wenn auch kaum entsprechend den zunehmenden Nöten.

Dr. Josef Popper,

Präsident des Obersten Rates und Mitglied der Administrative der Jewish Agency.

Der Aufbau Palästinas hat längst aufgehört eine Angelegenheit zu sein, die nur die Zionistische Organisation angeht. Weiteste Kreise der nichtzionistischen Judenheit aller Länder und Kontinente haben sich bei der Konstituierung der Jewish Agency im Jahre 1929 zur Mitarbeit bereit erklärt. Seit dieser Zeit hat formal und offiziell das Desinteressement der nichtzionistischen Juden an Palästina aufgehört. Doch schon Jahre vorher haben Nichtzionisten bedeutende Summen für den Aufbaufonds — Keren Hajessod — aufgebracht in der richtigen Erkenntnis der Bedeutung des Aufbaues Palästinas für das gesamte Judentum. Wem die feierliche und einmütige Erklärung bei der Konstituierung der Jewish Agency noch nicht die Augen geöffnet hat, den hat in furchtbar drastischer Weise der Hitlerismus belehrt und tausende Juden, nicht nur in Deutschland, denen noch vor drei Jahren Palästina kaum ein ernst zu nehmendes Problem war, sehen heute sehnsüchtig nach dem „Lande ihrer Väter", als ihrer eventuellen und vielleicht einzigen Zufluchtstätte.

In unserer Republik hat die pflichtbewußte Judenheit ohne Unterschied nationaler und politischer Zugehörigkeit die Bedeutung Palästinas und des über allen Parteien stehenden Keren Hajessod erkannt und aus ihrer Erkenntnis die notwendigen Konsequenzen gezogen. Ich hoffe, daß auch in der jetzt beginnenden Aktion anläßlich des 15jährigen Bestandes des Keren Hajessod die alten Freunde Palästinas ihr Bekenntnis zum Keren Hajessod erneuern werden und daß das Menetekel unserer Zeit die Säumigen belehren wird, den gebotenen Anlaß zu benützen und das Versäumte nachzuholen.

Dr. Ing. Armin Weiner,

Vorsitzender der Zentralkommission des Keren Hajessod in der Tschechoslowakei:

Ich habe im Jahre 1932 anläßlich der Keren-Hajessod-Aktion in Prag in der „Selbstwehr" auf die drohende Gefahr hingewiesen, der die Juden entgegengehen.

Für einen großen Teil der mitteleuropäischen Judenheit ist diese Gefahr zur Wirklichkeit geworden — und die ganze Ostjudenheit steht schon heute knapp vor dem Ruin. Der Drang aller Staaten nach wirtschaftlichen Planungen, Schaffung von Staatsmonopolen und Syndikaten vernichtet die wirtschaftliche Position vieler Juden. Die Autarkiebestrebungen sämtlicher Staaten, der Schutz des heimischen Arbeitsmarktes macht es den Juden unmöglich, sich in fremden Ländern eine Existenz zu schaffen. Wohin sollen sie sich also wenden? Auch Amerika hat seine Tore geschlossen.

In diesem Chaos, das uns umgibt, in dieser Finsternis blinkt nur ein Lichtstrahl der Hoffnung: Palästina — Erez Israel.

Ich habe auch in meinem Aufsatz im Jahre 1932 weiterhin erklärt: Unsere öffentlich rechtlich gesicherte Heimstätte, Palästina, erscheint in der heutigen Wirrnis als einzig hoffnungsvolle und deshalb unerläßliche Versicherung für das Leben künftiger jüdischer Generationen in aller Welt. Hiefür die Prämie zu entrichten, in guten und in bösen Zeiten, in Wohlstand und Krise ist uns heilige Pflicht.

Das Jahr 1933 hat diese Forderung bestätigt. Welch Elend, welche Not hat inzwischen das jüdische Volk ergriffen, welche Umwälzungen sind eingetreten und Nürnberg scheint noch nicht der Schlußpunkt zu sein. Palästina ist in diesen bösen Zeiten auch für Skeptiker Wirklichkeit geworden und daß das kleine Palästina in den letzten zwei Jahren mehr Juden aufgenommen hat als die übrige ganze Welt, ist ein Beweis dafür, daß sich die Anstrengungen zur Errichtung einer jüdischen Heimstätte in Palästina gelohnt haben.

Palästina ist diese Heimstätte nur deswegen geworden, weil es von chaluzischem Geiste und von chaluzischem Kapital gebaut worden ist.

Die internationale Finanzwelt hat durch die große, der Jewish Agency gewährte Anleihe ihr Vertrauen zu dem Aufbauwerke bewiesen. In der Feststunde des 15jährigen Bestandes des Keren Hajessod muß es wiederholt werden: an uns allen, die wir dem Finanzinstrument der Jewish Agency, dem Keren Hajessod schon Mittel zugeführt haben und auch an denjenigen, die bisher abseits gestanden sind, liegt es, durch erneute und neue Leistung für den Keren Hajessod sich am großen Werke zu betätigen.

Offener Brief an eine unbekannte jüdische Dame

Sehr geehrte Frau!

Vor einiger Zeit besuchte einer meiner Freunde Ihr gastfreundliches Haus und ersuchte Ihren Mann um einen Beitrag für den Keren Hajessod. Ihr Mann war bereit, die Bitte meines Freundes zu erfüllen. Als er Sie jedoch um Ihre Meinung fragte, antworteten Sie mit verbietender Stimme „Entschieden nein."

Ich würde es nicht glauben, hätte ich dies nicht vom Munde meines Freundes gehört.

Um Gottes Willen! Wie konnten Sie nur diese Worte sprechen? Wissen Sie, gegen wen Sie jenes „entschieden nein" gerichtet hatten?

Dort in Palästina blüht ein neues Leben. Menschen, gejagt von Not und Elend, Erniedrigung und Verzweiflung, gingen hin und schufen auf Tausenden von Quadratkilometern öder Sümpfe blühende Kolonien, duftende Orangengärten, prächtige Städte. Sie haben sich selbst gerettet und ermöglichten eine Rettung für viele Tausende, die heute noch in den Diasporaländern in Not und Elend verschmachten, oder denen ein ähnliches Schicksal morgen droht.

Tausende und Abertausende warten mit Ungeduld auf den Tag ihrer Auswanderung nach Palästina. Wissen Sie nicht von ihnen? Sehen Sie sie nicht? Sie brauchen gar nicht weit zu suchen. Mit dem Ausdruck des Schmerzes in ihren Gesichtszügen und mit einem Funken Hoffnung in ihren Augen stehen sie vor Ihrer Türe und laden Sie zur Mitarbeit ein. Statt sich beglückt und geehrt zu fühlen im Gedanken, an diesem großen Werk mitarbeiten zu dürfen, erlauben Sie sich, vor jenen Menschen die Türe zuzuschlagen und ihnen ins Gesicht das grausame Wort zu schleudern: „entschieden nein!" Nein, meine Dame, ich bin überzeugt: sie wußten nicht, gegen wen diese Worte gerichtet waren.

Ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen, aber, wenn ich nicht irre, hatte ich das Vorrecht, Ihren Großvater zu kennen. Noch steht vor meinen Augen seine ehrwürdige Gestalt: das Zeichen der Gottesähnlichkeit auf seiner Stirn, und Gottes Wort und Gottes Gebot eingebrannt in den Tafeln seines Herzens. Ein stummes Ideal lebte in der Tiefe seiner Seele: Die Auferstehung Israels auf dem Boden seiner Väter! Für dieses Ideal lebte er, dieses Ideal erleichterte ihm seinen Dornenweg, erfüllte seinen Geist mit Stolz, verlieh seinen Augen Glanz und seiner Liebe zu Ihnen jene endlose Wärme, die für sein ganzes Wesen kennzeichnend war. Er glaubte, daß die tausendjährige Sehnsucht nach Zion und sein felsenfester Glaube an den endlichen Sieg der Ideale Israels in Ihnen ihre Fortsetzung finden werden. Und in seinen täglichen Gebeten verknüpfte er die Bitten um Zion mit dem Flehen für Ihr Glück und Wohlergehen.

Jetzt steht ein Schatten vor Ihnen und spricht zu Ihnen: „Mein Kind, was mir zu erleben nicht vergönnt war, das ist Dir ermöglicht. Das, wofür unser Volk durch die Jahrtausende betete und litt, wird heute Wirklichkeit. Ich bitte Dich, nicht zurückzubleiben! Laß mich durch Deine Tat mittun am heiligen Werk!"

Und Sie haben den Mut, haben die Stirn, jenem Greis die Türe ins Gesicht zu schlagen und höhnisch ihm zuzurufen: „entschieden nein"!?

Verzeihen Sie, liebe Schwester! Ich kenne Sie ja nicht. Aber ich kenne Ihr Kind. Und ich liebe es. In der Ferne ziehen sich Wolken zusammen. Vielleicht bricht ein Sturm aus. Wir, die wir um Zion kämpfen, bauen ein sicheres Heim für dieses Kind. Das Kind ahnt viel mehr, als was die sorgenbeladene Mutter vermutet. Zögernd naht es sich Ihnen, legt sein Köpfchen in Ihren Schoß und fleht Sie an; „Mutter, ich fürchte mich! Hilf mir." Und die Mutter stößt dieses Engelgeschöpf von sich fort und ruft ohne Erbarmen: „entschieden nein!"?

Für mein Kind und für Ihr Kind sind zwei Wege für die Zukunft möglich: entweder das Leben gedrückter und verfolgter, im besten Falle gnädig geduldeter Menschen, oder aber das Leben selbstbewußter Männer und Frauen, die stolz den Namen eines Volkes tragen, das sich kraft seiner gewaltigen Leistungen auf allen Kulturgebieten die Achtung der Welt erzwingt. Wir wenden uns an Sie mit der Aufforderung: „Helfen Sie uns, unser Volk aus der Knechtschaft zu befreien und es einer glorreichen Zukunft entgegenzuführen." Und Sie können uns zurückweisen mit einem glatten, verständnislosen: „entschieden nein"?

Ich rate Ihnen, unbekannte Schwester: Halten Sie sich fern von der Schar der Zyniker, die den Atemzug der Geschichte nicht mitatmen und unsern Weg nicht mitgehen können. Dieser Weg ist zwar etwas teurer und viel schwieriger, aber gewiß auch viel schöner, edler und erhabener. Und er entspricht gewiß viel eher Ihrem inneren edlen Wesen!

Mit brüderlichem Gruß

Ihr ergebener

Dr. Immanuel Olsvanger.

Kolonienminister Malcolm MacDonald:

England will ein Jüdisches Nationalheim auf festen Grundlagen

High Commissioner Wauchope, Dr. Weizmann und Chief Rabbi Hertz über Judennot und Palästinaaufbau

Der Erzbischof von Liverpool erklärt: Die deutschen Rassefanatiker erniedrigen sich selbst

London. (JTA.) Das Bankett, das am 21. Oktober im Mayfair-Hotel vom Anglo Palestinian Club zu Ehren des englischen Kolonienministers M. MacDonald veranstaltet wurde, war ein Ereignis von außerordentlicher gesellschaftlicher und politischer Bedeutung. In den Reden des Lord-Erzbischofs von Liverpool Dr. Richard Downey, des Chief-Rabbi des Britischen Reiches Dr. J. H. Hertz, des High Commissioner Sir Arthur Wauchope, des Präsidenten der Jewish Agency Dr. Chaim Weizmann und anderer führender Persönlichkeiten wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Palästina-Aufbau in einer Zeit aufs höchste gesteigerter Judennot entscheidend für das künftige Schicksal des jüdischen Volkes ist. Der Kolonienminister unterstrich das Interesse Englands an einem auf sicheren Grundlagen stehenden jüdischen Nationalheim.

Den Vorsitz führte das Mitglied des Unterhauses

James A. de Rothschild.

In seiner Ansprache, in der er den Toast auf den Ehrengast Minister MacDonald vorschlug, wies er darauf hin, daß der Anglo Palestinian Club mit dem Ziele gegründet wurde ein engeres Band zwischen der Bevölkerung Englands und derjenigen Palästinas zu knüpfen. Diesem Ziel entspreche es, daß der Klub heute den Vertreter des Regierungsamtes als Gast bei sich begrüße, das mit der Verwaltung jenes kleinen, aber bedeutungsvollen Landes betraut ist. England war stets die Heimat von Freiheit und Toleranz. James de Rothschild begrüßte sodann den Lord-Erzbischof von Liverpool als einen hervorragenden Prälaten einer befreundeten Glaubensgemeinschaft und die beiden Hochkommissare Sir Arthur Wauchope und James G. MacDonald. Er wies sodann auf das traurige Schicksal der Juden in Deutschland hin, die geistig und physisch gequält, aus den freien Berufen ausgeschlossen und des Lebensunterhaltes beraubt werden, Die den Juden von den Kirchen bekundete Sympathie sei ihnen eine Quelle von Mut und Kraft, aber die Lage sei im Augenblick derart, daß die Aemter der Jewish Agency durch Massen von Menschen belagert werden, die ihre Zulassung nach Palästina veranlagen. Bei diesen Menschen handle es sich nicht um eine Lebensfrage im Sinne von Nahrungssorgen, sondern um eine Lebensfrage im eigentlichsten Sinne des Wortes. Zu Minister MacDonald und High Commissioner Wauchope sich wendend, erklärt der Redner,

in ihrer Hand liege weitgehend das Schicksal dieser Menschen.

Es sei ihm bekannt, daß das zuständige Amt in den letzten Monaten Wunderbares geleistet hat; aber die Mitglieder des Klubs hätten die Aufnahmefähigkeit Palästinas schon immer so hoch und höher eingeschätzt. als sie sich jetzt gezeigt hat. Sechs Millionen Pfund sind in Palästina aufgehäuft worden. Sie sollen für trübe Zeiten aufgespart werden, er aber glaube, daß man sie schon heute ausgeben sollte. Seien denn diese trüben Zeiten nicht heute schon da? Ja, mehr als das, eine Zeit von Gewittern und Sturm? Er habe vollen Respekt für die Vorsorge der Palästina-Verwaltung in Hinblick auf einen möglichen Rückschlag. Was ihn betreffe, so würde er jedoch einen Rückschlag in Palästina dem Elend vorziehen, in dem die Juden in Deutschland leben müssen.

Der Präsident der Jewish Agency

Dr. Chaim Weizmann

schloß sich dem Toast auf den Kolonieminister an. Er wies auf die Veröffentlichung des Weißbuches als auf eine der schwersten Krisen in der 50jährigen Geschichte des Zionismus hin. Im Anschluß daran kam er auf die Kommission zu sprechen, die zum Zweck von Verhandlungen nach der Veröffentlichung des Weißbuches eingesetzt wurde und deren Sekretär der heutige Kolonienminister war. Bei diesen Beratungen hätten einige erklärt, daß in Palästina für keine Katze mehr Raum sei. MacDonald habe mehr Verständnis gezeigt und ihm sei es zu verdanken, daß die Verhandlungen einen harmonischen Verlauf nahmen und dazu führten, daß Sir Arthur Wauchope zum High Commissioner ernannt wurde. Mit dieser Ernennung habe die Periode der gegenwärtigen Entwicklung Palästinas begonnen.

Seit der Zeit, da die Sachverständigen erklärten, es gäbe keinen Platz mehr in Palästina, sind 150.000 Menschen in dieses Land eingewandert. Und je mehr kamen, um so mehr konnte das Land aufnehmen.

Tausende Juden seien heute unsagbarem Elend ausgesetzt; der Palästina-Regierung könne es zur hohen Genugtuung gereichen, daß sie vielen von diesen eine Zufluchtsstätte bieten konnte. Dies sei einer der großen moralischen Siege unseres Zeitalters und mit ihm würden die Namen MacDonald und Wauchope für ewige Zeit verknüpft bleiben.

Kolonienminister Malcolm MacDonald

sprach den Vorrednern und der Versammlung den Dank für die an ihn gerichteten freundlichen Worte aus. Zu den vielen Vorzügen Dr. Weizmanns, sagte er, gehörten auch stets unveränderte Höflichkeit. Freundlichkeit und Großzügigkeit und diese Eigenschaften habe Weizmann auch in seiner heutigen Rede gezeigt. Er freue sich, ihn als Präsidenten der Zionistischen Organisation begrüßen zu können. Er dürfe wohl sagen, daß Weizmann der einzige unter den Anwesenden sei, der seine Wahl mit gemischten Gefühlen betrachte. Zweifellos hätte er es vorgezogen, sich in irgend einem Laboratorium in Stücke reißen zu lassen. die übrigen Anwesenden aber möchten ihn von so gefährlicher Betätigung fernhalten, um ihn für seine größeren Aufgaben aufzusparen. Der Minister kam sodann auf die bevorstehenden Wahlen zu sprechen und auf die Schwierigkeit, in einem Gebiet von etwa 20 Quadratmeilen die Fühlung mit den Wählern aufrecht zu erhalten. Für Dr. Weizmann wäre das allerdings ein Kinderspiel. Denn seine Wähler seien Hunderttausende an Zahl und sein Wahlkreis umfasse die ganze Erde. Die Aufgabe, die Weizmann gestellt sei, sei eine außerordentliche. Er könne sagen, daß kein Volk jemals einen weiseren und erfolgreicheren Führer gehabt hat. Mit ein Grund dafür, daß Weizmann ein großer Führer ist, sei es, daß er etwas von einem Seher an sich habe. Er habe eine prophetische Vision. Als 14jähriger Knabe hat er geschrieben, das englische Volk solle die Juden nach Palästina zurückführen. Fast hätte er falsch vorausgesagt, denn fast wäre es dazu gekommen, daß die Engländer die Juden statt nach Palästina nach Kenya gebracht hätten. Chamberlain war es, der vor etwa 30 Jahren sich mit diesem Plan befaßte. Von seinem eigenen Standpunkt aus sei er heilfroh, daß dieses Projekt nicht verwirklicht wurde. Denn Kenya sei eines der schwierigsten Probleme, mit dem das Colonial Office zu tun habe. Einmal kämen Beschwerden seitens der Afrikaner, einmal seitens der Araber, dann wieder von der europäischen Bevölkerung. Wohl könne für jede der drei Gruppen etwas getan werden. Würde aber jemals Brodetsky zu ihm kommen und verlangen, daß man 50.000 Juden nach Kenya lasse, so müßte er den Geist aufgeben. Daß es dazu nicht zu kommen braucht, sei der Tatsache zu verdanken, daß Weizmann mit seiner prophetischen Vision Recht behalten hat. Als Schmarjah Lewin seine Bücher „Kindheit im Exil“ und “Jugend in Aufruhr“ schrieb, habe er das Leben vieler beschrieben, die heute in Palästina sind. In jenen Zeiten aber habe Rückkehr nach Palästina wie ein traumhaftes Ideal geklungen.

Heute wird Palästina wieder aufgebaut. Neue Städte werden gegründet. Siedlungen werden geschaffen und führen das Land einem neuen Leben zu. Und je größer das Nationalheim wird, um so mehr Arbeiter werden hingebracht, um an der Vollendung der großen Aufgabe mitzuarbeiten.

Zehntausende Menschen sind 1932 nach Palästina gekommen. 1934 waren es 42.000 und 1935 bis September 44.000; trotzdem wisse er, daß viele Juden die Mandatarmacht kritisieren und am schärfsten ihn als den Minister für die Kolonien. Gegen Sir Arthur Wauchope habe er allerdings bisher von niemandem auch nur das leiseste Wort der Kritik gehört. Ihr jungen Leute, bemerkte der Minister unter allgemeiner Heiterkeit (in Wirklichkeit war Malcolm MacDonald der Jüngste in der Tischrunde, wie er ja auch der jüngste Minister in Europa ist, d. Red.), meint in euren eiligen Gedanken, daß wir alten Leute zu langsam sind. Wir seien zu vorsichtig in unserer Einwanderungspolitik. Nun, wenn es von Zeit zu Zeit, genauer gesprochen, alle sechs Monate (Heiterkeit) Meinungsverschiedenheiten gibt, so nicht deshalb, weil England das Versprechen außer acht läßt, das es mit der Balfour-Deklaration gegeben hat, auch nicht etwa deshalb, weil es gleichgültig wäre gegenüber den wirklich schweren Leiden, die jüdische Gemeinschaften in manchen Teilen Europas heute zu erdulden haben. Das Entsetzen Englands über diese Verhältnisse ist immer wieder zum Ausdruck gebracht worden.

Die Politik in Palästina wird von zwei Erwägungen geleitet. An erster Stelle steht die Verantwortung gegenüber der Gesamtbevölkerung Palästinas. Die Mandatarmacht ist der Hüter der Interessen jedes Teiles

Zum 28. Oktober

In einer bewegten Zeit feiert die Čechoslovakei ihren 17. Geburtstag; in einer Zeit, da die großen Gründungen der Friedensverträge, allen voran der Völkerbund, gegen eine immer wachsende Schar von Revisionslüsternen ihr Daseinsrecht neu zu bewähren haben. Die Čechoslovakei, eine Tochter, genauer eine Schwester des Völkerbundes, hat ihr Daseinsrecht in dieser Zeit in überzeugendster Weise erhärtet, als ein Staat, der den Grundsätzen, die bei seiner Geburt entscheidend waren, treu geblieben ist, mögen auch diese Grundsätze in seiner Umgebung verachtet werden; es sind die Grundsätze der Freiheit und des Rechtes jedes sittlichen Individuums, dem im Leben der Staaten das Selbstbestimmungsrecht der Völker genau entspricht. Weil ein jedes Individuum, das Menschenantlitz trägt, die große Möglichkeit der Wahlfreiheit, der sittlichen Entscheidung hat — möge es stark oder schwach, Teil einer Majorität oder einer Minorität sein, darum ist es vor Gott und Recht gleich; und genau so ist es zwischen den Völkerindividuen: weil ein jedes Volk Träger einer einmaligen nationalen Kultur und einer historischen Aufgabe ist, darum hat es das Recht, seinen Weg zu gehen, frei über sich selbst zu bestimmen, möge es groß oder klein sein. Die Anerkennung der kleinen Völker war der Gedanke, aus dem heraus die čsl. Republik geboren worden ist. Und er ist nicht anderes als der richtig verstandene Gedanke der Demokratie, jener Weltanschauung, welche heute rings um uns mit dem Ausdruck „liberalistische Gesinnung“ heruntergestzt werden soll. Nicht Schutz des Schwachen, sondern das Recht des Starken, nicht Gerechtigkeit sondern Gewalt, nicht Sittlichkeit sondern nationaler Egoismus, — das sind die Parolen aller jener, welche unter neuen Schlagworten nach Revision der Friedensverträge und nach Revision der Weltanschauung streben, welche diesen Verträgen zugrunde gelegen ist. Die Čechoslovakei hat den Geist, dem sie ihr Dasein verdankt, Treue bewahrt, mögen auch, selbst in der Bevölkerung unserer Republik bald da, bald dort, Gedanken der Weltanschauungs-Revisionisten im innerparteilichen Kampf sich geltend machen. Bisher hat die Demokratie, die politische und die soziale Gerechtigkeit als der staatliche Grundgedanke unserer Republik auf allen Fronten gesiegt. Er ist heute mehr als eine Staatsmaxime und mehr als eine weltanschauliche Theorie; er ist in unserer Zeit und in dem geopolitischen Raume, in welchem die Čechoslovakei zu leben hat, geradezu eine welthistorische Mission geworden. Mitten in Europa hat die Čechoslovakei, umgeben von Staaten, welche die Demokratie verachten, welche dem Völkerbund sehr kühl gegenüberstehen und welche die Friedensverträge von Versailles am liebsten sofort und gründlich revidieren möchten, den Gedanken des Völkerbundes, der Demokratie und der Gerechtigkeit zu wahren. Es ist ihr bisher gelungen und ihre Geltung in den Staaten der Gesittung, der Freiheit und des Fortschritts ist der beste Beweis dafür, daß man ihre Leistung anerkennt und weiß, was dies heute bedeutet. Wir wünschen der Čechoslovakei ein gesundes und glückliches Fortschreiten, auf dem Wege, den ihr großer Schöpfer, Masaryk und ihr außenpolitischer Führer Beneš ihr gebahnt haben. Wir Juden, die wir hier als Bürger dieser Republik wohnen, sind glücklich, daß wir in schwerer und entscheidender Zeit diesen ihren Weg aus vollstem Herzen und aus tiefster Überzeugung mitgehen können, bereit, für die großen sittlichen Gedanken, welche unsere Republik in der Weltpolitik vertritt, sowie für die Existenz und das Wohl dieses Staates mit unsrer ganzen Kraft und unsrem ganzen Wesen einzutreten.

der Bevölkerung (Beifall). In zweiter Reihe stimmen wir der Errichtung des Jüdischen Nationalheims zu. Wir freuen uns, mit diesem Werk verknüpft zu sein. Wir wollen, daß die Arbeit gut getan wird. Wir wollen kein unsolid gebautes Jüdisches Nationalheim. Wir wollen sicher sein, daß es auf festen Grundlagen steht. Und wenn der Bau wächst, dann wollen wir das Gefühl haben, daß wir um seine Sicherheit wissen, daß er standhält, wenn ihn einmal ein Stoß trifft, bis er eines Tages vollendet dasteht. Es ist gut, daß es Juden sind, die an dem Bau arbeiten. Man kann nicht erstaunt sein über das, was sie in Palästina geleistet haben, denn darin liegt der jüdische Genius.

Das jüdische Genie in der Sorge um die moralische Wohlfahrt der Menschen hat ebenso hohen Ruf wie das britische Genie in der Sorge um die materielle Wohlfahrt. Der Impuls, der hinter dem Jüdischen Nationalheim steht, ist ein großer geistiger Impuls. Sorget dafür, sagte MacDonald, daß er fortdauere. Seiner Meinung nach, fuhr MacDonald fort, werde der wahre Beweis jüdischer Staatskunst in Palästina nicht durch die Fähigkeit erbracht, dort eine jüdische Gemeinschaft zu schaffen, sondern durch die Fähigkeit, mit den anderen dort lebenden Menschen zusammenzuarbeiten. Ihr müßt, erklärte der Minister, mit den Arabern zusammenarbeiten. Ihr müßt solche Bedingungen schaffen, daß der Araber dazu gebracht wird, mit Euch zu arbeiten. Ihr werdet die historische Verknüpfung der Araber mit Palästina anerkennen. Es ist ihre Heimat, sie haben dort ihre Interessen. Ihr Leben in Palästina muß erhalten werden und darf durch diese Veränderungen nicht beeinträchtigt werden. Es handelt sich nicht um die Errichtung eines Judenstaates, sondern um die Errichtung eines Jüdischen Nationalheims.

In Palästina ist Raum für beide Völker und sie sollen dort nebeneinander leben. Er sei vollkommen davon überzeugt, daß das Leben der Araber durch die Schaffung des Jüdischen Nationalheims nicht beeinträchtigt, daß es vielmehr verbessert werden und daß der Lebensstandard der Araber durch die von den Juden in Palästina geleistete große Arbeit gehoben werden wird.

Man lebe heute in einer kritischen Zeit. Es gibt Krieg und Kriegsgerüchte und manche haben große Nervosität über die Lage Palästinas im Zusammenhang mit internationalen Ereignissen gezeigt. Er wolle eine Frage stellen: Gibt es jemanden, der glaubt, daß wirklich Grund zur Beunruhigung vorhanden ist, wenn der High Commissioner an diesem Abend hier sitzt? Der High Commissioner sei ein Mann von hoher solidarischer Tugend und tiefstem Pflichtbewußtsein. Gäbe es Gefahr für Palästina, so wäre er dort. Diesem ruhigen Manne könne man vertrauen. Sein Wert als High Commissioner könne nicht hoch genug veranschlagt werden. Araber und Juden blicken auf ihn mit Bewunderung, Vertrauen und Liebe. Dasselbe tue das Colonialamt. Sir Arthur Wauchope, schloß der Minister, ist die Verkörperung des Geistes des Mandates, des Geistes absoluter Unparteilichkeit gegenüber den beiden großen Gemeinschaften des Landes.

Es sprachen noch High Commissioner

Sir Arthur Wauchope,

der sich den anerkennenden Worten des Ministers für Dr. Weizmann anschloß und sich als Anhänger der Ben Gurionschen Parole „Boden und Wasser" bekannte: Beweis dafür sei die sorgfältige Behandlung des Huleh-Projektes. Wichtig sei auch die Aufforstung am wichtigsten aber sei es, daß der Baum der Verständigung wachse. Dieser Baum wachse überall in der Welt langsam, in Palästina aber sei er fest verwurzelt; es gelte Geduld, Voraussicht und vor allem Vertrauen.

Der Lord-Erzbischof von Liverpool, Dr. Richard Downey,

brachte einen Toast auf die religiöse Toleranz aus, die eine positive Manifestation menschlicher Tugend ist. 1233 schrieben die Franzosen an den Papst und fragten ihn, wie sie die Juden behandeln sollen; er erwiderte: wie die Christen wünschten, behandelt zu werden, wenn sie unter Heiden lebten. Zu Beginn des Jahrhunderts schien die Welt toleranter zu werden, aber in der letzten Zeit schwenkte Deutschland scharf von der Toleranz ab und verficht eine Rassen-Superioritäts-Theorie, die nur täuschend ist.

Diejenigen, die diese Theorie anwenden, erniedrigen sich selbst. Hitler schrieb, der Nationalsozialismus sei stark genug, alles das zu tun, was ihm gefalle, da er über eine Macht verfüge, die niemand vorher in der Geschichte erreicht hatte. Mit anderen Worten: im heutigen Deutschland bedeutet Macht Recht. Aber er, der Redner, glaube, daß die menschliche Tugend der Toleranz am Ende doch siegen wird.

Der Chief Rabbi des Britischen Reiches

Dr. J. L. Hertz

wies darauf hin, daß die Geistlichen sogar in Deutschland, wo z. B. die Universitätsprofessoren als Korporation nichts getan haben, um der Nazi-Barbarei entgegenzuwirken, sich furchtlos gegen den Wahnsinn der Arier-Doktrine aussprachen.

In England revoltiert auch der gesunde Verstand des Volkes gegen die Lüge, daß das jüdische Volk, das einen Moses, einen Jesaja und einen Hillel hervorgebracht hat, unter dessen Kindern die Gründer des Christentums sind, als eine Rasse von Parias abgestempelt wird, deren Blut befleckt, deren Gedanke verunreinigt, deren gedrucktes Wort dem Feuer verfallen muß.

Allmählich wird sich die große Oeffentlichkeit klar über die Folgen der Verleumdung des Lebensrechtes der Juden. Der Jude ist Symbol und lebendiger Rest der Geistesfreiheit. Zurückdrängung des Juden bedeutet Zurückdrängung dieser Ideale. Gegenüber dem totalitären Staat sind jetzt die im Völkerbund organisierten 50 Nationen entschlossen, Aggressionen abzuwenden. Aber es ist tief bedrückend zu wissen, daß auch nicht einer dieser 50 Mitgliedstaaten des Völkerbundes und gewiß auch kein außerhalb des Völkerbundes stehender Staat in der Lage ist, einer halben Million Opfer von Totalitätswahnsinn und Haß in Mitteleuropa zu Hilfe zu kommen. Vielleicht gibt es einen Ausweg in der Art des Rabbi Meir, der für seine Bedrücker betet, daß sie ihre bösen Wege verlassen mögen. Ist es zu viel, dies von Deutschland zu erwarten?

Prof. Haldane

wies auf die Hilfe für die geflüchteten jüdischen Gelehrten hin. Sir Robert Waley-Cohen trat für stärkere Zusammenarbeit zwischen Juden und Arabern in Palästina ein. Der Hochkommissar für Flüchtlingsfürsorge

James MacDonald

unterstrich die Tatsache, daß

ohne das Jüdische Nationalheim die Lage der jüdischen Flüchtlinge hoffnungslos wäre.

Simon Marks gab der Entschlossenheit zu mutiger Fortführung des Aufbauwerkes in Palästina Ausdruck. Lady Erleigh sprach von der Arbeit des Klubs zur Erreichung eines gegenseitigen Verständnisses zwischen Palästina und England. P. Horowitz toastierte im Namen des Klubs auf den Vorsitzenden James A. de Rothschild.

NOTIZEN

Entgleisung der „Deutschen Landpost"

Die „Deutsche Landpost", das Zentralorgan des Bundes der Landwirte, brachte in ihrer Ausgabe vom 22. Oktober einen Artikel über die Wiener Universität, der u. a. die folgende antisemitische Stelle enthält:

„Während des Krieges wurde das anders. Die Deutschnationalen waren fast ausnahmslos im Felde und die Herren der Aula waren jüdische Drückeberger oder sonstige nichtdeutsche Tachinierer ... Hierin äußerte sich auch die Tragik der verkehrten Menschenauslese während des Krieges. Die Besten sind im Felde und gehen im Felde zugrunde, was minderwertig und eigensüchtig ist, das bereichert sich im Hinterlande und lacht die Frontkämpfer aus ..."

Wir gehören nicht zu jenen, die nervös werden, wenn irgendwo im Zeitungswald ein antisemitischer Wind rauscht, — aber gerade im Falle der „Deutschen Landpost" ist anzunehmen, daß es sich um eine richtige antisemitische Entgleisung handelt, die von den politischen Führern der Partei, von Menschen vom Formate und der Haltung eines Minister Spina im konkreten Falle immer noch abgelehnt wurde.

Zum Thema selbst ist wenig zu sagen. Es ist für uns nachgerade peinlich, jedem skrupellosen Schreiber die Zahl der im Weltkrieg gefallenen und der durch den Krieg betroffenen Juden nachzurechnen und auf die allseits bekannte Tatsache zu verweisen, daß es Drückeberger bei allen Völkern gegeben hat. Diese Schwarz-Weißmalerei ist so simpel, daß sie sich wirklich nicht für die Spalten einer sonst seriösen Zeitung ziemt. Im Uebrigen hat doch gerade in dieser Woche Dr. Goebbels durch den erbärmlichsten Erlaß, für den sich kommende deutsche Generationen noch schämen werden, den gleichen Beweis indirekt erbracht: Ihm, der den ganzen Weltkrieg weit weg vom Schuß verbrachte, sind die zahlreichen Namen jüdischer Gefallener auf den deutschen Heldengedenktafeln ein Dorn im Auge; sie stören seine antijüdischen Kreise. Und er läßt sie einfach herauskratzen. Durch einen Erlaß, durch einen Federstrich soll die Wirklichkeit korrigiert werden. Aber von Göbbels bis zur „Deutschen Landpost" sollte der Weg doch ein wenig weiter sein. —hl—

Paula Wessely - gleichgeschaltet

Eine der begabtesten Künstlerinnen Wiens hat sich nun auch unter die Fuchtel des deutschen Rassegesetzes begeben: Paula Wessely. Ihre europäischen Filmerfolge hatte sie z. T. Juden zu verdanken, vor allem ihrem einfühlsamen Autor Walther Reisch, der ihr die Rolle ihres internationalen Durchbrucherfolges, „Maskerade", auf den Leib schrieb. Auch der Regisseur dieses Filmes war, wenn wir nicht irren, Jude. Der Erfolg war derartig, daß das Berliner Propagandaministerium, dessen Rassentheorie ja beim guten Geschäft anfängt und beim schlechten Geschäft endet, beide Augen schloß und die Filme nach Deutschland ließ. Sie waren Rekordgeschäfte der reichsdeutschen Kinos. Nun hat aber Frau Wessely uns Juden ihre Sympathien aufgekündigt, und wird nur noch mit „rassereinen Ariern" arbeiten. Wie die „Internationale Filmschau" meldet, ist in Wien eigens für sie die „Vienna"- Filmgesellschaft gegründet worden. Da die Firma auch in Berlin und mit reichsdeutschen Regisseuren arbeiten wird, ist die Mitarbeit von Juden ausgeschlossen. Die Wessely-Filme nach der „Episode", deren Prager Prémiere bevorsteht, müssen also als gleichgeschaltet gelten.

Freie zionistische Tribüne

Probleme des Hechaluz

Wir wollen die Frage offen lassen, ob Arjeh Ophir den richtigen Zeitpunkt gewählt hat, als er in der letzten Nummer der „Selbstwehr" die Lage und die Probleme des tschechoslow. Hechaluz zur Diskussion stellte. Die gegenwärtige Lage des Svaz Hechaluz und der daraus sich ergebende Fragenkomplex ist so schwieriger und zum Teil unerquicklicher Natur, erfordert so viel Verständnis und Vertrautheit mit der Materie, daß seine gründliche und erschöpfende Darstellung im Rahmen eines Zeitungsartikels schlechterdings unmöglich ist. Durch eine allzu knappe und bei allem guten Willen einseitige Darstellung wird eher Verwirrung und Zuspitzung der Gegensätze erzielt, als eine Annäherung an eine Klärung und Lösung.

Immerhin wäre gegen die durchaus sachliche Aufzählung der Aufgaben und des Arbeitsbereiches des Hechaluz keine Einwendung zu erheben, wenn nicht die eine, daß diese Frage überhaupt nicht zur Diskussion steht, da hierüber die Ansichten durchaus übereinstimmen. Zur Diskussion steht vielmehr, aus welchen Gründen der Hechaluz diesen Aufgabenbereich in letzter Zeit nicht erfüllt hat, bzw. nicht erfüllen konnte. Hierüber wird die bevorstehende Sitzung des Landeskomitees sehr eingehend zu beraten haben.

Bedauerlich ist hingegen, daß am Schluß dieser Darstellung ein Angriff auf den Beschluß der II. Landeskonferenz der allgemeinen Zionisten, betreffend die Gründung eines Hechaluz Haklal-Zioni geführt wird. Ich halte es im Gegensatz zu Arjeh Ophir nicht für opportun, über dieses Thema jetzt eine Pressediskussion zu eröffnen. Nur der Wahrheit halber seien folgende Tatsachen betont:

1. Seit jeher waren es die allgemeinen Zionisten dieses Landes, die sich für die Einheitlichkeit der chaluzischen Bewegung in der Tschechoslowakei eingesetzt haben und die für diese Einheitlichkeit im Sinne eines überparteiischen, unpolitischen, unabhängigen Chaluzverbandes seit vielen Jahren die größten Opfer bringen. Es ist nicht Schuld dieser Menschen, wenn die Entwickelung der letzten zwei Jahre, die politischen Kämpfe innerhalb des Hechaluz, die Stellungnahme bestimmter Gruppen und einzelne Beschlüsse der letzten Weidah in den noch außenstehenden chaluzischen Gruppen Mißtrauen bezüglich der Erfüllung der obigen Postulate erweckt haben. Dessenungeachtet wurde auch bei der II. Landeskonferenz der allgemeinen Zionisten ausdrücklich betont, daß die allgemeinen Zionisten unseres Landes nach wie vor auf dem Standpunkt einer einheitlichen Chaluziuth stehen und daß mit aller Energie Mittel und Wege gesucht werden sollen, die eine Koordinierung und Vereinheitlichung der Arbeit der einzelnen Chaluzgruppen ermöglichen.

2. Die Tatsache mag angenehm oder unangenehm sein, — man darf keinesfalls übersehen, daß es heute eine allgemein-zionistische Chaluziuth gibt. Man kann weder dem Zionistischen Zentralverband, noch den allgemeinen Zionisten zumuten, daß sie eine Jugendbewegung, die wertvolle zionistische Arbeit leistet und zur Zeit der II. Landeskonferenz bereits über 100 Chaluzim auf Hachscharah hatte, durch Beschlüsse aus der Wirklichkeit wegradiert. Bei der II. Landeskonferenz wurde nicht ein Hechaluz Haklal-Zioni gegründet, sondern ein bereits bestehender Hechaluz Haklal-Zioni anerkannt. Bekanntlich ist die Weltorganisation des Hechaluz Haklal-Zioni von der Zionistischen Weltorganisation mit gleichen Rechten anerkannt, wie der Welthechaluz-Warschau. Ich bin der Ansicht, daß die Existenz einer allgemein-zionistischen Chaluziuth von allen Kreisen nur begrüßt werden kann. Es handelt sich darum, Möglichkeiten und Wege zu einer einheitlichen Zusammenarbeit mit allen anderen chaluzischen Gruppen zu finden. Es ist allen interessierten Kreisen, und auch Arjeh Ophir bekannt, daß über diese Frage seit vielen Monaten Verhandlungen geführt werden, die gerade in letzter Zeit wesentliche Fortschritte gezeitigt haben. Die Hoffnung auf eine günstige und positive Lösung erscheint mir durchaus berechtigt und Angriffe und Rekriminationen können in diesem Augenblick nur den Gang der Verhandlungen hemmen und neuerlich ein Mißtrauen erwecken, an dessen Zerstreuung doch alle Kreise interessiert sind.

Ich glaube, daß wir mit berechtigtem Stolz sagen können, daß die zionistische Arbeit unseres Landes und namentlich die einträchtige und produktive Zusammenarbeit der verschiedenen Gruppen innerhalb des ZZV. in vielen Beziehungen ein Vorbild für andere Länder bietet. Die chaluzische Arbeit ist eine der wichtigsten Teile dieser Arbeit und wir verdanken den chaluzischen Gruppen überaus wertvolle Mitarbeiter. Es ist eine dringende Notwendigkeit, daß diese vorbildliche und einige Zusammenarbeit auch auf dem Gebiete der Chaluziuth durch eine Regelung wiederhergestellt wird, die sowohl den Bedürfnissen der beteiligten Gruppen, als auch den in vielen Beziehungen einzigartigen Verhältnissen unseres Landes Rechnung trägt. Ich zweifle nicht daran, daß bei ehrlichem gutem Willen Aller eine solche Regelung möglich ist und hoffe, daß bereits die jetzige Sitzung des Landeskomitees diese finden wird.

Dr. Josef Rufeisen.

Das amerikanische Judentum antwortet auf Hitlers Diffamierung des Judentums

New York. (J. T. A.) Das American Jewish Committee, der Unabhängige Orden B'nai B'rith und das Jewish Labour Committee veröffentlichen eine Erklärung als Antwort auf Hitlers Behauptungen in seiner Rede auf dem Nürnberger Parteitag, daß die Juden Deutschlands mit den Kommunisten verbunden seien und daß das Deutsche Reich auch von außen her durch eine jüdisch-bolschewistische Umklammerung gefährdet sei.

In der Erklärung der erwähnten führenden amerikanisch-jüdischen Organisationen wird Hitlers Behauptung von einer jüdisch-bolschewistischen Union als ein leerer Vorwand bezeichnet, „um in der Praxis das deutsche Volk seiner Bürgerrechte zu berauben und die Freiheit der Rede, der Presse und der Versammlung zu unterdrücken, ferner die Gewerkschaften zu vernichten, ihre Fonds zu beschlagnahmen und nun auch einen heidnischen Angriff gegen das religiöse Gewissen der Protestanten, Katholiken und Juden durchzuführen". Es wird weiter darauf hingewiesen, daß unter den 70 kommunistischen Abgeordneten des 1930 gewählten Reichstags nur ein Jude war und daß unter den 81 Kommunisten des 1933 gewählten Reichstags kein einziger Jude sich befand. Den sechs Millionen kommunistischen Stimmen standen nur 300.000 deutsch-jüdische Wähler gegenüber, die kaum in die Waagschale fielen.

Die Erklärung trägt die Unterschriften des Präsidenten des American Jewish Committee Dr. Cyrus Adler, des Leiters des Jewish Labour Committee B. C. Vladek und des internationalen Präsidenten des Unabhängigen Ordens B'nai B'rith Senator Alfred M. Cohen.

Palästina nimmt an den Sanktionen teil

Jerusalem. (J. T. A.) An den vom Völkerbund im Zusammenhang mit dem italienisch-abessinischen Krieg gegen Italien beschlossenen Sanktionen wird sich auch Palästina beteiligen. Die Palästina-Regierung erwartet noch genaue Instruktionen aus London über Art und Umfang dieser Sanktionen.

Der palästinensische Import aus Italien machte im Jahre 1934 481.250 Pfund aus, der Wert der Ausfuhr nach Italien betrug 16.700 Pfund. Man nimmt an, daß die italienische Palästinaschiffahrt infolge der Teilnahme des Mandatsgebiets an den Sanktionen schwer betroffen sein wird. Im Jahre 1934 haben 365 italienische Schiffe in den Häfen Palästinas Anker geworfen.

Antijüdische Ausschreitungen in Czernowitz

Cernauti. (J. T. A.) Am zweiten Sukkothtage kam es in Czernowitz, der Hauptstadt der Bukowina, zu Ausschreitungen von Cuzisten gegen Juden, mehrere jüdische Straßenpassanten wurden angegriffen, der jüdische Schneider Josef Trepner wurde dabei durch Messerstiche schwer verletzt und mußte in bedenklichem Zustand ins Hospital überführt werden. Die Huligans griffen auch das Lokal der Poale Zion an, zertrümmerten die Fenster und demolierten die poalezionistische Volksküche. In einem hauptsächlich von Juden bewohnten Stadtviertel schlugen sie in mehreren Häusern die Fensterscheiben ein.

Tel Awiw nimmt Regierungsboden in Pacht

Tel Awiw. Die Palästina-Regierung hat der Stadt Tel Awiw 700 Dunam Boden am rechten Ufer des Jarkon in Pacht gegeben. Auf diesem Gebiet sollen Volkswohnungen für die jüdische Bevölkerung errichtet werden. Die Baupläne sind bereits vom Tel Awiwer Stadtrat genehmigt worden.

Die Wirtschaftslage in Palästina

Gerda Luft:

Kriegsangst, Kredite und Wirtschaftslage

Die Prosperität des jüdischen Sektors der Palästinawirtschaft während der letzten Jahre stammte aus zwei Quellen: aus der Judennot des Galuth, die um jeden Preis nach einem Ausweg drängte und die Tore der europäisch-amerikanischen Länder verschlossen und verriegelt fand und aus dem Glauben an die Möglichkeiten an Palästina, das, als „ökonomisches Wunder" angestaunt, Zehntausende im Laufe kurzer Zeit aufnahm und mit jedem Tag neue Möglichkeiten schuf. Es kam nicht nur darauf an, daß das Kapital, das nach Palästina drängte, dort gute Investitionsmöglichkeiten fand. Es mußte daneben auch die Stimmung vorhanden sein, die an die Sicherung der Gelder, an den Aufbau weiterer Unternehmungen, die Unterbringung neuer Existenzen glaubte. Diese sichere Stimmung hat in Palästina in starkem Maße bestanden. Propaganda, Berichte von Erfolgen, der Augenschein der Prosperity, die in einem so prägnanten Gegensatz zu der allgemeinen Weltkrise stand, taten das ihrige, um eine optimistische Haltung gegenüber dem Lande und seiner Zukunft zu schaffen.

In den letzten zwei Monaten ist in dieser Stimmung eine Schwankung eingetreten. Die Judennot im Galuth ist so groß oder größer denn je. Die objektiven Möglichkeiten des Landes haben sich in den letzten Monaten kaum zum Schlechteren gewendet. Der Umschlag der Stimmung allein jedoch genügte, um eine Erschütterung im Wirtschaftsleben hervorzurufen, die erst allmählich überwunden wird.

Der Grund für die einsetzende Panik lag bekanntlich im abessinisch-italienischen Konflikt, der von der arabischen Presse als Auftakt des Weltkrieges begrüßt wurde, weil sie sich von internationalen Verwicklungen ein günstiges Sprungbrett für den arabischen Unabhängigkeitskampf versprach. In der arabrischen Presse war der Krieg eine so vollendete Tatsache, daß weite Kreise, insbesondere die Fellachen, begannen Lebensmittel einzukaufen und ihre Sparpfennige in Gold umzuwechseln, um sie an einer sicheren Stelle einzugraben. Erst als das arabische Wirtschaftsleben unter der entfesselten Panik zu wanken begann und ein Run auf die arabische Bank in Jaffa einsetzte, der nur mit einiger Mühe überstanden werden konnte, schwenkten die arabischen Blätter zu einer Beruhigungspolitik um.

Unterdes hatte die jüdische Wirtschaft, die sich am Anfang ruhig verhalten hatte, Zeichen von Schwankungen gegeben. Auch hier wurde „gehamstert" und in großem Umfange Depositen von den Banken abgehoben. Einige Zeit hindurch war eine mittlere Bank in schwerer Gefahr, die nur durch eine Stützungsaktion der Großbanken, insbesondere der Barclays-Bank und der Anglo-Palestine-Company abgewendet werden konnte. Es setzte eine gewisse Panikstimmung ein. Der jüdische Jischuw war in diesen Tagen fast führerlos. Die leitenden Persönlichkeiten der Exekutive und des Wirtschaftslebens befanden sich noch im Anschluß an den Luzerner Kongreß im Auslande. (Wann wird man endlich aufhören, zu Kongreßzeiten das Land völlig von den politischen und ökonomischen Führern zu entblößen? Haben nicht schon frühere Jahre in traurigster Weise bewiesen, daß wir uns eine derartige Handlungsweise nicht leisten können?) Auch der High Commissioner war in London, jedoch zeigte sich die Regierung als ein sehr genauer und interessierter Beobachter. Von einem praktischen Eingreifen von seiten des Oberkommissariats war zwar keine Rede, jedoch zeigte die Barclays Banks starke Aktivität, was wenn nicht die Initiative, so doch die Zustimmung der Engländer voraussetzt. Mit der Rückkehr der leitenden Wirtschaftler und Politiker begann man sich eingehender mit der Lage zu beschäftigen, den bedrohten Institutionen zu Hilfe zu kommen und die beruhigenden Deklarationen abzugeben, die notwendig schienen.

Von speziellem und weit mehr als lokalem Interesse ist das Telegramm des High Commissioners, das er aus London an die Palästinaregierung sandte und in dem er die Grundlosigkeit aller Aengste betonte, da auf keine Störungen im Mittelmeerbecken zu rechnen sei. In einer Zeit, wo man in Genf und London mit äußerster Vorsicht vorgeht, hat diese Aeußerung eines führenden englischen Beamten, dem einer der Knotenpunkte der englischen Reichsstraßen anvertraut ist, ein immenses Gewicht.

Die Dinge hatten sich jedoch noch vor diesen ersten beruhigenden Deklarationen weiterentwickelt. Die Restriktion der Kredite hatte eine hemmende Wirkung. In der jüdischen Wirtschaft im Lande bestand, trotz des gewaltigen Kapitalzustroms der letzten Jahre eine für europäische Begriffe übermäßige Kreditwirtschaft. Alle Unternehmungen und alle Privaten arbeiteten mit Wechseln im größten Ausmaß. Es ist das zum Teil ein Erbe aus der Geldnotzeit, als es keinen anderen Ausweg gab, als Zahlungen ratenweise, oft durch Jahre hinaus, zu verteilen, um überhaupt die Wirtschaftsräder in Schwung zu halten. In der Zeit der Prosperity wurde das System weiter erhalten, weil viele der Unternehmer nur mit einem Teil des notwendigen Kapitals an den Aufbau ihrer Betriebe herangingen und sich den Rest aus Krediten beschafften. Diese waren in der wachsenden ökonomischen Wirtschaft der letzten Jahre relativ leicht zu haben. Sie wurden freilich in der Regel nur auf kurze Frist gegeben. Es war eines der schweren Lasten der Landwirtschaft, daß auch sie zu einem großen Teile mit kurzfristigen Wechseln arbeiten mußte, die ihren Zinssatz ungebührlich heraufschraubten. Der Ruf nach einer Agrarbank, die dem Bauern und Pflanzer langfristiges billiges Geld zur Verfügung stellt, ist deshalb auch immer wieder erhoben worden, aber bisher noch nicht genügend beantwortet. (Die Pflanzervereinigung, Hitachduth Haikarim, hat vor kurzer Zeit eine derartige Bank geschaffen, die jedoch nur ihren Mitgliedern offen steht. Die Regierung bereitet eine allgemeine Agrarbank vor.)

Mit dem Moment wo die Kredite restringiert wurden, trat durch die Nichtdiskontierung der Wechsel natürlich eine Stockung ein. Die Banken wurden in eine schwere Position gebracht, weil die Abhebung der Depositen großen Umfang annahm. Die Erklärung der Großbanken weisen von neuem auf die Grundlosigkeit der Panik hin, versprachen auch ihre Hilfe an die kleineren Anstalten, die Hypothekenbank erklärte ihre Bereitwilligkeit, weiterhin im selben Maße wie früher hypothekarische Anleihen auszugeben, aber all das genügte nicht. Die Störungen erstreckten sich in der Hauptsache auf drei Gebiete: neue Investitionen hörten schlagartig auf, weil die einwandernden oder im Lande befindlichen Kapitalisten stuzig wurden und sich sofort eine starke Zurückhaltung auferlegten. Damit wäre die bestehende Palästinawirtschaft noch nicht betroffen worden. Es ist jedoch in Betracht zu ziehen, daß die gesamte Struktur der Wirtschaft im Lande nicht auf das Bestehende, sondern auf die dynamische Entwicklung ins Größere eingestellt ist, daß Neuinvestitionen nicht zu den Ausnahmen, sondern zum normalen Tagesbild gehören. Es wurde also einer der entscheidenden ökonomischen Impulse ausgeschaltet. Im Baugewerbe machte sich das sofort bemerkbar. Das hatte eine Einengung des Marktes für Bauarbeiter zur Folge. Außerdem wurde eine Anzahl von Industrien und Werkstätten, die mit der Baubewegung eng verknüpft waren, von der Verknappung des Marktes betroffen. Das dritte Störungsgebiet, das durch die beiden anderen bedingt ist, ist eine gewisse Einengung des Konsums, die zum großen Teil ebenfalls ein reines Angstprodukt ist.

Glücklicherweise ist bisher kein tiefgreifender Schaden angerichtet worden. Sobald das Publikum die übermäßige Kriegsangst verliert und glauben lernt, daß vorläufig bei dem heutigen Stand der Dinge Palästina in keiner Weise mit in die Konflikte hineingezogen ist — und diesem Zwecke müßte ein solches Telegramm wie das des High Commissioners wichtige Dienste leisten — ist eine Rückkehr der Wirtschaft ins normale Gleis eine Sache kurzer Zeit. Denn, wie am Anfang schon betont, die aktuellen wirtschaftlichen Möglichkeiten Palästinas haben sich faktisch — von Stimmungen abgesehen — ebensowenig verringert wie der Auswanderungsdrang der Judenheit. Sobald der Kredit wieder entspannt ist und die Wirtschaft sich rascher zu bewegen beginnt, können auch Neuinvestitionen wieder getätigt werden. Der Weg zur Normalisierung darf jedoch nicht zu lange dauern.

Es darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß in unserem palästinensischen Publikum schon genug Vernunft und Nerven vorhanden sind, um die nötige Beruhigung in vollkommenem Maße herzustellen.

Edmund Baumgartner wurde doch ermordet
Nicht in Ratibor, sondern in Breslau

Warschau. (J. T. A.) Das Deutsche Nachrichten-Büro hat bekanntlich die durch viele Zeitungen der Welt gegangene Nachricht, daß der junge jüdische Sportler Edmund Baumgartner, der bei einem Fußball-Match in Ratibor, Deutsch-Oberschlesien, als Mitglied eines polnischen Teams aus Rybnik, Polnisch-Oberschlesien, spielte, von der nationalsozialistischen Zuschauermenge angegriffen und tödlich verletzt wurde, glattweg abgeleugnet. Von deutscher Seite wurden sogar ausländische Journalisten veranlaßt, nach Ratibor zu reisen, um sich unmittelbar von der Unrichtigkeit dieser Auslandsmeldung zu überzeugen.

Wie nun die Warschauer Jüdische Telegraphenagentur durch eingehende Recherchen feststellen konnte, ist dieses Dementi des offiziellen DNB. irreführend:

Der junge Edmund Baumgartner wurde tatsächlich von einer nationalsozialistischen Menge in barbarischer Weise überfallen und so schwer mißhandelt, daß kurz danach sein Tod eintrat. Der Vorfall spielte sich aber nicht in Ratibor, sondern in der schlesischen Hauptstadt Breslau ab. Daß der Vorfall nicht gleich bekannt wurde, liegt daran, daß von deutscher amtlicher Seite sofort alle Maßnahmen ergriffen wurden, damit nichts über ihn in die Oeffentlichkeit komme.

Der Mord an Edmund Baumgartner hat sich wie folgt zugetragen:

Am 15. September d. J. wurde im Stadion zu Breslau vor etwa 50.000 Zuschauern ein Fußball-Match zwischen einem polnischen und einem deutschen Team ausgetragen. Juden war der Zutritt zu den Tribünen als Zuschauer streng verboten. In der polnischen Mannschaft spielte ebenso wie in der deutschen ein Jude mit. Als nach Schluß des Matchs die Menge das Sportfeld verließ, kam es zu Unruhen, als Rufe laut wurden, daß doch Juden „getarnt" unter der Zuschauermenge sich befanden. Es wurden jüdische Passanten in dem dem Stadion naheliegenden Stadtteil angegriffen und blutig geschlagen. Unter den Angegriffenen befand sich auch

Edmund Baumgartner, dessen Verletzungen so schwerer Natur waren, daß er kurz danach verschied.

Die „Breslauer Nachrichten" berichteten noch am selben Tage über diesen Fall und teilten mit, daß Edmund Baumgartner gelyncht wurde, weil er trotz Verbotes des Zutrittes von Juden zu den Tribünen doch als Zuschauer dem Match beigewohnt hatte. Diese Begründung war falsch: Baumgartner wurde nicht im Stadion selbst, sondern außerhalb desselben getötet.

Noch während die ersten Exemplare der „Breslauer Nachrichten" mit der Nachricht von der Ermordung Baumgartners in den Straßen verkauft wurden,

griff die Geheime Staatspolizei ein und beschlagnahmte sämtliche bereits ausgedruckten Exemplare der Zeitung.

Die weiteren Exemplare von diesem Tage enthielten die Nachricht nicht mehr.

Die irrtümliche Meldung, daß Baumgartner in Ratibor getötet wurde, ist darauf zurückzuführen, daß am gleichen Tage wie in Breslau, nämlich am 15. September, auf dem Ratiborer Sportplatz ein Fußball-Match zwischen einer Ratiborer und einer Rybniker Mannschaft ausgetragen werden sollte; dieses Match wurde aber in zwölfter Stunde abgesagt, weil das Ratiborer Team nach Breslau gehen mußte.

Baumgartner war der Sohn eines Breslauer jüdischen Bürgers, der im Weltkrieg auf deutscher Seite gefallen ist.

Die palästinische Wirtschaft schreitet weiter vorwärts.

Kein Grund zur Furcht vor einer Krise. Bedeutsame Wirtschafts-Konferenz in Tel Awiw.

Jerusalem. (Palcor.) In Tel Awiw fand im Zusammenhang mit der nächsten Levante-Messe des Jahres 1936 unter dem Vorsitz von Bürgermeister Meir Dizengoff eine Konferenz von Vertretern aller wirtschaftlichen und öffentlichen Kreise des Landes statt. In seiner Eröffnungsansprache führte Bürgermeister Dizengoff u. a. folgendes aus:

„Auf der im April 1936 zu eröffnenden Messe wird die landwirtschaftliche Seite der palästinensischen Wirtschaft besonders zum Ausdruck kommen, und dies wird eine Art von Bilanz über 50 Jahre jüdischer Kolonisationstätigkeit in Palästina sein. Unsere Tätigkeit in Palästina war stets von dem Gedanken ‚und dennoch' erfüllt; auch heute, nach der kurzen Erschütterung, die unser Wirtschaftsleben in den letzten Tagen durchgemacht hat, treten wir an die große Aufgabe heran, die Levante-Messe vorzubereiten. Die kommende Messe wird viel größer sein als die vorige.

Auch die Beteiligung an ihr wird größer sein.

Nach der Ansprache von Bürgermeister Dizengoff hielten die Vertreter Hollands und der Tschechoslowakei kurze Begrüßungsreden. Sodann erhielt namens der Exekutive der Jewish Agency und der nationalen Fonds Herr Flieser Kaplan das Wort. Er führte aus:

„Wir versammeln uns heute in einer bewegten Zeit, in einer Zeit, in der der Himmel Europas mit schweren Wolken bedeckt ist. Wir wollen hoffen, daß es doch noch gelingen wird, einen neuen Weltkrieg zu vermeiden. Das Schicksal unseres Landes ist mit der Entwicklung der internationalen Vorgänge verknüpft, gleichwohl ist unsere Lage hier anders als die Lage der Juden in anderen Ländern, weil wir hier nicht nur ein passives Element, sondern ein aktiver Faktor sind, der die Entwicklung des Landes beeinflußt. Der Umfang unseres Einflusses ist von der Größe und dem Umfang unserer Aufbautätigkeit abhängig.

Die Entwicklung der letzten Jahre hat uns gezeigt, daß im Lande Möglichkeiten vorhanden sind und daß die Aufnahmefähigkeit Palästinas vor allem von unserer Arbeit, von unseren finanziellen Investierungen und unserer Opferbereitschaft abhängt. Eine der wichtigsten Bedingungen für die Steigerung der Aufnahmefähigkeit des Landes ist ein harmonisches Verhältnis zwischen Landwirtschaft, Industrie und Handel. Infolgedessen wird auch die Bedeutung dieser Ausstellung groß sein, die die Entwicklung der palästinensischen Wirtschaft darzustellen und als Propagandamittel für unsere Produktion und als Mittler zwischen uns und der Welt bei der Anknüpfung von Wirtschaftsbeziehungen mit neuen Ländern zu dienen hat.

Palästina befindet sich heute im Zustande intensiver Aufbautätigkeit, und bei solcher Situation ist es für jedes Land selbstverständlich, daß der Import groß ist und ständig wächst. Wir müssen uns jedoch bemühen, eine möglichst große Harmonie zwischen dem Import und der Produktion im Lande herbeizuführen. In dieser Hinsicht sind wir durch das Gesetz nicht gebührend geschützt. Sie kennen alle die Schwierigkeiten bei der Festsetzung des Schutzzolles und beim Abschluß von Handelsverträgen. Gesetzlich haben wir keine Möglichkeit, zwischen den einzelnen Ländern Unterschiede zu machen, aber das, was wir nicht mit Hilfe des formellen Gesetzes erreichen können, können wir durch eine entsprechende Organisation und freie Verhandlungen erlangen. Der Import nach Palästina ist sehr gestiegen; er wird in diesem Jahr voraussichtlich einen Wert von 16,000.000 paläst. Pfund haben. Palästina wird ein wichtiges Zentrum des internationalen Handels, gleichzeitig aber stoßen wir mit unserer Ware auf große Schwierigkeiten und Einschränkungen in verschie-

denen Ländern. In einigen Ländern stoßen wir auch auf Schwierigkeiten bei der Ausfuhr von Geld, während dieselben Länder aus Palästina durch ihren Import in das Land viel größere Beträge herausführen, als wir von dort ausführen wollen.

Auf der Levante-Messe werden wir den Vertretern all dieser Länder begegnen und wir sollten diese Gelegenheit benutzen, um ihnen die wirklichen Verhältnisse klarzulegen. Wir müssen ihnen erklären, daß, wenn sie von Palästina **nehmen** wollen, sie ihm hierfür auch **geben** müssen. Wir sollten mit den Vertretern der Länder mindestens zu freien Vereinbarungen kommen.

Nicht weniger bedeutsam ist die **Stärkung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen uns und den Juden in der ganzen Welt.** Das Problem der Verbreitung von in Palästina hergestellten Produkten unter den Juden der Diaspora wird mit der Entwicklung Palästinas eine große bedeutsame Aufgabe sein. Die Messe wird endlich den jüdischen Kapitalisten die großen Möglichkeiten zeigen, die im Lande vorhanden sind, und neue Kapitalien ins Land bringen.

Unsere Tätigkeit — so schließt Herr Kaplan — wird fortgesetzt. **Unser Werk schreitet vorwärts.** Das muß heute die Losung des Jischuw und des ganzen jüdischen Volkes sein."

Nach der Rede des Herrn Kaplan erhielt der Generalsekretär der Barklays Bank in Palästina Mr. **Clark** das Wort, der u. a. folgendes ausführte:

„Es ist eine Tatsache, daß die letzten Wochen für einen Teil der Wirtschaftszweige des Landes schwere Wochen waren. Dies hat seinen Grund in der Nervosität und Aengstlichkeit mancher Personen, deren Zahl erfreulicherweise nicht sehr groß ist. Gibt es einen Grund zur Furcht? **Unser Finanzsystem beruht auf dem englischen Pfund und ist infolgedessen heute das festeste und sicherste in der Welt.**

Unter den einheimischen Banken besteht eine enge Zusammenarbeit. Wir haben ferner im Lande Filialen einiger großer englischer Banken, die in Palästina in der Industrie und Landwirtschaft große Beträge investiert haben und infolgedessen an der Wirtschaftslage des Landes stark interessiert sind. In den letzten sechs Monaten ist in der Wirtschaftslage Palästinas keinerlei Aenderung eingetreten. Wenn wirklich Zweifel an der Festigkeit der palästinensischen Banken vorhanden waren, konnten Sie sich in den letzten Tagen davon überzeugen, daß die Banken Palästinas fest stehen. Es gibt in Palästina keinerlei Krise. **Die Furcht einiger Schwätzer brauchen wir nicht ernst zu nehmen.** Wir, die Leitung der Levante-Messe, glauben an die Zukunft und bereiten uns vor, dies durch die Durchführung des Planes einer großen Messe im nächsten Jahre zu beweisen."

Der Genraldirektor der Anglo Palestine Bank Herr S. **Hoofien** führt in seiner Ansprache aus:

„Sicherlich wird mancher an uns die Frage richten, ob heute wirklich die Zeit dafür da ist, die Frage einer Messe vor die Oeffentlichkeit zu bringen, heute, wo der politische Horizont so bewölkt ist. Wir antworten hierauf: Es liegt nicht der geringste Grund vor, unser Programm aus unbegründeter Furcht, die übrigens nur einen verschwindenden Teil der Bevölkerung ergriffen hat, zu ändern. Wir wissen, daß unser Land heute wirtschaftliche Schwierigkeiten durchmacht, dies ist aber die geringste Ursache, uns von der Durchführung unserer Pläne abzuhalten."

Dr. Otto Hirsch in Freiheit.

Berlin. (ITA.) Ministerialrat a. D. Dr. Otto Hirsch, Geschäftsführender Präsident der Reichsvertretung der Juden in Deutschland, der wegen des gemeinsam mit dem Präsidenten der Reichsvertretung Rabbiner Dr. Leo Baeck unterzeichneten Jom-Kippur-Aufrufes an die deutschen Juden verhaftet und eine Woche lang im Columbia-Haus festgehalten wurde, ist **freigelassen** worden. Es verlautet, daß die Untersuchung gegen ihn eingestellt und eine Klage nicht erhoben werden wird.

Schaffung einer Einheitsfront aller arabischen Parteien?

Jerusalem. (Palcor.) Ragheb Nashashibi, der Führer der Partei für nationale Verteidigung Palästinas, hat gegenwärtig einen Aufruf „An das arabische Volk" erlassen, in dem er die Situation des Landes und die Aufgabe bespricht, die die arabischen Führer in dieser bewegten Zeit zu erfüllen haben. Nashashibi wendet sich in seinem Aufruf auch an die Führer der anderen arabischen Parteien und ruft sie dazu auf, **eine Einheitsfront zu schaffen,** die vor die Mandatarmacht mit klaren und energischen Forderungen treten solle.

Nashashibi wendet sich an die arabischen Führer Transjordaniens, Syriens und an alle politischen Organisationen des Landes mit dem Appell, eine große Konferenz einzuberufen, die über die Stellungnahme beraten soll, die die Araber im Zusammenhang mit der gegenwärtigen internationalen Situation einzunehmen haben.

Erweiterung der Exekutive des Comité des Délégations Juives und des Jüdischen Weltkongresses. Die Vereinigte Partei der Poale Zion-Hitachduth hat als ihre Vertreter für das Exekutivekomitee des Comité des Délégations Juives und des Jüdischen Weltkongresses die folgenden Herren nominiert: Ing. A. Reiß, Dr. J. Hellmann, Dr. A. Silberschein, Dr. A. Tartakower und Dr. S. Sokal. In der Sitzung der Exekutive am 16. Oktober wurden diese Herren in das Exekutivekomitee kooptiert. Ferner wurden in dieser Sitzung als Vertreter der zionistischen Partei „Misrachi" die Herren Oberrabbiner Dr. I. Rubinstein, Rabbi Brod und Rabbi H. N. Nejfold kooptiert. Schließlich wurden in das Exekutivkomitee kooptiert die Herren Professor Simon Dubnow, Dr. Jakob Lestschinsky, W. Latzky-Bartholdy; in das engere Exekutivekomitee in Paris: Maitre Léonce Bernheim, Paris.

Dr. Alexander Goldstein,

Juden in fernen Ländern

Oberflächlich gesehen könnte es scheinen, als ob die weit zerstreuten und tief verschiedenen Teile des jüdischen Volkes nichts gemeinsam hätten. Zunächst sind die jüdischen Gemeinden in aller Welt durch die Abgründe ihrer verschiedenen Sprachen getrennt. Die Mannigfaltigkeit der Sitten und Kulturen, der klimatischen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, der Denkungsart und Weltanschauung der Juden in den verschiedenen Ländern der Welt erzeugt unvermeidlich eine Verschiedenheit zwischen ihnen, die so groß ist wie die Verschiedenheit zwischen der unerträglichen Hitze von Surabaja auf Java und der bitteren Kälte eines Winterabends irgendwo in Nordkanada oder Alaska City. Nichtsdestoweniger ist das nur eine dünne Maske. Unter der Schicht der mannigfaltigen Sprachen, Sitten und Gebräuche liegt verborgen die jüdische Seele, die eng verknüpft ist mit „Gesamt-Israel" durch das Band tausendjähriger Überlieferungen und Erinnerungen. Im Laufe der letzten 15 Jahre habe ich die jüdische Bevölkerung nahezu aller Länder Europas, Amerikas, Afrikas, Australiens und Asiens besucht. Und von der endlosen Kette der Erinnerungen und Eindrücke meiner Berührungen mit den weithin verstreuten Bruchstücken unseres Volkes erscheinen vor meinem geistigen Auge einige unvergeßliche Bilder und Erfahrungen von merkwürdigem Symbolgehalt für die tief verborgene Treue, selbst der in fernste Fernen verschlagenen Kinder Israels zu dem Volk Isreal und dem Lande Israel.

An den Küsten Brasiliens.

Auf dem Wege von Portugal nach Brasilien hielt unser Schiff an der Einfahrt des brasilianischen Hafens Bahia, der in einer charakteristischen, tropischen Umgebung liegt. Wir waren etwa eine Meile von der Küste entfernt, als plötzlich von einem der sich nähernden Motorboote deutlich die Klänge der „Hatikwah" ertönten. Es war der letzte Ort auf Erden, wo ich erwartet hätte, Juden zu finden, und einen Augenblick schien es mir, ich hätte eine Haluzination. Einen Augenblick später näherte sich mir der Steward mit zwei Damen und zwei Herren, die sich mir vorstellten. Sie waren „eine Deputation von der jüdischen Gemeinde in Bahia". Von Rio de Janeiro hatten sie Nachricht erhalten, daß ich durchreiste und daß mein Schiff diesen Abend im Hafen bleiben würde; so ergriffen sie die Gelegenheit, mich einzuladen, den Abend mit ihnen zu verbringen. Bahia, so berichteten sie, besitze eine jüdische Bevölkerung von sieben Familien. Seit meiner südamerikanischen Reise vor einigen Jahren hat sich die jüdische Bevölkerung in Bahia im besonderen und in Brasilien im allgemeinen bedeutend vergrößert. Es war wahrhaft rührend zu sehen, mit welcher Freude sie mich zu ihrer „Versammlung" brachten. Es war die erste zionistische Versammlung in dieser entlegenen, alten, katholischen Tropenstadt. Es war die kleinste Versammlung, in der ich je in meinem Leben gesprochen habe. Und dennoch die ganze Gemeinde war anwesend, kein Mann und keine Frau fehlten.

Nach meinem Vortrag wählten sie ein zionistisches Komitee, das sogleich daran ging, die verschiedenen zionistischen Arbeitszweige unter seinen Mitgliedern zu verteilen. Da rief der Älteste unter ihnen, der vor vielen Jahren von Rußland ausgewandert war, mit tiefbewegter Stimme aus: „Jetzt sehe ich, daß wirklich eine jüdische Gemeinde in Bahia existiert."

Spät nachts begleiteten sie mich durch die engen Straßen der schlafenden Stadt zurück zu meinem Schiff. Die ganze Gemeinde war im Motorboot und wiederum hallten die Klänge der „Hatikwah" unter dem blauen Äquatorhimmel Brasiliens. Beim Abschied sprachen sie noch eine Bitte aus: Ich mußte versprechen ihnen für ihren eben gegründeten jüdischen Klub ein Bild Theodor Herzls zu schicken.

Im Herzen der Tropen.

Auf dem Wege von Burma nach Singapore liegt die halbmalaische, halbchinesische Inselstadt Penang. Der Obmann des Keren Hajessod-Komitees von Rangu sagte mir, es gäbe zwei jüdische Familien in Penang, und da mein Schiff sechs Stunden dort Aufenthalt hatte, telegraphierte er nach Penang, daß ich käme.

Als ich Penang erreicht hatte, wurde ich auf dem Schiff von einem alten patriarchalischen „Bagdadi" (einem aus Bagdad stammenden Juden) und seinen beiden Söhnen begrüßt. Es war Mr. Menasche, der seit 40 Jahren in Penang lebte. Nachdem er mir die malerische Stadt und die herrliche Umgebung gezeigt hatte, lud mich Mr. Menasche in sein eigenartig orientalisches Haus ein, wo ich der zweiten jüdischen Familie von Penang vorgestellt wurde. Mit echtem Schmerz sagten sie mir, daß sie, trotzdem ihre materielle Lage sehr günstig war, die ganze Isolierung und Einsamkeit ihres „Golus von Penang" schwer empfanden: Zwei jüdische Familien einsam und verloren auf einer fernen Insel unter dem Äquator, von jeder anderen jüdischen Gemeinde durch den Ozean getrennt, voll Sehnsucht nach jüdischer Atmosphäre, jüdischer Umgebung. Viele Stunden lang und mit stärkster Bewegung stellten sie mir Fragen über den Aufbau Erez Israels, über unsere Leistungen und unsere Aussichten in Palästina. Es war acht Jahre her, seit sie zum letzten Male eine „lebende Botschaft" von Palästina erhalten hatten. Und als ich mich erhob, um zu meinem Schiff zurückzukehren, überreichten sie mir zu meiner Überraschung Schecks. „Bitte, nehmen Sie unsere Beiträge zum Keren Hajessod an", sagten sie. „Andere Juden, die das Glück haben, in einer Gemeinde zu leben, können an Massenversammlungen teilnehmen, wir in Penang können keine Massenversammlungen haben, aber wie alle anderen Juden der Welt, können wir zumindest unser Opfer, unsere „Truma" für den Aufbau des nationalen Heims des jüdischen Volkes darbringen."

In Uganda.

Auf dem Wege von Beira in Portugiesisch Ostafrika nach Port Said hält das Schiff in dem nahe am Äquator liegenden Hafen Bombas, einem der heißesten Orte unter der Sonne. Unser Kapitän benachrichtigte uns, daß das Schiff zur Aufnahme einer umfangreichen Ladung vier Tage in Mombasa bleiben würde. Die Aussicht, vier Tage lang in Mombasa zu braten, war alles andere als verlockend. Ich entschloß mich daher zu dem Abenteuer einer Reise nach Nairobi, der Hauptstadt von Uganda. Die Stadt liegt zweitausend Meter über dem Meere, etwa 20 Eisenbahnstunden von Mombasa zwischen den Bergriesen Kilemandjaro und Kenja. Unter den vielen tausenden halbnackter Neger und den paar tausend Hindus, die die Bevölkerung von Nairobi bilden, leben nur 3000 Weiße. Die Stadt zählt auch 100 jüdische Seelen, die von allen Teilen der Welt hierher verschlagen worden sind.

Als ich ankam, luden sie mich ein, in einer Versammlung zu sprechen, der ersten jemals in Uganda, ja überhaupt in Zentralafrika gehaltenen jüdischen Versammlung. Es war ergreifend, mit welch tiefer Bewegung und atemlosen Aufmerksamkeit diese kleine jüdische Gruppe im Herzen Zentralafrikas dem Bericht über das ferne Erez Israel lauschte. In meiner Rede machte ich auch nicht die geringste Anspielung auf Geld. Ich beschrieb ihnen bloß die Lage in der Diaspora und in Palästina. Als ich aber schloß, forderte sie der Vorsitzende auf, ihren Beitrag zum Aufbau Palästinas zu leisten. Spontan innerhalb weniger Minuten wurden von diesem kleinen Häuflein von Juden 300 Pfd. aufgebracht, und sie beschlossen mit größter Begeisterung, die „Zionistische Vereinigung für die Kenjakolonie und Uganda" zu begründen.

Ich hatte lebhaftes Interesse für den Landstrich Ugandas, den Chamberlain im Jahre 1903 Herzl zwecks jüdischer Ansiedlung anbot. Er wird jetzt von etwa fünfzehnhundert weißen Kolonisten bebaut, die eingeborene Arbeiter für ihre Kaffeepflanzungen benutzen. In Uganda ist kein Raum für weiße Landarbeiter, da sie mit der billigen Eingeborenenarbeit nicht konkurrieren können. Die fast nackten Schwarzen, die in diesen Pflanzungen in unvorstellbarer, primitiver Weise leben, erhalten einen so lächerlich geringen Lohn, daß für einen Weißen keinerlei Aussichten bestehen, sich als Arbeiter erhalten zu können.

Ein Rest Israels.

Die interessanteste jüdische Gruppe, die ich im Laufe meiner Reise fand, sind die „Bne Israel" in Indien. Sie leben seit mehr als zweitausend Jahren in Indien, und es ist nahezu sicher, daß sie noch vor der Zerstörung des zweiten Tempels dorthin gelangt sind. Nach der Ansicht einiger Gelehrter, die das Geheimnis ihrer Vergangenheit zu erforschen suchten, können sie Abkömmlinge der „Zehn Stämme" Israels sein, die durch die Assyrier vertrieben wurden, und von denen ein Teil nach Indien verschlagen sein mag.

Bis zum 19. Jahrhundert waren die „Bne Israel" von der übrigen Welt völlig abgeschnitten und wußten nicht einmal, daß es in anderen Ländern andere Kinder Israels gab. In ihrer ganzen äußeren Erscheinung hatten sie sich der Landesbevölkerung restlos assimiliert. Sie sprachen die gleiche Sprache (Marathie), trugen dieselbe Kleidung, hatten die gleichen Sitten, und waren den Hindus, ihren Nachbarn, selbst in ihrer körperlichen Erscheinung ähnlich. Sie sind hauptsächlich Bauern in den Dörfern des Konkan bei Bombay. Als sie im 19. Jahrhundert mit den europäischen Juden in Berührung kamen, konnten die armen Bauern des Konkan weder lesen noch schreiben. Sie besaßen auch nicht ein einziges hebräisches Buch. 15.000 Seelen, waren sie unter 320 Millionen Hindus verschiedenster religiöser Glaubensgruppen verloren. Und dennoch: Trotz dieser schweren Hemmungen erhielten sie mehr als zweitausend Jahre lang ihr Rassenbewußtsein, „ihre israelitische" Identität in solchem Ausmaß, daß sie sich noch an die Hauptfeiertage und Gebräuche erinnerten und sie hielten, wie sie mit ihnen seit ihrer fernen palästinensischen Vergangenheit am Leben geblieben waren. Sabbath, Rosch-Haschanah, Jom-Hakipur und Brith Milath wurden von ihnen sorgsam beachtet. Von der hebräischen Sprache war ihrem Gedächtnis nur ein einziges Gebet von sechs Worten eingeprägt geblieben, die ersten sechs Worte des Schma Israel. Arm, ungebildet, eine winzige Gruppe inmitten vieler Millionen, sind sie trotz allem ihrer Abstammung treu und stolz auf ihr Volk und ihre Vergangenheit geblieben

In der letzten Zeit haben die „Bne Israel" begonnen, von den Dörfern in die Städte zu ziehen, wo sie alle jüdischen Gebräuche annahmen, wie sie sie von ihren europäischen und Bagdader Brüdern lernten. Doch in den Dörfern des Konkan leben sie heute noch das gleiche primitiv patriarchalische Leben, wie vor Hunderten von Jahren.

KREUZ UND QUER

Die jüdische musikalische Gesellschaft in Warschau fordert die jüdischen Komponisten aller Länder auf, ihre Werke oder wenigstens ein Verzeichnis der veröffentlichten Kompositionen der Gesellschaft einzusenden, die sich bemühen will, die Werke der jüdischen Komponisten zu popularisieren. Adresse: Zydowskie Towarzystwo Muzyczne, Warszawa, Leszno 14.

✣

Die Leitung der Kupat Cholim (Arbeiterkrankenkasse der Histadruth) hat eine Pflegerinnenschule im Anschluß an das neue Krankenhaus in Petach Tikwa gegründet. Für den ersten Kursus werden 24 Schülerinnen aufgenommen. Nach erfolgreicher Beendigung des dreijährigen Kurses werden Befähigungszeugnisse ausgestellt.

✣

Im Monat September 1935 wurden in Tel Awiw 271 Geburten und 65 Todesfälle verzeichnet. In Jaffa zählte man 202 Geburten und 131 Todesfälle, im Landkreis um Tel Awiw 223 Geburten und 81 Todesfälle.

✣

In Jerusalem und Tel Awiw werden demnächst neue Telephonzentralen eingerichtet. Man erwartet, daß dadurch die Nachfrage nach neuen Anschlüssen noch vor der Automatisierung des Telephonbetriebes befriedigt werden wird. In den nächsten Wochen wird eine Telephonverbindung zwischen Bagdad und London über Jerusalem eröffnet.

✣

Dr. Julius Simon von der Palestine Economic Corporation in New York ist soeben in Jerusalem eingetroffen, um den Plan der Corporation zur Ansiedlung von 1000 Arbeitern auf Palästinaboden durchzuführen.

✣

Die Zionistische Organisation gibt bekannt, daß die Verlegung des Organisationsdepartements nach Jerusalem bis Dezember vollständig durchgeführt sein wird.

✣

Die amerikanische Arbeiterföderation hat sich gegen die Teilnahme der Vereinigten Staaten an den olympischen Spielen im Jahre 1936 in Berlin ausgesprochen.

✣

Nach Meldung der „Frankfurter Zeitung" ist von den Besitzern der Lichtspielhäuser in Goslar den Juden der Besuch der Kinos verboten worden. Als Begründung wird angeführt, daß jüdische Kreise versucht hätten, die Aufführung des Films „Petterson und Bendel" zu hintertreiben.

✣

Die „Jüdische Zeitung" in Breslau meldet, daß der Breslauer Gemeindevorstand das Mitbringen von Fähnchen durch Kinder in den Gottesdienst am Simchat Tora verboten habe.

✣

Nach einer Mitteilung der Reichsfilmkammer hat der Berliner Polizeipräsident heute die Filmtheater „Flora" und „Turma" wegen „Verschleierung der Inhaberverhältnisse und damit verbundener jüdischer Tarnung" geschlossen. Die Filmbelieferung ist eingestellt und ein entsprechendes Verfahren gegen die Beteiligten eingeleitet worden.

✣

Wie die „Frankfurter Zeitung" mitteilt, sind an sämtliche arische Firmen Deutschlands offizielle Weisungen ergangen, ihre sämtlichen jüdischen Angestellten und Vertreter bis spätestens 31. Dezember d. J. zu entlassen. Das Pressedepartement der Deutschen Arbeitsfront in Bremen unterstreicht in einer Erklärung diese offizielle Weisung und führt dann aus, die Arbeitsfront erachte es als ihre Pflicht, darauf zu sehen, daß in Zukunft keine arische Firma die Möglichkeit haben soll, jüdische Vertreter mittels Tarnung zu beschäftigen.

✣

Der Stadtrat von Tel Awiw hat aus den Mitteln der ihm von der Prudential Assurance Company in London gewährten 1 Million Pfund-Anleihe eine Summe von 200.000 £ für öffentliche Arbeiten bestimmt und für diesen Plan die Genehmigung der Palästina-Regierung angesucht. Inzwischen wurden die ersten öffentlichen Arbeiten aufgenommen, für die eine Ausgabe von 40.000 Pfund vorgesehen ist.

✣

Professor Georg Bernhard, der bekannteste Publizist des Vorhitler-Deutschland, jetzt Chefredakteur des „Pariser Tageblatt", vollendete am 20. Oktober sein 60. Lebensjahr und war, obwohl er sich jeder persönlichen Ehrung entzog, aus diesem Anlaß Gegenstand respektvoller Aufmerksamkeit seitens der publizistischen Welt und Kreise der deutschen Emigration. (JTA.)

Beiblatt der „Selbstwehr“

IX. Jahrg. - Nr 9. - 25. X. 1935

Redaktion u. Administration: Prag I., Dlouhá 41

Telefon ... im Monat

BLÄTTER FÜR

DIE JÜDISCHE FRAU

VERBANDSORGAN DER LANDESORGANISATIONEN JÜDISCHER FRAUEN IN DER ČSR • WIZO

Wir bauen die Organisation

I.

Bedeutsame Ereinisse des verflossenen Jahres geben der WIZO die Richtung für die neue Arbeit an. Die Konferenz in Tel Awiw und das erweiterte Programm für Palästina, welches in engem Zusammenhang mit der starken Einwanderung jüdischer Frauen und Mädchen nach Erez Israel steht, die in Budapest stattgefundene Tagung der Exekutivemitglieder außerhalb Londons und die damit verbundene Festigung der Organisation im Galuth. Vor der Konferenz wurde die Frage der Mädchen-Hachscharah durch den Besuch von Ada Fishman in Mitteleuropa aufgerollt und fand ihren Widerhall in vielen Föderationen, um endlich auf der Tagesordnung der Tel-Awiwer Konferenz zu erscheinen und in grundsätzlichen Beschlüssen ihren endgültigen Ausdruck zu finden. Wir sind schon mitten in der Ausführung dieser Beschlüsse. An dieser Stelle wurde bereits auf die Schwierigkeit der Zusammenarbeit von WIZO mit den Chaluzverbänden in einem Territorium hingewiesen. In der Tschechoslowakei dürfen wir mit einer gewissen Genugtuung darauf hinverweisen, daß die gemeinsame Arbeit sich nach drei Richtungen hin erstreckt: Reorganisation der chaluzischen Innenarbeit überhaupt, Initiative in Bezug auf Verknüpfung der Chaluzverbände mit solchen Stellen, welche zu einer Gesundung der wirtschaftlichen Lage der Chaluzverbände beitragen können, unmittelbare Zusammenarbeit in Bezug auf die Ausbildung von Chaluzoth. iDe Machlakah (Hachscharah-Abteilung WIZO-Hechaluz) hat kürzlich gemeinsam mit dem Palästinaamt die Initiative zu einer Zusammenkunft von Verbänden übernommen, die zum tschechischen Hechaluz gehören.

Hier wurden die Grundlagen zur notwendigen Vereinheitlichung des tschechoslowakischen Hechaluz festgelegt sowie die Grundlage geklärt, die das Verhältnis des Komitees der Chaluzfreunde zum tschechoslowakischen Hechaluz regeln könnte. — Ungelöst verbleiben die Fragen eines Alijahfonds und eines Hachscharahfonds. In dieser Hinsicht schließt sich die WIZO voll und ganz jener Ansicht an, welche eine Regelung dieser Frage durch politische Interventionen bei der Behörde einerseits und bei der Jewish Agency andererseits verlangen. Der Beschluß des Kongresses, 10.000 Pfund aus den Mitteln der Jewish Agency für Hachscharah im Galuth zur Verfügung zu stellen, wird hoffentlich auch zur Erleichterung der Hachscharah in der Tschechoslowakei beitragen. Bisher hatte die WIZO für Hachscharah der Chaluzverbände jährlich 26.000 Kč aus ihren Mitteln verausgabt. Die veränderten organisatorischen Verhältnisse der tschechoslowakischen Chaluzverbände in der letzten Zeit ließen es notwendig erscheinen, daß diese Summe unter dem Einfluß der Machlakah (Hachscharah-Abteilung WIZO-Hechaluz) Verwendung findet.

In der Zusammenarbeit mit den Chaluzverbänden weist die Machlakah die Schaffung von besonderen Arbeitszellen der Chaluzoth, im Rahmen der Arbeitsgruppen des Hechaluz auf, welche dem Zwecke dienen, die Chaluzoth naheliegender Arbeitsgruppen in einer geistigen Gemeinschaft zusammenzufassen. Diese Arbeitszellen sollen folgende Aufgaben erfüllen: Selbständigkeit der Chaluzoth, systematische Besetzung von Arbeitslehrposten auf Grund von Berufsnachweisen aus Palästina, Einflußnahme auf die Wirtschaft der Gruppen (Plugoth). Es bestehen heute solche Zellen in Teplitz, Prag, Proßnitz, Karlsbad und Brünn.

II.

Durch die oben angedeutete Erweiterung des Programmes der WIZO, hervorgerufen in erster Linie durch den fühlbaren Mangel ausgebildeter und geistigen vorgebildeter Immigrantinnen in Palästina ist die enge Verbindung zwischen Galuth und Erez Israel noch fester geworden. Seit vielen Jahren empfindet die WIZO die lose Verbindung als Mangel. Ihre Leistungen hat sie bisher nur in Erez Israel zum Ausdruck gebracht und ihre Organisation im Galuth war zum größten Teil identisch mit einer Propagandainstitution, zum Zwecke praktischer Arbeit außerhalb ihres Galuthdaseins. Wir haben in den letzten Entwicklungsjahren deutlich gefühlt, daß unsere „Kulturarbeit“ nationale Erziehungsarbeit sein muß, welche die Frauen zu ihrer nationalen Pflicht gegenüber ihrem Volke führt. Das ganze jüdische Volk beansprucht Hilfe bei der Bewegung zur nationalen Wiedergeburt, und die nationale Organisation der jüdischen Frauen kann nicht nur im Aufbau von Palästina Verwirklichung ihres Programmes sehen, sondern sie muß als Organisation außerhalb Erez Israels Selbstzweck sein. Ihr Tätigkeitsgebiet erstreckt sich daher auf die Erfassung aller jüdischen Kräfte zum Zwecke einer gemeinsamen Kulturarbeit, zum Zwecke der nationalen Erziehung, im Ziele der nationalen Wiedergeburt des jüdischen Volkes. Was wir „Kulturarbeit“ nur schlechtweg nennen, ist die Umschreibung dieser Arbeit. Die Aufnahme von „Hachscharah“ in unser Programm ist ein Teil des Gesamtproblems, zu welchem ebenso die Erfassung der weiblichen jüdischen Jugend, die Aufgaben einer Berufsumschichtung der weiblichen Jugend im Dienste der Verbesserung der jüdischen Wirtschaftslage gehört, ist nur der Anfang bei der Zusammenfassung aller jener Aufgaben, die wir vor allem in den Katastrophengebieten der Galuth finden.

An vielen Plätzen arbeiten jüdische Frauen für irgend einen jüdischen Zweck; sie arbeiten isoliert, sie wissen nichts von einander. Es fehlt das Zentrum, von welchem aus ein Strom der Begeisterung ausgeht, der alle diese Kräfte in einer Organisation zusammen zu fassen imstande wäre, der die gesellschaftliche Repräsentanz der Frauen in der jüdischen Volksbewegung wäre. Es gibt keine größere organisatorische Aufgabe der WIZO als diese: Konzentration aller jüdischen Kräfte für die Erhaltung des jüdischen Volkes im Galuth und Aufbau einer neuen Heimstätte.

Die Budapester Tagung hat über Anregung des Departements für Organisation und Propaganda in London beschlossen, ein Kulturdezernat der WIZO zu errichten. Die verschiedenen Gebiete der Kulturarbeit im Galuth werden von den Mitgliedern der Exekutive auf dem Kontinent bearbeitet werden, wobei den tschechoslowakischen Exekutivmitgliedern die besondere Aufgabe der einheitlichen Bearbeitung und der Zusammenfassung dieses Materials obliegt. Aus der Fülle dieser Arbeit seien hier nur die wichtigsten, wie hebräische Kulturarbeit, Hachscharah, Feminismus, erwähnt.

Wir begrüßen diese neue Möglichkeit der Zusammenarbeit und hoffen, daß damit jener Weg beschritten worden ist, den wir „Selbstzweck der Organisation“ nennen. Wird es uns gelingen, die „Kulturarbeit“ mit Organisationsarbeit zu identifizieren, dann fällt endlich auch der Propagandaarbeit jener Aufgabenkreis zu, der bisher mit der Organisationsarbeit verwechselt wurde. Die Propaganda kann sich erst dann richtig entwickeln, wenn sie von einer Organisation, von der Kulturarbeit unterstützt wird.

In der Propaganda wollen wir uns kennen lernen, über alle Grenzen geographischer und prinzipieller Verschiedenheit hinweg, weil unser Ziel einfach und unser Weg nur einer ist. Wir wollen sehen, neben wem wir gehen und wollen mit unseren Mitmenschen gleichen Zieles zusammen gehen.

In der Organisation soll das Mitglied selbsttätig sein, indem es seine Tätigkeit in den Rahmen der Organisation einbaut. In der Organisation wollen wir nicht nur das Ergebnis unserer Leistung sehen, sondern die Energie spüren, die uns versichert, daß das Vollbrachte größer sein wird als es nur unsere Leistung allein sein könnte. Die Ereignisse um uns drängen zu diesem Ziele und der kleinsten Ortsgruppe erwächst so ein unerschöpflich großer Wirkungskreis als unaufschiebbare Gegenwartsarbeit.

H. St.

Konferenz der kontinentalen Exekutivmitglieder in Budapest

Vom 18. bis 20. September fand in Budapest eine Exekutivesitzung statt, die laut Beschluß der Wizo-Konferenz in Tel-Awiw von der Vorsitzenden des Departements für Organisation und Propaganda einberufen war, und an der die kontinentalen Exekutive-Mitglieder teilnahmen. Es waren anwesend die Damen: Romana Goodman (Vorsitzende), Marje Apte, Dr. Salomea Lewite, Selma Margulies, Dr. R. S. Polak van Cleff, Ilonka Roth, Marianne Schapira, Dr. Mirjam Scheuer, Reza Steindler, Hanna Steiner, Lunka Reiter (Ehrensekretärin). An der Teilnahme verhindert war Frau Sophie Löwenherz.

Die Sitzung in Budapest hatte den Zweck, die Verbindung zwischen den Exekutivemitgliedern und dem Herzen der Organisation in London tiefer, normaler und lebenskräftiger zu gestalten. Die Beratungen wurden drei Tage mit großer Arbeitskraft durchgeführt, und es wurde eine Fülle von Material für Organisation-, Kultur- und Propagandaarbeit bewältigt.

In ausgezeichneter Weise hatte das Departement für Organisation und Propaganda in London das Material für diese Sitzung vorbereitet. Auf Grund eines genauen Programmes des Londoner Departements für die Werbearbeit im kommenden Winter war ihr die Möglichkeit gegeben, die einzelnen Ressorts zu bestimmen. Im übrigen übergaben Hanna Steiner und Dr. Mirjam Scheuer ein Memorandum, das in ausführlicher Weise die Aufnahme von nationaler Arbeit im Galuth als wesentliches WIZO-Programm verlangt. Das Memorandum wurde nach eingehender Diskussion und nach ausführlichem mündlichem Kommentar der Antragstellerinnen mit den dazugehörigen Memoranden Marja Aptes und Polak van Cleffs dem Council zur Beschlußfassung übergeben.

Mit genauester Sorgfalt wurde die Lage der Organisation in den verschiedenen Ländern geprüft, die Mißstände besprochen, die Erfolge erhoben und die Vorschläge des Londoner Departements mit den Vorschlägen der Mitglieder der Exekutive den richtunggebenden Methoden als Material einverleibt. Die Zentrale in London stellte den Antrag, ein Kulturdezernat zu errichten, mit der Aufgabe, die Bedingungen der Arbeit und die Beschaffenheit der Probleme in den einzelnen Ländern, in denen die WIZO organisiert ist, zu untersuchen. Dieses Kulturdezernat soll als Zentralstelle für die besondere Bearbeitung verschiedener Interessengebiete der WIZO im Galuth durch die einzelnen Beauftragten des Dezernats dienen. Diese letztere Funktion wurde den Exekutivemitgliedern auf dem Kontinent übertragen. Die Mitglieder der Exekutive haben die Arbeit in den ihnen zugeteilten Bezirken zu beobachten und geeignete Vorschläge zur Verbesserung derselben ihren Kolleginnen zu unterbreiten.

Jedes Mitglied der Exekutive erhielt auch gemäß Vorschlag der Londoner Zentrale einen bestimmten geographischen Distrikt als Arbeitsgebiet, in welchem es ständig über die Arbeit der betreffenden Föderation oder Gruppe auf dem Laufenden erhalten wird. Es ist die Aufgabe dieser Beauftragten, ihr Arbeitsgebiet von Zeit zu Zeit zu bereisen und die betreffenden Föderationen und Gruppen organisatorisch zu unterstützen und für die Organisierung der Propaganda zu sorgen. Diese Beauftragte ist die zentrale Instanz der Organisation und Propaganda für das ihr zugeteilte Arbeitsgebiet. Wenn ein Land Vortragsreisen beansprucht, so setzt es sich mit dem betreffenden Exekutivemitglied ins Einvernehmen, welches die geeigneten Vorschläge an das Departement für Organisation und Propaganda in London leitet und zugleich vom Kulturdezernat geeignete Vorträge und Material einfordert und der betreffenden Föderation, welche es benötigt, übermittelt.

Folgende Exekutivemitglieder wurden mit den nachstehenden Ressorts des Kulturdezernats beauftragt: Dr. Lewite: Tarbut; Dr. Scheuer: Presse; Frau Roth: Feste, Feiern, Schmuck, Abzeichen usw.; Frau Goodman: Reisen; Frau Margulies: Reisen; Frau Polak van Cleff: Filme, Bilderpropaganda; Frau Steindler: Vereinsabende, Seminare usw.; Frau Apte: Vortragsreisen; Frau Steiner: Hachscharah; Frau Löwenherz: Feminismus; Frau Schapira: Ausarbeitung eines „Who is Who“ der Wizo.

Die Ressortbeauftragten haben ihre Arbeit in allen Föderationen durchzuführen und ihre Erhebungen den beiden Exekutivemitgliedern Dr. Mirjam Scheuer und Hanna Steiner mitzuteilen, die beauftragt wurden, das Material von allen Föderationen anzufordern und es in der bereits beschriebenen Weise an das Londoner Departement für Organisation und Propaganda zu leiten, von wo aus die Verbreitung unter den Föderationen und Gruppen erfolgen wird. Außerdem sollen die beiden Exekutivemitglieder mit den übrigen kontinentalen Mitgliedern der Exekutive in direktem Kontakt stehen, um deren Arbeit innerhalb des Kulturdezernates zu leiten.

Die Londoner Finanzverwaltung hatte der Budapester Sitzung ein Memorandum unterbreitet, das die schwierige Finanzlage der Organisation, die hauptsächlich auf die in verschiedenen Ländern herrschende Devisensperre zurückzuführen ist, klar darstellte. Gemäß dieses Memorandums war die letzte Wizokonferenz nicht imstande, das für die Arbeitsperiode 1935/37 angenommene Budget vollends durch die von den Föderationen und Gruppen zugesagten Quoten zu decken und es blieb gegenüber dem Budgetvoranschlag noch eine ungedeckte Summe von 750 £ übrig. Zur Aufbringung dieser ungedeckten Summe erklärten sich die Teilnehmerinnen der Budapester Sitzung bereit, den Betrag von 400 £ außerhalb ihres Budgets aufzubringen unter der Voraussetzung, daß der Restbetrag von 350 £ von den in Budapest nicht vertretenen Föderationen ergänzt werden wird.

Auch die KKL.-Arbeit wurde eingehend erörtert und es wurde beschlossen, als die beste Art zur Verstärkung und statistischen Erfassung der KKL.-Arbeit die Selbstkontingentierung der KKL.-Kommissionen einzuführen, um auf diese Weise ein klares Bild über die Leistungen der Wizo-Föderationen zugunsten des KKL. zu erhalten.

Ein besonderer Vorteil erwuchs der Budapester Sitzung durch die Anwesenheit von Ada Fischmann, welche unmittelbar vor ihrer Abreise nach Erez Israel zu dieser Sitzung herbeigeeilt kam, an den Beratungen teilnahm und den großen Schatz ihrer Erfahrungen zur Verfügung stellte. (Sie benützte diese Gelegenheit, um die ungarischen landwirtschaftlichen Institutionen auf Einladung des landwirtschaftlichen ungarischen Ministeriums zu besuchen.)

Organisatorische Fragen, der Jungwizo sowie Fragen der Hachscharah und Alijah wurden in eingehender Weise besprochen.

Die Vielfältigkeit der Interessen wurde von den Teilnehmerinnen dieser Sitzung unter der vorzüg-

lichen Leitung von Frau Romana Goodman in einer verhältnismäßig kurzen Zeit bewältigt. Die Gastfreundschaft der ungarischen Föderation trug wesentlich zum Erfolg dieser Sitzung bei. Außerordentlich gelungene öffentliche Kundgebungen (siehe unten) ermutigten die junge ungarische Föderation zur verstärkten Werbearbeit für den kommenden Winter und legten den Grund zum Aufbau einer gefestigten Organisation unter Leitung der bewährten Vorsitzenden Frau Ella Friedmann.

In ausgezeichneter Weise war die technische Vorbereitung und Durchführung der Konferenz durch Frau Lunka Reiter aus Timisoara, Ehrensekretärin der Sitzung, durchgeführt worden, welcher auch die Ausarbeitung von neuen Vorschlägen für die Geschäftsordnung für Council und Konferenz zusammen mit Frau Vromen-Snapper (Holland) übergeben wurde.

Veranstaltungen im Rahmen der Budapester Sitzung.

Presseempfang: Im Hotel Carlton fand ein Presseempfang statt, der dem Ziele diente, die in- und ausländischen Zeitungsberichterstatter über die Fortschritte des bisherigen Wizo-Werkes in Palästina zu informieren und ihnen zugleich Gelegenheit zu geben, mit den Delegierten der einzelnen Länder zu sprechen. Frau Goodman gab einen umfassenden Bericht über die Wizo. Frau Friedmann informierte über die Stellung der Wizo in Ungarn. Frau Dr. Scheuer sprach über die Schwierigkeiten der Einwanderung für ledige, geschiedene und verwitwete Frauen.

Festsitzung: Im Goldmark Saale der Pester Israelitischen Kultusgemeinde fand eine Festsitzung statt, an der führende Persönlichkeiten des jüdischen Lebens mit dem Gemeindepräsidenten Hofrat Samuel Stern an der Spitze teilnahmen. Frau Dr. Ignaz Friedmann wies in der Eröffnungsrede auf die maßgebende Rolle hin, die die Wizo beim Aufbau Palästinas spielt und hob die besondere Bedeutung dieser Arbeit in einer Zeit hervor, in der die Juden, die das Wort Frieden zu ihrem Gruß gewählt haben, keinen Frieden finden können. Daß für die jetzigen Wizo-Beratungen Budapest als Tagungsort gewählt wurde, sei für die Verbundenheit des ungarischen Judentums aus dem Th. Herzl hervorging und in dessen Mitte Max Nordau seine Jugend verbrachte, mit der jüdischen Heimstätte in Palästina symbolisch. Romana Goodman gab einen Ueberblick über die Organisation seit 1919. Die Dreigliederung des ursprünglichen Arbeitsprogrammes: Ausbildung der Frauen in Landwirtschaft, im Haushalt und im sozialen Fürsorgewesen, erweist sich gerade heute angesichts der durch die Weltwirtschaftskrise und die Lage der Juden in Deutschland bedingten stärkeren Einwanderung als besonders wichtig. Berufsumschichtung und geistig seelische Schulung für die Eingliederung in die jüdische Gemeinschaft Palästinas ist Hauptaufgabe der Organisation seit dem Einsetzen der großen Einwanderungswelle. Frau Goodman gab interessante statistische Ziffern aus den verschiedenen Arbeitsgebieten der Wizo und hob hervor, daß die Ertüchtigung der jüdischen Frauen und Mädchen an Körper und Seele der schönste Erfolg der Wizo-Arbeit in Palästina sei.

Dr. Mirjam Scheuer sprach über die Rolle der Frau in Palästina und in den Ländern der Disapora. Die Wizo habe die jüdischen Frauen dazu geführt, in ihrer Arbeit für Palästina keine parteipolitischen oder sonstigen Sonderinteressen zu verfolgen, sondern stets das Gesamtwohl im Auge zu behalten und auf denjenigen Arbeitsgebieten Leistungen zu vollbringen, zu denen sie als Frauen eine besondere Beziehung haben. Palästina sei vor allem ein Land der jungen Menschen, in das die Diaspora die im edelsten Sinne abenteuerlustigen Jugendlichen als Pioniere entsendet. Die Wizo sei bestrebt, auch unverheirateten Frauen eine gerechte Quote bei der Zuteilung von Zertifikaten zu sichern.

Frau Ilonka Roth appellierte an die Versammlung, für das hohe überparteiliche Ziel der Wizo unter Zurückstellung aller egoistischen Erwägungen zu arbeiten.

Festbankett: Auf einem von der Ungarischen Wizo veranstalteten Festbankett begrüßten die Vertreter der zionistischen Arbeit in Ungarn die Exekutive. Für die Wizo sprachen an diesem Abend die Damen: Romana Goodman (London), Hanna Steiner (Prag), Dr. Salomea Lewite (Warschau), Polak van Cleif (Holland), Reza Steindler (Beograd).

Spezielle Sitzung mit der Ungarischen Wizo: Im Rahmen der Budapester Exekutive-Sitzung fand auch eine Sitzung mit den Vertreterinnen der Ungarischen Wizo-Föderation, den Damen Friedmann, Marer, Dr. Kahan, Elek, Bisseliches statt, um die internen organisatorischen Fragen der Föderation zu besprechen. Nach einer ausführlichen Diskussion wurde beschlossen, daß alle noch ungelösten Fragen von denjenigen Mitgliedern der kontinentalen Exekutive, die fortan innerhalb ihres geographischen Arbeitsbezirkes für Ungarn verantwortlich sein werden, gemeinsam mit der Londoner Zentrale geregelt werden sollen. Die Sitzung wird für die Entwicklung der Ungar. Wizo sicherlich von wesentlicher Bedeutung sein.

Gemeinsamer Ausflug: Die Palestine Shipping Company veranstaltete für die Gäste einen Auto-Ausflug in die Ofener Berge.

An der Schwelle des neuen Jahres

Wir stehen an der Schwelle des neuen Jahres, des Jahres 5696. Die ersten Tage eines jeden neuen Jahres, die Tage, die uns unter der Bezeichnung „Jamim Hanoraim" (die hohen Feiertage, wörtlich „Furchtbare Tage") bekannt sind, sind zu allen Zeiten Tage der inneren Einkehr gewesen, an denen man die Geschehnisse des vergangenen Jahres an seinen geistigen Augen vorüberziehen ließ, neue Vorsätze faßte und sich neue Aufgaben auferlegte. Und da diese Tradition sich tief in unser persönliches Leben eingewurzelt hat, muß sie auch in unserem breiteren, gesellschaftlichen Leben ihren Ausdruck finden.

Das vergangene Jahr hat große, dunkle Schatten auf unsere jüdische Existenz geworfen. Es war ein Jahr schmerzlichster, unbegreiflich grausamer Verfolgungen und Leiden für Millionen unserer Volksgenossen. In den dunkelsten Zeiten unserer leiderfüllten Geschichte ist unser Volk nicht in solchem Ausmaß politisch verfolgt und sozial und ökonomisch unterdrückt worden. Tief erschreckt und verzweifelt stehen große Massen jüdischer Gemeinschaften, die gestern noch sich eingewurzelt und geborgen wähnten, und wissen nicht, woher ihnen Hilfe kommen soll. Mit unerbittlicher Klarheit ist vor ihnen plötzlich der einzige Ausweg bloßgelegt worden, den es für sie gibt: der historisch bestätigte Weg unseres nationalen Aufbaus in Erez Israel!

Der einzige Lichtstrahl, der in den schweren Tagen des letzten Jahres die Schwachen stärkte, Freude und Hoffnung in die fernsten Winkel jüdischen Lebens trug, war die Wirklichkeit Erez Israels. Zehntausende von Juden sind im Laufe des vergangenen Jahres eingeströmt ins Land, trotz der großen Schwierigkeiten und Begrenzungen, die uns von allen Seiten bereitet wurden. Nach Jahren tiefster seelischer und physischer Qualen haben die neueingewanderten Juden zum erstenmal festen Boden unter ihren Füßen gefühlt, und sahen sich plötzlich in einem Leben produktiver, zukunftsbereitender Arbeit.

Noch niemals ist wohl der Kontrast zwischen jüdischem Leben in der Golah und in Erez Israel so deutlich zum Vorschein gekommen wie heute. Auf der einen Seite — absolute Aussichtslosigkeit — auf der anderen — Aufstieg und Entwicklung. Es war ein Jahr, das das jüdische Heute und Morgen schicksalhaft einander gegenüberstellte.

Aber wenn wir auch einerseits mit berechtigtem Stolz hinweisen können auf das schon Erreichte auf dem Gebiete des Aufbaus, so müssen wir auch den Mut haben, zu gestehen, daß unsere Leistungen noch nicht das Maximum des Möglichen erreichten, daß wir noch größere Schulden an die Vergangenheit und größere Pflichten an die Zukunft abzutragen haben. Unsere Weltorganisation Zionistischer Frauen hat im letzten Jahre vor der ganzen Welt Zeugnis dafür abgelegt, wie ernst sie es mit dieser Verpflichtung nimmt. Die VIII. Weltkonferenz der WIZO, die im Frühjahr dieses Jahres in Erez Israel stattfand, hat mit großer Klarheit die Aufgaben dargelegt, die die heutige schwere und bedeutungsvolle Periode in unserer Geschichte an die jüdische Frau stellt.

Groß sind die Probleme der Einwanderung, der Produktivierung und des Erwerbs von Boden, der gewaltigen Umschichtung, die in der Golah und in Erez Israel im Leben des Mannes und der Frau vor sich geht, der Erziehung unserer Jugend, der Fürsorge für Mutter und Kind, der Verbreitung der hebräischen Sprache, des Schutzes der jüdischen Arbeit, groß sind die Tausende von Problemen, die die Regeneration eines ganzen Volkes, der Aufbau eines Landes, die Wiedergewinnung verlorener Werte und nahezu versiegter Lebensquellen mit sich bringen. An der Lösung aller dieser Probleme, den näher- und den weiterliegenden — muß die jüdische Frau mitarbeiten und sich im besonderen, im Rahmen des Arbeitsprogrammes der WIZO für die Lösung ihrer Sonderaufgaben einsetzen, entsprechend dem Gelöbnis, das sie neuerdings bei ihrer letzten Konferenz ablegte.

Unser geschichtlicher Weg ist klar. Unsere Verpflichtungen sind gewaltig groß. Unser Wille ist fest. Unsere Möglichkeiten sind unbegrenzt. Mit diesem Bewußtsein müssen wir in das neue Jahr eintreten, und von uns wird es abhängen, ob unser jüdisches Leben in allen seinen Sphären eine Wendung zum Besseren nimmt.

Indem wir Euch, Mitglieder und Mitkämpferinnen in der ganzen Welt, ein Jahr des Glückes und der Gesundheit wünschen, erfüllt von verwirklichten Hoffnungen und Plänen, rufen wir Euch alle zu ernster, hingebungsvoller, begeisterter Arbeit für unser Frauenwerk, für unseren historischen Aufbau auf!

Romana Goodman,
Vorsitzende des Dep. f. Org. u. Prop.

R. S. Sieff,
Vorsitzende

F. Grubwieser,
Sekr. f. Org. u. Prop.

F. Z. K. - Sitzung

(Am 30. September in Prag.)

Anwesende: Frau Gisi Fleischmann (f. Kreis Weltslowakei), Frau Toni Winkelsberg (f. Kreis Ostslowakei), Frau Bertha Schnabel (f. Kreis Südmähren), Frau Martha Berger (f. Kr. Nordmähren), Frau Olga Bobasch, Ottilie Justic (f. Frauenverein Prag) und die Exekutivmitglieder: Minna Arje, Fini Brada, Lotte Liebstein, Thekla Freud, Gusti Gütig, Lene Hofmann, Rosa Lederer, Anna Parkus, Irma Polak, Marie Schmolka, Martha Tauber, Olga Winternitz. Später als Gast Herr Ing. Aschermann. Entschuldigt: die Frauen Dr. Scheuer-Goldes und Vally Waldstein. Vorsitzende Hanna Steiner.

Tagesordnung: Finanzen, Phönix, Misrachi, Keren Kajemeth Lejisrael, Keren Hajessod, Organisation, Jungwizo, schriftliche Propaganda, Bericht über Budapester Exekutivsitzung, Hachscharah, Tarbutharbeit, „Tozereth Haarez".

Finanzen (Referentin Thekla Freud): Aus den Mitteilungen von London über die finanzielle Lage der Wizo geht hervor, daß für die letzten zwei Jahre noch 100.000 Kč zu begleichen sind. Dieser Rückstand ergibt sich aus den herrschenden Überweisungsschwierigkeiten. Im Gesamtbudget der Weltorganisation sind noch 750 Pfund ungedeckt. Bei der Budapester Tagung haben sich die Vertreterinnen der Föderationen verpflichtet, die Summe von 450 Pfund gemeinsam aufzubringen; für die tschechoslowakische Föderation beträgt der aufzubringende Betrag zirka 6000 Kč. Frau Freud bespricht mit den Kreisleiterinnen das Budget für 5696 und die Rückstände. Das Ergebnis der Beratung führt zur vollständigen Übereinstimmung in den vorgeschlagenen Quoten.

Bei dem nun folgenden KKL.-Punkte erstattete nach den einleitenden Worten von der betreffenden Ressortleiterin Frau Minna Arje, Herr Ing. Aschermann ein Referat. Er anerkennt die Leistungen der tschechoslowakischen Wizo für den KKL. und namentlich die Arbeit Frau Arjes. Er weist auf den Ausspruch Ussischkins hin, welcher die tschechoslowakische Wizoarbeit in bezug auf den KKL. als vorbildlich bezeichnete. Es sei tatsächlich von der Wizo in der Tschechoslowakei mehr geleistet worden, als sie übernommen habe.

Redner schildert nun die momentane Lage in Palästina und berührt die aktuellen Fragen der Bodenspekulation und der Einwanderung der deutschen Emigranten, erklärt die Frage der Bodenkäufe im Ostjordanland und beleuchtet die Frage des Zuzugs in die Stadt in Erez Israel. Der Kongreß hat beschlossen, eine Million Pfund aufzubringen, das ist das Minimum, um das zu schaffen, was beim Kongreß beschlossen wurde. Referent appelliert an die Anwesenden als an die besten Mitarbeiterinnen, alle Sammelmittel anzuwenden, um das Kontingent des KKL. aufzubringen. Als ein solches neues Sammelmittel wird der Sefer Hajeled eingeführt, welcher dem Wesen nach den Sammelmethoden der Frau am meisten zusagen wird. Kinder sollen bei der Geburt, Beschneidung, Bar Mizwah, Geburtstagen, als Belohnung, bei Genesung usw. in den Sefer Hajeled (Kindergedenkbuch) eingetragen werden. Eine solche Eintragung kostet Kč 250.—. Dies wird ein neues Arbeitsfeld der WIZO bilden. Es werden diesbezügliche Broschüren in deutscher, tschechischer und slowakischer Sprache ausgegeben werden. Es entspinnt sich über diese zukünftige KKL.-Arbeit der Wizo eine lebhafte Debatte, wobei auch die Frage der statistischen Erfassung der Wizoarbeit für KKL. gestreift wird. An der Lösung dieser Frage arbeitet die Wizo schon zwei Jahre. Ferner beklagen sich viele Gruppen, daß die NF.-Veranstaltungen mit den Wizoveranstaltungen kollidieren und verlangen die Aufstellung eines Arbeitsprogrammes des KKL. zu Beginn des Arbeitsjahres. Es wird ferner wiederholt beklagt, daß manche Gruppen Gelder, welche unter dem Namen Wizo gesammelt wurden, dem KKL. zuwenden, worauf Ing. Aschermann erwidert, daß der KKL. von der Wizo nicht Spenden aus ihrem Budget verlange, sondern Arbeit. Es wird angeregt, durch Rundschreiben, Vorträge usw. an die Frauen zu appellieren, daß sie die KKL.-Arbeit leisten sollen, ihnen vor Augen zu führen, daß die Bodenfrage das Wesen des Aufbaus bedeute und Erziehungsarbeit ist und daß man das KKL.-Budget aufbringen müsse, ohne das Wizobudget zu gefährden. Was die Kollidierung der Veranstaltungen des KKL. und der Wizo betreffe, so könne diese Frage jeweils nur örtlich gelöst werden. Ing. Aschermann teilt mit, daß die großen Aktionen des KKL. durch den Kongreß bestimmt wurden und erst im April beginnen werden.

Misrachi: Es wird mitgeteilt, daß wegen Gründung der Misrachi-Frauengruppen in der Slowakei von der Exekutive aus an die Misrachiorganisation eine Interpellation gerichtet wurde, worauf die Antwort erfolgte, daß der Misrachi auf diese Gruppen nicht verzichten könne, da sie zur Aufbringung des Hachscharahbudgets dienen. Die Frage der Subvention an den Misrachi wird zur Diskussion gestellt. Fr. Fleischmann berichtet über ihre Verhandlungen mit der Misrachiorganisation, welche Nachrichten verbreitet, daß die Wizo „links" eingestellt wäre und daß die Misrachiorganisation beabsichtigt, die bereits bestehenden Misrachi-Gruppen in einem Weltverband zusammenzufassen, welcher die Pflege der religiösen Kultur in Palästina bezweckt. Dieser Weltverband wünsche mit der Wizo in vollem Einvernehmen zu arbeiten. Auf die Vorwürfe des Misrachi, daß die Wizo in Palästina keine rituellen Institutionen führe, erwidert Frau Steiner, daß laut Statut der Wizo alle Institutionen der Wizo auf ritueller Basis geführt werden müssen. Nach einer Debatte, an der sich alle Anwesenden beteiligen, wird Frau Fleischmann beauftragt, mit der Misrachiorganisation weitere Verhandlungen zwecks gemeinsamer Arbeit zu führen.



Keren Hajessod: Es wäre erwünscht, daß wie beim KKL. die geplanten Aktionen des Keren Hajessod im vorhinein bekanntgegeben werden sollten und daß ein Vertrag geschaffen werde, nach welchem die Propaganda des Keren Hajessod sich auch um die Organisation der Wizo bekümmern solle, soweit sich diese dem K. H. zur Verfügung stelle. Dies solle die Exekutive mit der Leitung des Keren Hajessod besprechen.

Organisation: Das Wesentlichste bei der Organisation der Gruppen sei, wie Frau Irma Polak meint, der enge und ständige Kontakt mit der Kreisleitung. Frau Fleischmann berichtet über das in ihrem Kreise eingeführte System der Gauverbände, das sich vortrefflich bewähre und einige bereits fast zu Grunde gegangene Gruppen zu neuer Blüte brachte. Es wird vorgeschlagen, dieses System auch im Kreis Südmähren einzuführen. Frau Berger beantragt gewisse Reorganisationsvorschläge in Südmähren. Man einigt sich schließlich nach längerer Debatte, über Antrag Frau Fleichmann dahin, daß man Südmähren in Gaue einteilen soll und daß sämtliche Orte zwecks Reorganisation besucht werden müssen, wobei einige Orte zusammenzufassen sind.

Über den Kreis Ostslowakei berichtet Frau Winkelsberg, welche trotz engster und steter Fühlung mit den Gruppen sehr mit den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen zu kämpfen hat. Frau Winkelsberg beantragt eine Organisationsreise der Vorsitzenden der Föderation, wobei sämtliche Orte besucht werden sollen; sie verlangt viel neues Propagandamaterial sowie den Bezug des Films. Fr. Winkelsberg erwähnt dankend die transsylvanische Föderation, die ihren Kreis mit Propagandamaterial versorge. Fr. Berger referiert über den Kreis Nordmähren, wo die Wizo mit Hebräisch- und Tschechischkursen eine schöne Einnahme erziele. Dadurch, daß bei der Budapester Tagung jedem kont. Ex.-Mitglied eine Föderation zur Obsorge übergeben wurde und daß Frau Lunka Reiter und Dr. Roth aus Timisvara das ungarische Sprachgebiet übernommen habe, erübrige sich die Lösung der Sprachenfrage bei der Werbearbeit. Außerdem erklären sich die Frauen Steiner, Schmolka und Frau Arje bereit, in die Orte, welche von Frau Winkelsberg bestimmt werden, zu fahren.

- Jung-Wizo: Referentin Fr. Brada berichtet über die Jungwizokonferenz und die Verwirklichung der Resolutionen und gibt eine Übersicht über den Stand der jetzigen Jung-Wizogruppen in der ČSR. Sie erinnert besonders an die Resolution der Konferenz, wornach überall dort, wo Senior-Wizogruppen sind, diese die JW.-Gruppen zu stützen haben. Es haben sich auch bereits zum Zwecke der Organisierung junge Mädchen zur Verfügung gestellt und auch eine JW.-Zeitschrift in tschechischer Sprache wurde geschaffen.

Kulturarbeit: Frau Steiner hält ein kurzes Referat über die Tagung in Budapest und deren Ergebnisse, namentlich das dort ins Leben gerufene Kulturdezernat.

Über Tarbut referiert Fr. Irma Polak und beantragt, die Wizogruppe mehr als bisher mit den Fragen der hebräischen Kultur zu verbinden. Es sollen überall Tarbutkommissionen der Wizo entstehen. Da oft einzelne Gruppen direkt für hebräische Schulen oder Kindergärten Spenden abliefern und dies als soziale Arbeit betrachten, wird folgende Resolution gefaßt: Die FZK.-Sitzung beschließt, daß die Subvention an Tarbuth nur von der Zentrale aus gelöst wird, und zwar nur für die Zwecke, welche die Zentrale dafür bestimmt hat.

Tozereth Haarez: Diese Arbeit wird als ein neu zu bearbeitender Wirkungskreis der Wizo bezeichnet und die Exekutive wird beauftragt, die nötigen Vorarbeiten zu leisten.

Kultusgemeinden: Fr. Irma Polak berichtet über den Kampf um das Wahlrecht der Frauen in die Kultusgemeinden und fordert die Kreisleitungen auf, diese äußerst wichtige Sache zu behandeln und die Exekutive in ihrer Arbeit zu unterstützen.

Hachscharah und Subvention des Hechaluz: Die Hachscharah der Chaluzoth wird nicht nur vom finanziellen Standpunkt erörtert, sondern als Kulturarbeit. (Siehe heutiger Leitartikel. Anmerkung der Redaktion.)

Freie Anträge: Frau Berger übermittelt den Wunsch ihrer Gruppe, die Wizo solle als Gesamtorganisation in den zionistischen Landesverband eintreten. Frau Fleischmann schlägt vor, daß ganz genaue Richtlinien ausgearbeitet werden müssen, um den überparteilichen Charakter der Wizo zu dokumentieren. Diese Anträge werden der Exekutive zur Behandlung übergeben.

Dr. Edith Ringwald, Basel:

Internationale Wirkungen nationaler Gesetze

Am 12. Juni 1902 kam nach langwierigen Verhandlungen die Haager Konvention betreffend die Eheschließung, zustande. Alle Staaten, mit Ausnahme Englands und der Vereinigten Staaten, unterzeichneten sie. Nach dem Kriege traten allerdings Frankreich und Belgien zurück. Immerhin gilt sie im Augenblick für Deutschland einerseits und andererseits für alle Staaten, die oberwähnten ausgenommen. Diese Konvention ist ein völkerrechtlicher Vertrag, durch den die Kontrahenten sich verpflichten, an Stelle ihrer bisherigen verschiedenartigen Sätze des internationalen Privatrechtes diejenigen des Vertrages einzuführen. — Art. 1 der Konvention stellt nun das sog. Heimatsprinzip auf. Demgemäß wird die Eheschließung zwischen Angehörigen verschiedener Staaten im Auslande nur gestattet, wenn jeder der beiden Ehepartner die nach dem Gesetze seines Heimatstaates erforderlichen Bedingungen erfüllt, und wenn sie außerdem nicht mit der allgemeinen sittlichen und rechtlichen Auffassung des Staates, in dem die Ehe eingegangen werden soll, in Widerspruch stehen (z. B. ein Mohammedaner, dem Polygamie erlaubt ist, könnte in der Schweiz trotzdem nicht eine zweite Frau sich standesamtlich antrauen lassen, weil uns eben die Vielehe verboten ist). Unter den am 15. September 1935 am Nürnberger Parteitag erlassenen Gesetzen interessiert uns § 1 des „Gesetzes zum Schutze des deutschen Blutes". Er lautet: „Eheschließungen zwischen Juden und Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blutes sind verboten. Trotzdem geschlossene Ehen sind nichtig, auch wenn sie zur Umgehung dieses Gesetzes im Auslande geschlossen sind." Die Anwendung des Heimatprinzipes gemäß Haager Übereinkunft in Verbindung mit diesem § 1 des „Gesetzes zum Schutze deutschen Blutes" muß in allen Konventionsstaaten dazu führen, daß Ehen zwischen deutschen Staatsangehörigen verschiedenen oder nicht artverwandten Blutes, wie auch zwischen deutschen und fremden Staatsbürgern künftig nicht mehr geschlossen werden dürfen. Wie am 17. September 1935 bereits in vielen Zeitungen zu lesen war, haben die Amsterdamer Behörden einem Paare die Bewilligung zur Eingehung der Ehe verweigert. In der Schweiz wird seit geraumer Weile die Praxis so gehandhabt, daß Ehen zwischen Schweizern und deutschen Frauen verschiedener Rasse zugelassen werden, weil die Frau mit der Eheschließung Schweizerin wird; Eheschließungen zwischen Schweizerinnen und Deutschen oder wenn beide Nupturienten Deutsche sind, werden nicht vollzogen, sofern eine Partei Jude ist. Sicherlich verstößt es in der Schweiz gegen das Empfinden, nur wegen rassischer Zugehörigkeit bei sonstigem Vorliegen der Ehevoraussetzungen, Verlobten die Eheschließung zu weigern. Solange die Schweiz aber der Haager Konvention angehört, ist sie an die Einhaltung der in ihr niedergelegten Rechtsprinzipien gebunden. Es bleibt abzuwarten, ob die Komplikationen, die diese neuen Gesetze im Gefolge haben, nicht so viel Unzukömmlichkeiten zeitigen, daß sie nur durch eine Sprengung der Haager Konvention behoben werden können.

Jung-WIZO

Am 27. und 28. Oktober findet in Bratislava die erweiterte Bundesleitungs-Sitzung und Führertagung der tschechoslowakischen Jung-WIZO mit nachfolgendem Programm statt:

Samstag, abends 8 Uhr: Gemütliche Zusammenkunft, Park-Café, Hviezdoslavova.

Sonntag, vormittag 10 Uhr: Führung durch die Stadt. Treffpunkt: Fischplatz 3.

Sonntag, nachmittag, 2½ Uhr: Bundesleitungs-Sitzung. Saal des Hebräischen Kindergartens, Promenade 30.

Sonntag, abends, 8½ Uhr: Zusammenkunft, Park-Café, Hviezdoslavova.

Montag, vormittag, 9 Uhr: Führertagung im Saal des Hebräischen Kindergartens, Promenade 30.

Für das Jung-WIZO-Ressort bei der tschechoslowakischen WIZO::

Fini Brada.

Moderner Wohnhausbau in Palästina

Vorherrschend in der Bauweise ist der Betonbau. Hier, wo außer einer großen, das ganze Land versorgenden Zementfabrik die Natur in unbegrenzten Maße den zweiten wichtigen Betonbestandteil, den Sand (der von zahllosen Kamelkarawanen vom Meer gebrachte Muschelsand ist sogar noch besonders brauchbar) liefert, ist das natürlich. Immerhin gibt es auch gebrannte Ziegel und vor allem die billigeren sogenannten Zementziegel. Diese werden auf ganz primitive Weise durch Vermissen von Sand mit Wasser und Pressen dieser Masse in Hohlformen hergestellt u. zw. oft genug von den Bauherren und ihren Familienmitglidern selbst (nicht etwa nur beim selbstgebauten Siedlerhaus! Es gibt z. B. in Tel Awiw Familien, die als Altbesitzer eines über Nacht mehrere tausend Pfund wertgewordenen Bauplatzes zur Zeit noch in einer Holzbaracke leben und nun ein Miethaus herstellen, bei dem sie durch Selbstanfertigung der Ziegel sparen!). Andere Bauweisen, wie vor allem das auf dem Lande in vieler Beziehung zweckmäßige Holzhaus, sind dann nicht billiger, wenn wirklich gute dem Steinhaus entsprechende Qualität garantiert werden soll und bergen manche Gefahren in sich, wenngleich z. B. die der Ungezieferbegünstigung meist überschätzt wird. Das berühmte (oder berüchtigte?) Kupferhaus scheint sich zwar sachlich gut zu bewähren, aber es kommt zweifellos erheblich teurer als das Steinhaus.

Eine erhebliche Preissteigerung erwächst dem Bauherrn, wenn er statt eines gewöhnlichen Außenbewurfs die Fassade (bzw. die ganze Außenmauer) mit den einheimischen Kalksteinen belegen läßt, die teure Steinmetzarbeit verlangen. (Kommt in dem in reiner Sandgegend liegenden Tel Awiw nicht in Betracht). Solche Bauten sind mit ihren mehr oder weniger regelmäßig behaunen Quadern in fast weißen bis tiefrosa Tönungen die größte Zierde des Landes und Jerusalem, wo in manchen Teilen nur solche Außenmauern gestattet sind, im Hinblick auf die Wahrung des Gesamtbildes, wirkt gerade durch diese Fassaden auch in neuen Vierteln so edel und so für die Ewigkeit gebaut.

Den Neueinwanderer beunruhigt oft die Frage, ob denn auch den Schwierigkeiten des Klimas in genügendem Maße Rechnung getragen wird. Das kann man mit gutem Gewissen bejahen, wobei natürlich Ausnahmen die Regel bestätigen (so traf ich neulich ein Miethaus an, das der Architekt aus „ästhetischen" Fasasdengründen mit einem nahezu unlüftbaren Treppenhaus versehen hatte, — zur Verzweiflung der Bewohner!). Im allgemeinen sorgt man dafür, daß die meisten Zimmer Querlüftung haben, daß es keine Küchen nach Osten oder Süden gibt und alle Oeffnungen des Hauses der vom Meer kommenden Westluft zugänglich sind. An jeder Wohnung spielen die Balkons und oft sehr großen Terrassen eine große Rolle; fast stets sind sie auch in der obersten Etage mit Sonnendächern versehen und ein Teil ist im Winter mit Glasfenstern zu schließen, so daß man auch in der Regenzeit einen weiteren Wohnraum gewinnt.

Das Dach des Hauses wird fast immer flach gestaltet; als Erholungs- und oft als Schlafplatz ist es in der Stadt und vielen Gegenden kaum entbehrlich und ja auch die im Orient bodenständige Bauform. Kein Wunder, daß die Technik seiner Herstellung, die durch das Vorherrschen von Betonbauten an sich begünstigt wird, schon so gut durchgebildet ist, daß man die oft billigeren (weil in schlechterer Qualität gelieferten) Ziegeldächer vermeidet, weil die Handwerker darin nicht genügend Erfahrung besitzen; also in diesem Punkt genau die Umkehrung von Europa! Falsch ist zu glauben, daß das Flachdach hier deshalb verbreitet ist, weil man es aus klimatischen Gründen weniger wetterfest zu machen braucht. Man hat zwar nicht mit Schnee und Eis, aber doch mit sehr großen Temperaturdifferenzen zu rechnen und außerdem mit dem sintflutartigen Regen der Wintermonate; eine gute Abdichtung und andere Vorsichtsmaßregeln sind daher unvermeidlich.

Die Unbilden der Regenzeit wurden früher bei Bauten sehr wenig beachtet. Da man drei Viertel Jahr lang schönes Wetter hat, ignorierte man den Rest und es ist Tatsache, daß man auch heute noch in diesem Vierteljahr nirgends so fürchterlich frieren kann wie hier, — denn bestenfalls gibt es einen Petroleumofen. Neuerdings beginnt hier eine erhebliche Aenderung platzzugreifen. So werden in dem neuen Wohnviertel Jerusalems, in Rechaviah, schon die meisten Häuser mit einer Oel-Zentralheizung oder wenigstens einer von jeder Partei selbst bedienbaren Etagenheizung versehen, womit für diese 800 Meter hochliegende Stadt mit ausgesprochenem Gebirgsklima das Problem wenigstens für den vermögenden Teil der Neuankömmlinge gelöst ist. In den alten Stadtteilen und in vielen anderen Orten des Landes hat die naßkalte Regenzeit noch nichts von ihren Schrecken verloren, da man sich unbegreiflicherweise vor den geringen Mehrkosten der bescheidensten Schornsteinanlage scheut, die das Aufstellen von Kohlenöfen da, wo Zentralheizung zu teuer ist, ermöglichen würde; lieber läßt man alljährlich um diese Zeit einen tüchtigen Teil des Volksvermögens in die Apotheke und ärztlichen Sprechzimmer fließen und bürdet den Müttern die Qualen der Familien-Dauererkrankungen durch mehrere Wochen auf. Nur langsam wird hier das Beispiel beheizbarer Räume allgemein Wandel schaffen.

Ueber die Innenausstattung der Häuser das Notwendigste in Stichworten: die Zimmerhöhe muß aus klimatischen Gründen höher sein als im gemäßigten Europa, wodurch eine erfreuliche Raumwirkung erzielt wird. Die Behandlung der Wände in neutral getönten Leimfarben (leider oft schlechter Qualität aus den obenangegebenen Gründen!) ergibt sich aus der vom Klima begünstigten Ungeziefergefahr. Ebenso der Steinfliesenbelag des Fußbodens, der ein- oder mehrfarbige hübsche Variationen zuläßt, infolge einer schon hochentwickelten Fabrikation im Lande selbst. Die Verwendung von Linoleum als Fußbodenbelag wäre sachlich in manchen Fällen zu wünschen (so vor allem in Kinderzimmern, Krankenanstalten und dergl.). Sie scheitert bisher mehr an den bedeutenden Kosten des nur in bester Qualität in Frage kommenden Importartikels und auch am Problem sachgemäßer Pflege. Denn das einheimische Personal ist so ausschließlich an den mit Wasserfluten überschwemmbaren Steinfußboden gewöhnt, daß eine zweckmäßige Linoleumbehandlung vorerst noch schwer durchzusetzen ist.

Trotzdem darf die Hausfrau aus Europa nicht glauben, daß sie in den neuen Häusern in Stadt und Land irgendwelche Leiden zu erdulden hätte oder sich mit rückständigen Unzweckmäßigkeiten abzugeben hätte! Ganz im Gegenteil! In allen Neubauten sind die sanitären Anlagen, die den härtesten Abnahmebedingungen seitens der Baupolizei — deren Maßstäbe stammen ja aus der darin führenden anglikanischen Zivilisation — unterworfen sind, geradezu vorbildlich. Daß auf dem Lande Dusche und WC oft in ziemlicher Entfernung vom Haus sich befinden, ist wieder lediglich auf die Preisfrage zurückzuführen; denn eine im Haus befindliche Toilette mit Bad verteuert dieses (z. T. wegen der strengen Bauvorschriften) um 80 bis 100 £ und darauf müssen viele verzichten. Dafür aber gibt es auch den einfachsten Neubau nicht ohne Dusche, die in der Stadt meist noch extra neben dem vom WC meist getrennten Bad vorhanden ist. Auch die Installation der sich rasch verbreitenden Elektrizität mit den unter Putz verlegten Leitungen, modernen Kippschaltern und in reichlicher Anzahl angebrachten Steckdosen für Licht — oft auch für Kraftstrom — entspricht durchaus dem Wunschtraum des letzten Kampfjahrzehntes auf diesem Gebiet in Europa. Dasselbe gilt von allen Beschlägen, den Tür- und Fenstergriffen aus Weißmetall, das alles Putzen überflüssig macht, den in zweckmäßiger Höhe angebrachten Griffen an Küchenschranktüren wie den meist metallenen Treppengeländern. Daß die oft aus gebogenen Rohren hergestellten Balkongeländer häufig in der Horizontale angebracht werden, ist hier ebenso bedauerlich, wie in Europa für alle Kinder habenden Familien, denn die Gefahr des Hinaufkletterns und Abstürzens ist so groß, daß man nicht erst auf Unglücksfälle warten sollte, um diese Unsitte aus volksgesundheitlichen Gründen zu verbieten.

Ein Wort noch über Küchen- und Wirtschaftsräume. Sie erfüllen im großen und ganzen die Wünsche der Hausfrauen, die in Europa solange vergebens diskutiert wurden. In den Etagenwohnungen nicht mehr als 5—7 qm einnehmend, liegen sie meist nach Norden, haben stets ein Spülbecken aus Feuerton und ein oder zwei Arbeitsflächen aus Kunststein oder Marmor, die auf Konsolen aufliegen. Es fehlt ferner nie ein nach außen gelüfteter Speiseschrank, zu dem in besseren Häusern schon hie und da der elektrische Kühlschrank und recht oft ein eingebauter Topf-, Geschirr- und Besenschrank kommt. Die Fenster haben entweder Kippflügel oder sie liegen so hoch, daß keine Arbeitsfläche darunter durch aufgehende Flügel unverwendbar wird. Fast überall gibt es die eine oder andere kleine Finesse, z. B. eine von innen verschließbare Durchreiche zum Treppenhaus, wo der Milch- und Semmeljunge sich den Bestellzettel holen und seine Pakete ablegen kann, ohne allzufrüh klingeln zu müssen, oder einen in besonderem Schrank installierten Ständer für das unvermeidliche Petroleumpach, ein Durchgabefenster von der Küche zur Eßterrasse, ein Abtropfgestell für Teller und Gläser, im Bad einen Abwurf für schmutzige Wäsche und mit Leisten versehene Schuhschränke usw. usw. Der Nebenraum ist durch den Fortfall von Keller und Dachboden ziemlich beschränkt; es gibt meist nur kleine offene oder geschlossene Hängeböden und alles Mitnehmen von Dingen, die über das allernötigste hinausgehen, ist daher vom Uebel. Ein Küchenbalkon, auf dem man alle unsauberen Arbeiten verrichten kann, ist überall vorhanden. Dagegen fehlt die Waschküche, da es vielfach üblich ist, die Wäsche in einem großen Kessel im Freien zu kochen.

Daß in Einzelhäusern je nach dem Geldbeutel des Bauherren das Menschenmögliche geleistet wird, um die Wohnung als „Arbeitsstätte der Frau" ökonomisch bis zum äußersten zu gestalten, braucht kaum versichert zu werden. Auch die Gemeinschaftssiedlungen, die Großküchen für 100 bis 450 Tischgäste brauchen, bauen neuerdings mit gründlichster Ueberlegung und versuchen je nach den finanziellen Möglichkeiten alle Forderungen nach Anpassung an den Arbeitsgang und sonstige Entlastung der Arbeitenden zu verwirklichen.

Dr. Erna Mayer (Tel Awiw).

Um das passive Wahlrecht

Die Prager Kultusgemeinde hat in ihrer Sitzung am 4. Oktober, wie wir berichtet haben, das Gesuch der jüdischen Frauen um passives Wahlrecht abgelehnt. Bei einer späteren Sitzung, die sich nochmals mit dieser Frage befassen sollte, wurde unsere Angelegenheit von der Tagesordnung genommen mit der Begründung, daß sie sowieso abgelehnt werden würde.

Wenn die orthodoxen Vertreter der Kultusgemeinden sich auf religiöse Vorschriften berufen und den Frauen das passive Wahlrecht absprechen, so ist dies eine ideologische Angelegenheit. Welche demokratischen Gründe aber die demokratischen Parteien zu ihrer Ablehnung haben, dürfte die Frauen, welche sie wählen, zum Nachdenken bringen. Die Solidarität der Frauen aller Parteien und aller Nationen hat einzig bewirkt, daß sich die Rechtsstellung der Frau in den einzelnen Ländern auf jenem Niveau befindet, das der Stufe der demokratischen Gesinnung der ganzen Bevölkerung entspricht. In diesem Lande, in welchem die Frauen unter der Führung der Senatorin Plamínková viel erreicht haben, in welchem sie in der internationalen Frauenbewegung führende Stellungen einnehmen, dürfen die jüdischen Frauen keine Insel der Reaktion bilden.

Umso bemerkenswerter ist eine Erklärung der Vertreter der Vorstadt-Kultusgemeinden, welche die soziale Kommission Groß-Prags und sein Institut leiten, zu dem Standpunkt der Prager Kultusgemeinde beinhaltet und welche eine klare Distanzierung zu der Entscheidung der Prager Kultusgemeinde bedeutet. Sie öffnet einerseits den Frauen den Weg, an der sozialen Arbeit des Instituts teilzunehmen und gibt andererseits den Anlaß zu der berechtigten Erwartung, daß die Vorstadt-Gemeinden als unabhängige Körperschaften Groß-Prags den Frauen das passive Wahlrecht geben werden.

ORTSGRUPPEN

Brüx. Am 17. d. M. hielt die hiesige Ortsgruppe der „Wizo" ihre diesjährige Generalversammlung ab, die anläßlich des 10jährigen Bestandes besonders feierlich gestaltet wurde. Frau Judith Halberstam erstattete den Tätigkeitsbericht und hob insbesondere die aufopferungsvolle Arbeit der Präsidentin, Frau Mila Baum, hervor. Nach Erstattung des Kassaberichtes durch die Kassierin, Frau Martha Glaser, die unermüdliche Arbeit leistet, überbrachten die Präsidentin des Frauenvereines, Frau Susi Kohn, Herr Rabbiner Dr. Halbersam, die Kultusgemeinde, Beerdigungsbrüderschaft und jüdischen Korporationen ihre Gratulationen. Frau Norma Rosenberger brachte als Gast des Abends Reminiszenzen über unsere Ortsgruppe — war sie ja die Gründerin derselben — und hob hervor, daß insbesonders durch das Wirken der Präsidentin, Frau Mila Baum, unsere Gruppe zu den Elitegruppen der ČSR gezählt wird. Den Abschluß des Abends bildete ein gemütliches Beisammensein.

Die „Wizo", Uh. Brod, dankt dem löbl. Kultusausschuß herzlichst für die Zuwendung der alljährlichen Subvention.

Iglau. Herr Paul Schwarzkopf aus Tel Joseph, Palästina, hielt vor einem zahlreich erschienenen Publikum einen informativen und sehr interessanten Vortrag über die Wege der jüdischen Kolonisation in Erez Israel.

Troppau. Wir eröffneten das neue Arbeitsjahr mit einem von Frl. Innenarchitektin Irene Reik gehaltenen Vortrag über „Wohnkultur". Ein zahlreich erschienenes Publikum folgte aufmerksam den interessanten Ausführungen der charmanten jungen Rednerin und beteiligte sich nach lebhaftem Applaus an einer angeregten Debatte.

Trnava. Am 15. Oktober d. J. eröffnete die Wizo ihr neues Arbeitsjahr mit einem Vortragsabend, zu welchem sich zahlreiche Mitglieder und viele Wizo-Freunde eingefunden haben. Nach einer kurzen, aber herzlichen Begrüßungsansprache der Präsidentin, Frau Gisi Adler, hielt Dr. Großmann einen Vortrag über „Die Bedeutung der Religion in der heutigen Zeit", eine überaus wertvolle und aktuelle Arbeit, deren hochstehender Inhalt von allen Anwesenden mit großem Interesse verfolgt und mit begeistertem Beifall quittiert wurde. Herrn Dr. Großmann danken wir auf diesem Wege für seinen lehrreichen Vortrag und schließen den Wunsch an, er möge seine hervorragenden Kenntnisse auch weiterhin der Wizo widmen. G. I.

Hebräischer Fernunterricht

17. Lektion

Futurum — עָתִיד

קוּם	קָנֹה	מָצֹא	שָׁמֹעַ	שָׁאֹל	שָׁכֹב
אָקוּם	אֶקְנֶה	אֶמְצָא	אֶשְׁמַע	אֶשְׁאַל	אֶשְׁכַּב
תָּקוּם	תִּקְנֶה	תִּמְצָא	תִּשְׁמַע	תִּשְׁאַל	תִּשְׁכַּב
תָּקוּמִי	תִּקְנִי	תִּמְצְאִי	תִּשְׁמְעִי	תִּשְׁאֲלִי	תִּשְׁכְּבִי
יָקוּם	יִקְנֶה	יִמְצָא	יִשְׁמַע	יִשְׁאַל	יִשְׁכַּב
תָּקוּם	תִּקְנֶה	תִּמְצָא	תִּשְׁמַע	תִּשְׁאַל	תִּשְׁכַּב
נָקוּם	נִקְנֶה	נִמְצָא	נִשְׁמַע	נִשְׁאַל	נִשְׁכַּב
תָּקוּמוּ	תִּקְנוּ	תִּמְצְאוּ	תִּשְׁמְעוּ	תִּשְׁאֲלוּ	תִּשְׁכְּבוּ
תָּקֹמְנָה	תִּקְנֶינָה	תִּמְצֶאנָה	תִּשְׁמַעְנָה*)	תִּשְׁאַלְנָה	תִּשְׁכַּבְנָה
יָקוּמוּ	יִקְנוּ	יִמְצְאוּ	יִשְׁמְעוּ	יִשְׁאֲלוּ	יִשְׁכְּבוּ
תָּקֹמְנָה	תִּקְנֶינָה	תִּמְצֶאנָה	תִּשְׁמַעְנָה	תִּשְׁאַלְנָה	תִּשְׁכַּבְנָה

Merke:

1. Bei der Konjugation im Futurum wird der 2. Stammbuchstabe mit einem ◌ַ statt ◌ֹ vokalisiert: A. bei den meisten intransitiven Verben (wobei zu beachten ist, daß die im Deutschen intransitiven Verben nicht immer auch im Hebräischen intransitiv sind) [אֶשְׁכַּב = ich werde liegen (nicht אֶשְׁכֹּב), da intransitiv], B. wenn der 2. Stammbuchstabe ein א, ה, ח, ע ist [אֶשְׁאַל = ich werde fragen, אֶרְחַץ = ich werde waschen, אֶנְעַל = ich werde (Schuhe) anziehen], C. wenn der 3. Stammbuchstabe ein ע, ח, oder הּ mit „Mappik" ist [אֶשְׁמַע = ich werde hören, אֶשְׂמַח = ich werde mich freuen, אֶתְמַהּ = ich werde staunen]. Beachte: die unter B. und C. erwähnten Verbgruppen werden mit ◌ַ unter dem 2. Stammbuchstaben vokalisiert, unabhängig davon, ob das Verb transitiv oder intransitiv ist.

*) Beachte: תִּקְטֹעְנָה (mit Sch'wa unter dem ע), ebenfalls: תִּשְׁמַעְנָה, קָטַעְתִּי u. s. w., da ח, הּ (mit Mappik) ע, wenn sie als 3. Infinitiv-Buchstabe stehen, ein Sch'wa erhalten.

2. Nach dem Muster מָצֹא = „finden" werden die mit einem א endenden Verben konjugiert, an Stelle des ◌ַ unter dem 2. Stammbuchstaben tritt das ◌ָ. Beachte: das א bleibt immer bestehen.
3. Nach dem Muster קָנֹה = „kaufen" werden alle mit einem stummen ה endenden Verben konjugiert. An Stelle des ◌ַ tritt das ◌ֶ. Beachte: in der 2. Pers. weibl. Sing. und in der 2. u. 3. Pers. männl. Plural fällt das stumme ה fort [also: תִּקְנִי nicht: תִּקְנֶהִי und תִּקְנוּ, יִקְנוּ nicht: תִּקְנֶהוּ, יִקְנֶהוּ], bei der 2. u. 3. Pers. weibl. Plural tritt an Stelle des ה ein י [תִּקְנֶינָה nicht: תִּקְנֶהְנָה].
4. Nach dem Muster קוּם = „aufstehen" werden alle im Infinitiv einsilbigen Verben konjugiert, indem die Präfixe stets mit einem ◌ָ vokalisiert werden. Die Stammvokalisierung (וּ, ◌ִי, selten: וֹ) wird beibehalten [שִׂים = „tun": אָשִׂים, תָּשִׂים, יָשִׂים, נָשִׂים; בּוֹא = „kommen": אָבוֹא, תָּבוֹא, יָבוֹא usw.]. Beachte: in der 2. u. 3. Pers. weibl. Plur. fällt der vokaltragende Stammbuchstabe וּ u. ◌ִי fort, und an Stelle des Stammvokals וּ tritt ein ◌ֹ [תָּקֹמְנָה nicht: תָּקוּמְנָה] und an Stelle des ◌ִי ein ◌ֵ [תָּשֵׂמְנָה nicht: תָּשִׂימְנָה].

Aufgabe:

Konjugiere nach den entsprechenden Muster Verben: רָאֹה, שָׁלֹחַ, קָרֹא, שׁוּב, שִׂים.

2. Abschnitt

Kluger, e, Weiser	חָכָם (חֲכָמָה)	Thora, Lehre	תּוֹרָה	Zunge, (w.) Sprache	לָשׁוֹן
schlechter, e, schlecht	רַע (רָעָה)	morgen	מָחָר	Markt	שׁוּק
wirklich, fürwahr!	אָמְנָם	am nächsten Tage	לְמָחָר	Ding, Sache, Wort	דָּבָר
gestern	אֶתְמוֹל	Gelehrter (Titel)	רַבָּן	schicken, senden	שָׁלֹחַ
ebenso, ebenfalls	גַּם־כֵּן	sondern אֶלָּא so	כֵּן	Fürst, Präsident	נָשִׂיא

„הַחַיִּים וְהַמָּוֶת בְּיַד-הַלָּשׁוֹן".

לְרַבָּן גַּמְלִיאֵל הַנָּשִׂיא הָיָה עֶבֶד חָכָם וְיוֹדֵעַ־תּוֹרָה. פַּעַם אַחַת שָׁלַח אוֹתוֹ רַבָּן גַּמְלִיאֵל אֶל הַשּׁוּק לִקְנוֹת בָּשָׂר טוֹב. הָלַךְ הָעֶבֶד וְקָנָה לָשׁוֹן. לְמָחָר אָמַר לוֹ רַבָּן גַּמְלִיאֵל לִקְנוֹת שׁוּב בָּשָׂר, אֲבָל לֹא בָּשָׂר טוֹב, אֶלָּא בָּשָׂר רַע. הָלַךְ הָעֶבֶד וְקָנָה שׁוּב לָשׁוֹן. תָּמַהּ הַנָּשִׂיא וְאָמַר:

— מַה־זֶּה? כַּאֲשֶׁר אָמַרְתִּי לְךָ אֶתְמוֹל לִקְנוֹת בָּשָׂר טוֹב — קָנִיתָ לָשׁוֹן, וּכְשֶׁאָמַרְתִּי לְךָ הַיּוֹם לִקְנוֹת בָּשָׂר רַע קָנִיתָ גַּם־כֵּן לָשׁוֹן. — אָמַר לוֹ הָעֶבֶד:

— אָמְנָם כֵּן, אֲדוֹנִי, אֵין טוֹב מִלָּשׁוֹן טוֹבָה וְאֵין רַע מִלָּשׁוֹן רָעָה, וְכֵן אָמְרוּ חֲכָמֵינוּ: „הַחַיִּים וְהַמָּוֶת בְּיַד הַלָּשׁוֹן".

Merke:

1. בְּיַד-הַלָּשׁוֹן = „in der Gewalt der Zunge", wörtlich: „in der Hand der Zunge".
2. כְּשֶׁ von: כַּאֲשֶׁר ; כַּאֲשֶׁר אָמַרְתִּי wird zu כְּשֶׁאָמַרְתִּי gekürzt.
3. רַבָּן = „Rabbi", der Gelehrten-Titel zur Zeit des zweiten Tempels.
4. אֵין טוֹב מִלָּשׁוֹן = „es gibt nichts besseres als eine Zunge"; beachte: טוֹב מִ... = „besser als", יָפֶה מִ... = „schöner als" usw. Im Komparativ bleibt das Eigenschaftswort unverändert, dem vergleichenden Substantiv wird nur מִ (מִן) (oder מֵ vor א, ה, ח, ע, ר) vorgesetzt [(מֵהַכִּסֵּא) הַשֻּׁלְחָן גָּדוֹל מִן הַכִּסֵּא = „der Tisch ist größer als der Stuhl"] (vgl. 4. Lekt. „Merke" 8).

Übersetzung 3.

(Übertrage die folgenden Sätze ins Hebräische.)

1. Morgen wirst du (w.) meinen Bruder sehen. 2. Die Sonne wird im Westen untergehen. 3. Der Bauer wird nach Hause zurückkehren. 4. Wir werden unserer Schwester schreiben. 5. Wir werden das Geschirr (Pl.) im Büfett aufbewahren (hüten). 6. Meine Mutter wird für uns Kleider im Geschäft kaufen. 7. Ich werde meine Haare mit meinem Kamme kämmen. 8. Seine Schwester wird am Schabbat zu uns kommen. 9. Wirst du das Buch finden, Mirjam (מִרְיָם)? 10. Hast du (m.) die Purim-Bilder (תְּמוּנוֹת־פּוּרִים) von Tel-Aviv gesehen?

Mirjam Rosenthal:

Tenuvah

Bruchstücke aus dem eben erschienenen Roman.

So barg die Kevuzah „Tenuvah" in ihrer lebenswarmen Mitte einen kostbaren Kern: den Kern des reinen kindhaften Menschen, der bis ins Mark hinein erfüllt ist von den Träumen der Erlösung. Ein Embryo, hier mit warmer Watte umhüllt, um gegen den hemmungslosen Sturmwind dort draußen geschützt zu werden, dort draußen, in der großen und unreinen Welt.

Dieser Kern bestand aus sieben Menschenseelen, die zusammen mit Tenuvah einen kleinen Stamm innerhalb der Kevuzah bildeten: die Jemenitin Masal, Sinnbild der Sammlung der Zerstreuten; Tobah, die Jerusalemer Waise, die die Seele der erlösten Jerusalem in sich trug; Dan, ein hoher, üppig belaubter Baum, ein Amboß, auf dem der Wille zu unüberwindlicher Kraft geschmiedet wird; Uri, der liebevolle und gütige „Vater Uri", der der nackten Seele die Erde zum Körper gab; der Holländer Johann, an dem etwas von der Reinheit der ersten Christen haften geblieben war; Batiah, deren Lebensaufgabe darin bestand, jedem, der in der Kevuzah „Tenuvah" war, wahre „Himmelsmanna" zu essen zu geben; und Josef, Ha-Jizreeli, der Mitglied der benachbarten Kevuzah „Sinai" war, und an allem, was das Leben der Kevuzah „Tenuvah" betraf, lebhaften Anteil nahm. — Diese kleine Familie bestimmte, ohne sich dessen bewußt zu werden, die Haupteigenschaft der Kevuzah „Tenuvah": die Schweigsamkeit. Schweigen bedeutete hier nicht: überhaupt nicht sprechen. Die Kevuzah „Tenuvah" quoll über vom unaufhörlich hervorsprühendem Leben, das sich in Arbeit, Gesang, Tanz und Lachen Bahn brach. Dieses Schweigen bedeutete: Kein Herumreden über das, was zu tun war. Und vor allem: keine Diskussionen. Kein Genosse der Kevuzah „Tenuvah" war ein Gegner von Sitzungen oder Diskussionen, aber keiner forderte sie. Eine Art stummen Einverständnisses beherrschte die Genossen und „zufällig" war der Wille irgend eines von ihnen immer der Wille der Kevuzah. In welcher „anständigen" Familie finden denn Sitzungen statt? Die gemeinsame Erziehung macht Diskussionen jeder Art überflüssig. In dieser Schweigsamkeit steckte ein gewisser Gegensatz zur uralten jüdischen Eigenschaft: dem Pilpul. Wenn die nEtwicklung von Wissenschaft und Zivilisation viele Dinge überflüssig macht, die einmal geniale Errungenschaften waren, — warum sollte da die Entwicklung von Geist und Seele jenes veraltete Mittel, die Diskussion, nicht überflüssig machen? Und es gab nur zwei Menschen in der Kevuzah, die absolute Schweigsamkeit bewahrten: der eine war Dan, der „nur bei großen Gelegenheiten" den Mund öffnete, nur wenn Gefahr im Verzuge war, das heißt, wenn er empfand, daß eine Diskussion jeden Augenblick ausbrechen konnte. Bei solchen Gelegenheiten stand er plötzlich auf, und warf ein oder zwei Worte unter die Genossen, Worte, die wie Schläge eines Eisenhammers waren, der gegen einen Felsen schlägt. Und alles wurde sofort selbstverständlich. Und die zweite war Tobah, die Jerusalemer Waise. Sie hatte eine Aufgabe eigentümlicher Art auf sich genommen: außer ihrer üblichen Arbeit, die sie mit größter Peinlichkeit verrichtete, ging sie unter den Genossen umher, prüfte stumm und sorgsam jeden einzelnen, seine Kleidung, selbst sein Haar — und fand immer etwas zurechtzuzupfen. Leute, die sie nicht kannten und ihr seltsames Gebaren beobachteten, faßten den Verdacht, sie wäre nicht recht bei Sinnen. Es kam aber häufig vor, daß sie kam, die Kleider eines Menschen in Ordnung brachte, während er sich über irgend etwas Gedanken machte, und gerade dadurch wandelte sich alles zum Guten.

Masal war gewissermaßen der jemenitische Stamm in der Kevuzah. Dieser uralte Stamm, der seinen Adel zu wahren gewußt hatte, ist an den Gott Israel durch natürliche Bande gebunden, jene Bande, die den erdgebundenen Menschen an den Herrn der Erde fesseln, einen Herrn, den man nicht nur lieben und achten, sondern auch befehden kann, — an den es aber unmöglich ist, nicht zu glauben, mit dem uralten Glauben des Sohnes an den Vater. Und auch Masal hatte eine Aufgabe besonderer Art: die vertriebenen und zurückgekehrten Söhne wieder an die östliche Heimat und den Gott dieser Heimat, den uralten semitischen Gott, zu gewöhnen. Ihre natürliche Verbundenheit mit Sonne und Erde des Ostens übertrug sich auf ihre Genossen, sie versüßte ihnen ihre Entfremdung, half ihnen, fremde Gewohnheiten abzulegen und sich dem Lande anzugleichen. Masal war auch die Tenuvah am nächsten stehende Schwester. Und obwohl sie nicht älter war als Tenuvah, war sie ihr eine Art Mutter. Eine Mutter, der man alles erzählen kann, ohne daß auch nur ein Schatten im Inneren verborgen bleibt, den man nicht zu entschleiern vermag. Die Reife Masals verlieh ihr die Gelassenheit des Alters, die niemals um ein liebes Wort verlegen ist und in jeder Lebenslage mit Rat beizustehen weiß. Vor allem zeichnete sie aber ihr orientalisch-jüdischer Gesang aus, der den Genossen ihre uralte hebräische Seele wiedergab. In ihrem Gesang fand jeder eine ihm seit jeher bekannte Melodie wieder: der eine — eine Jomkippur-Melodie, der andere — den Singsang der Thoravorlesung, der dritte — ein Echo ostjüdischer Melodien, die jahrtausende altes, kostbares Gut durch die Verbannung getragen haben.

In dieser Familie gab es kein Leid, das nicht erleichtert, keinen Schmerz, der nicht geheilt worden wäre. Die Glieder erstarkten, der Körper beging das Fest seiner Wiedergeburt, und das Gehirn, ermüdet von der Last des Erbes langer Geschlechterreihen, — ruhte, gewann an Klarheit und Gehalt. Die ganze Welt nahm allmählich ein anderes Gesicht an. Viele Dinge wurden klar und durchsichtig, die fremd und unverständlich gewesen waren. Komplizierte Begriffe nahmen von selbst klare und bestimmte Formen an, und alles begann einfach und selbstverständlich zu erscheinen. Arbeit und Gesang waren die Lebensgeister der Kevuzah „Tenuvah". Und allmählich wurde der Gesang zu einer festen Einrichtung. Auch ein „Orchester" wurde zusammengestellt; der eine hatte eine Mundharmonika, der andere eine Handharmonika, der dritte eine aus der Ukraine mitgebrachte Laute, und auch eine russische Balalaika fehlte nicht. Und ein anderer wieder machte aus einem leeren Petroleumbehälter eine Pauke und schlug den Takt darauf. Bei freudigen Anlässen wurde auch auf Kämmen „gespielt", die man mit dünnem Papier umhüllte. Sie versammelten sich alle auf der Bühne, die am östlichen Ende der großen Baracke gebaut worden war, die zugleich als Eßzimmer, Bibliothek und Büro für die Buchhaltung der Kevuzah diente. Und so entbrannte die Horah am Abend, besonders an Vorabenden von Schabbat oder Festtag. Die Kevuzah hatte auch eigene besondere Feiertage. Es waren keine Ruhetage, sondern Feste der Horah. Das erste Horah-Fest von „Tenuvah" wurde gefeiert, als das erste grüne Hälmchen ihrer Erde entsproß. Dieses erste Lebenszeichen wurde tage- und nächtelang fieberhaft erwartet. Der erste Gemüsegarten war mit Zwiebeln, Radieschen, Chissa besät worden; ringsumher hatte man Kartoffeln gepflanzt. Der Wettlauf zwischen Radieschen und Zwiebel begann. Als der Tag das Aufkeimens herannahte, fanden sich die Genossen zu einer außerordentlichen Nachtwache zusammen, um als Erste das erste Grün auf ihrer Erde zu bewillkommnen: die Frucht der Arbeit der Söhne auf dem Boden der Väter. Die Sache rief beinahe eine Diskussion hervor. Bis Dan plötzlich aufstand und sagte: Diese Nacht werden wir wachen.

Fortsetzung folgt.

Die Lektionen werden jedem neu eintretenden Abonnenten nachgeliefert. Separate Abzüge der Fernbriefe sind nach ihrem Erscheinen bei der Tarbuthorganisation (Praha-Podol, Doudova 316, unter deren Mitarbeit diese Ausgabe veranstaltet wird, erhältlich.

Geschäftsnachrichten

Kinderspiele zu Chanuka.

Manuskripte für einige größere Kinderspiele mit Gesang und Tanz gegen Vergütung des Aufführungsrechtes können von Frl. Dora Drujan Basel, bezogen werden. Besonders empfohlen: „Die Prüfung", „Was spielen wir zu Chanuka?", „Die Fahrt ins Blaue". (Durch Vermittlung der čsl. Wizozentrale, XVI., Zborovská 60.)

Unschön sind Weichholzfußböden in der Wohnung. Diese werden durch das Waschen grau und unansehnlich. Wenn Sie die Weichholzfußböden mit „Cirine"-Beizepolitur streichen und dann regelmäßig mit „Cirine-Wachs flüssig" nachbehandeln, werden sie so schön wie Parketten. Verlangen Sie aber ausdrücklich „Cirine"-Beizepolitur in den bekannten Originalflaschen. Siehe Inserat auf Seite e.

Leiterin der Redaktion: Hanna Steiner.
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VIIX1926 bewilligt.

Gemeindewahlen

Mährisch-Ostrau

Wie bereits in den letzten Nummern unseres Blattes berichtet wurde, fanden Sonntag, den 20. Oktober l. J. in Mähr.-Ostrau die Wahlen in die Gemeindevertretung statt, zu welchen die jüdischen Wähler eine Einheitsliste, die die Kandidaten aller jüdischen Gruppen vereinigte, aufstellten. Bisher hatten die Juden im Ostrauer Rathaus auf Grund von 2141 im Jahre 1929 erreichten Stimmen zwei Mandate innegehabt. Es handelte sich daher diesmal darum, diese Stimmenzahl wesentlich zu erhöhen und möglicherweise ein drittes Mandat zu gewinnen. Diesem Zwecke sollte auch das Wahlabkommen dienen, welches die jüdische Liste, die unter der einfachen Bezeichnung „Židé" eingereicht wurde, mit den beiden sozialdemokratischen Parteien (der tschechischen und der deutschen) getroffen hatte, um nämlich den zu erwartenden ansehnlichen Stimmrest voll ausnützen zu können.

Am letzten Abend vor der Wahl, am Samstag, dem 19. d., war eine Wählerversammlung in den Großen Saal des Lidový dům einberufen worden, zu welcher sich an tausend jüdische Wähler und Wählerinnen einfanden. Als Redner wurden der Versammlung seitens des Vorsitzenden Dr. Othmar Huß, welcher selbst Mitglied des Bezirksausschusses ist, die drei Spitzenkandidaten der jüdischen Liste vorgestellt. Als erster Redner sprach der an zweiter Stelle kandidierende Herr Rudolf Jokl, Mitglied der Poale Zion. Zum überwiegenden Teil in tschechischer Sprache legte er dem Publikum dar, was er als seine Aufgabe in der Gemeindevertretung betrachte, betonte die große Bedeutung der Arbeit eines von Juden als Jude gewählten Vertreters in der Gemeinde und führte die mannigfachen Aufgaben, Wünsche und Bestrebungen an, die wir insbesondere in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht nur durch unsere eigenen Vertreter vorbringen, geltendmachen und hauptsächlich durchsetzen können, wobei er die politische Wichtigkeit einer solchen Vertretung nicht zu betonen vergaß. Der Beifall, der den Vortrag des Herrn Jokl mehrmals unterbrach, konnte ihn davon überzeugen, daß seine Vorsätze und Bestrebungen die Anerkennung und Billigung der jüdischen Wähler finden.

Nach ihm ergriff der an dritter Stelle der jüdischen Liste als Vertreter der Ostrauer jüdischen Kaufmannschaft kandidierende Herr Salo Krämer das Wort, der nach kurzer Einleitung in tschechischer Sprache sein Referat in deutscher Sprache hielt. Auch er beschäftigte sich in seiner Rede im wesentlichen damit, den großen und wichtigen Aufgabenkreis eines Gemeindevertreters im allgemeinen und eines jüdischen Gemeindevertreters im besonderen zu schildern, wobei er den hauptsächlichsten Nachdruck auf die wirtschaftliche Seite dieser Aufgaben legte, die unstreitig unter den heutigen Krisenverhältnissen eine dominierende Stellung im Alltagsleben einnehmen. Ebenso wie sein Vorredner, ja noch viel stärker als dieser, wies Herr Krämer auf die nur wenige Kilometer von uns entfernt abgegrenzte Entrechtung und Diffamierung der Juden hin, auf die heutige Bedeutung Palästinas für alle hier lebenden Juden, und auf die sich auch daraus für einen Gemeindevertreter ergebenden besonderen Aufgaben in Bezug auf die Jugendvorbildung und -vorbereitung, Berufsumschichtung und vieles andere. Auch bei diesem Redner war an dem häufigen und reichlichen Beifall zu merken, daß das Publikum voll und ganz mit ihm ging.

Als letzter der Redner des Abends ergriff Herr Stadtrat Ing. Frischer, Vorsitzender der jüdischen Partei in der Tschechoslowakei das Wort, welcher auch diesmal als Listenführer der jüdischen Liste fungierte. Herr Ing. Frischer konnte sich in seiner Wahlrede als beste Wahlpropaganda lediglich darauf beschränken, die bisherigen Leistungen der jüdischen Gemeindevertreter aufzuzählen und das Publikum über die bisherige Tätigkeit derselben in großen Zügen zu informieren. In ganz ausgezeichneter, das Publikum mitreißender und zu stürmischem Beifall veranlassender Art, welcher die Ausführungen des Redners, die in tschechischer Sprache vorgetragen wurden, immer und immer wieder unterbrach, schilderte er die, wenn auch nicht häufigen Gelegenheiten, bei welchen das Eingreifen, manchmal sogar die bloße Anwesenheit der jüdischen Vertreter verschiedene Nachteile sowohl wirtschaftlicher als politischer Natur für die jüdische Bevölkerung oder Einzelpersonen Ostraus verhindern konnte. Er hob ganz besonders hervor, wie die wenigen Juden, welche als Vertreter anderer Parteien in die Gemeindevertretung gekommen waren, der jüdischen Sache immer nur Schaden anrichteten und trotz ihrer Kandidatur auf deutschen Listen nur immer als Juden im schlechtesten Sinne angesehen wurden. Er geißelte aufs schärfste die trotzdem noch immer nicht ganz, wenn auch zum größten Teile schon verschwundene Beteiligung von Juden an fremden Kandidatenlisten und wies nach, daß es ein Widersinn sei, wenn ein Jude seine Stimme für eine andere als die jüdische Liste abgebe, nicht nur, weil keine andere Partei ihm jemals nützen oder helfen werde, sondern schon deshalb, weil ja heute keine Partei auf die jüdischen Stimmen rechnet oder reflektiert. Er sagte der Versammlung die Wahrheit über die Stellung der tschechoslowakischen Gewerbepartei zu den Juden, er berichtete über Interventionen aus seiner abgelaufenen Amtsperiode, er verlas ein paar treffende Zeitungsausschnitte als Belege für seine Mitteilungen, kurz, er wußte seinen Vortrag so reich und inhaltsvoll zu gestalten, daß ihm nach Schluß desselben minutenlanger, rauschender Beifall dankte. — Mit einem kurzen Aufruf des Vorsitzenden, am folgenden Wahltag nicht nur zu wählen, sondern auch kräftig zu agitieren und voll und ganz die Pflicht eines Juden zu erfüllen, schloß diese wohlgelungene, glänzend verlaufene Versammlung.

Am nächsten Tage hatte die jüdische Wählerschaft Gelegenheit, ihre politische Reife und Verständnis für ihre Einheit und Solidarität zu beweisen. Und man kann sagen, daß in dieser Hinsicht Mähr.-Ostrau durch den Ausfall dieser Wahl zum Vorbild geworden ist.

Von etwas über 3000 jüdischen Wählern gaben 2793 ihre Stimme für die jüdische Einheitsliste ab, wodurch sich ein Zuwachs von rund 650 Stimmen gegenüber den letzten Gemeindewahlen und von zirka 400 Stimmen gegen die vor einigen Wochen abgehaltene Wahl in den Bezirksausschuß ergibt.

Leider verließ bei der Mandatsverteilung das Glück die jüdische Liste vollkommen. Im ersten Skrutinium entfielen auf die angeführte Stimmenzahl 2 Mandate. Der (mit Rücksicht auf die erwähnte Wahlkoppelung) sich zusammen mit den beiden sozialdemokratischen Parteien für das zweite Skrutinium ergebende Stimmrest (550) war um 6 Stimmen kleiner als derjenige der Wahlgruppe, welche sich um das Národní sjednocení scharte, welchem mit einem Rest von 556 das Mandat zufiel, das sonst unserer aufgebrachten Stimmenzahl zufolge sicher gewesen wäre. Diese Verteilung konnte nur durch die ungewöhnlichen, bei dieser Wahl herrschenden Umstände erklärlich werden. Es kandidierten nämlich nicht weniger als 20 Parteien, von denen acht ganz kleine Splitterparteien so geringe Stimmenanzahlen aufbrachten, daß sie vollkommen mandatslos ausgingen. Diese Stimmen kamen den mit diesen Parteien gekoppelten Listen, nämlich dem Národní sjednocení, der Gewerbepartei und den tschechischen Fascisten zugute. Demgegenüber waren beide mit der jüdischen Liste gekoppelten Parteien solche, die eine genügend große Stimmenzahl aufbrachten, um das Grundmandat zu erreichen und damit ins zweite Skrutinium zu kommen. So konnte es geschehen, daß die Gewerbepartei zwar um 30 Stimmen weniger aufbrachte als die Juden, trotzdem aber 3 Mandate erhielt, und die tschechischen Fascisten sogar um 200 Stimmen weniger hatten als wir und trotzdem gleichfalls 3 Mandate erhalten konnten, während die jüdische Liste trotz ihrer größeren Stimmenzahl sich mit den 2 Mandaten aus dem ersten Skrutinium abfinden mußte.

Trotz diesem Wahlpech muß jedoch diese Wahl und ihr Ausgang als ein ganz großer Erfolg gewertet werden. Ist es doch wohl das erste Mal, daß jüdische Wähler so einheitlich und geschlossen hinter ihrer Liste stehen, einer Liste, die einfach die Bezeichnung „Židé" trug und als solche parteimäßig zur Wahl kandidierte. Die erreichte Stimmenzahl umfaßt 90 Prozent der hiesigen Wähler und bietet somit den glänzendsten Beweis, daß und wie einheitlich die jüdischen Wähler vorgehen können und müssen. Daß uns nur 2 Mandate und nicht die erwarteten 3 Mandate zufielen, darf uns nicht allzusehr enttäuschen, denn die aufgebrachte Anzahl von 2793 Stimmen gibt uns und den anderen ein festes Bewußtsein unserer Stärke, sowohl in unserer Stadt wie in jeder anderen, die unserem Beispiel folgt.

Dr. Eb.

✣

Hodonín. Die Jüd. Partei in Hodonín beteiligte sich mit einer selbständigen Kandidatenliste an den Wahlen in die Gemeindevertretung, welche am 20. d. M. stattgefunden haben. Das Resultat für die jüdische Partei war gut, sie errang zwei Mandate gegen ein Mandat im Jahre 1930 und zugleich die Vertretung in den Stadtrat. Gegen die jüd. Partei wurde von den Kommunisten sowie von der Gewerbepartei eine scharfe Wahlkampagne geführt, aber auch einige jüd. Bürger versuchten um jeden Preis die Einheitlichkeit der Hodoniner Juden zu zersplittern und dennoch ging die Jüd. Partei aus dem Wahlkampf gestärkt und gefestigt hervor. Am Donnerstag vor den Wahlen fand eine gutbesuchte Wählerversammlung der Jüd. Partei statt, bei welcher Generalsekretär Dr. L. Zelmanovič über die Aufgaben der Jüd. Partei sprach, und über die Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Juden in Fragen der Kommunal- und ganzstaatlichen Politik. Die führenden Kandidaten, Herr Dr. A. Rosenfeld und Herr Jul. Hoitaš entwickelten ihr Programm über die künftige Arbeit in der Stadtgemeinde. Allen, die der Jüd. Partei zu diesem Wahlsieg verholfen haben, sprechen wir unseren besten Dank aus.

✣

Weitere Resultate

In Znaim erhielt die Jüdische Partei 371 Stimmen und 1 Mandat gegen 346 Stimmen bei den letzten Wahlen. In Boskovice wurden für die Jüdische Partei 203 Stimmen (257) abgegeben. Die jüdische Vertretung in der Gemeinde sinkt von 3 auf 2 Mandate.

Landwirtschaftliche Hypothekenbank Palästinas nimmt ihre Tätigkeit auf

Jerusalem. (ITA.) Offiziell wird mitgeteilt, daß die vor kurzem mit einem Kapital von 400.000 Pfund (in Aktien von je 1 £) gegründete Landwirtschaftliche Hypothekenbank (Agricultural Mortgage Company of Palestina) in naher Zukunft ihre Tätigkeit beginnen wird. Der zum Generaldirektor der neuen Bank ernannte Noel Crewe, bisher Vizedirektor der Ägyptischen Hypothekenbank, ist bereits in Palästina eingetroffen und hat sein Amt übernommen. Das Kapital der Bank wurde aufgebracht von Barclays Bank, Anglo-Palestine Bank, Prudential Assurance Company, Guardian Eastern Insurance Company, Palestine Corporation und der New Yorker Economic Corporation.

Geburtenrückgang bei der jüdischen Bevölkerung von Budapest. Die Zahl der jüdischen Kinder in Budapest nimmt ständig ab. Das statistische Amt der Hauptstadt veröffentlicht einen Ausweis, aus welchem hervorgeht, daß im Jahre 1900 4701 jüdische Kinder geboren worden sind, während im Jahre 1933 bloß 1615 jüdische Kinder zur Welt kamen. Dieser Geburtenrückgang entspricht einem Prozentsatz von 34.4 Noch ungünstiger ist das Bild, welches die Statistik der jüdischen Kinder bis zum Lebensalter von 15 Jahren in der ungarischen Hauptstadt aufweist. Im Jahre 1920 hat ihre Zahl 52.235, im Jahre 1930 bloß 42.231 ausgemacht. In zehn Jahren hat also die Zahl der jüdischen Kinder in Budapest um rund 10.000 abgenommen. (Ita.)

Der neue Luach. Als lieber Neujahrsgruß aus Erez Israel hat sich auch diesmal wieder der populäre Taschenkalender des KKL. rechtzeitig eingestellt. Er ist heuer in Bezug auf Umfang und Reichtum des Informationsmaterials beträchtlich gewachsen und viel besser ausgestattet als je zuvor. Verfaßt ist der Textteil von Dr. E. Mechner, dem eine klare Gliederung des Stoffes und eine eindringliche Herausarbeitung des Bodenproblems gelungen ist. Nicht ganz gerechtfertigt erscheint uns der Abdruck der Einwanderungsbestimmungen, die sich der Interessent auch anderweitig beschaffen kann; diese Seiten hätten vielleicht besser mit einem kurzen Abriß der zionistischen Geschichte ausgefüllt werden können. Reizend ist die Umschlagzeichnung von Otte Wallisch, lehrreich und gut ausgeführt seine Bildstatistiken, erfreulich das typographische Bild der einzelnen Seiten. Wer sich erinnert, wie noch vor wenigen Jahren die Druckerzeugnisse aus Palästina aussahen, wird mit Vergnügen konstatieren, daß heute durch das Zusammenwirken von Fachleuten (die auch dem kleinsten Detail ihre Aufmerksamkeit widmen) und einer verantwortungsbewußten Druckerei (Omanuth) Erez Israel auch auf diesem Gebiet gewaltig fortgeschritten ist. Und die Verbesserung in der Qualität ist auch die beste Verstärkung der Propaganda des KKL., dem dieser Luach wieder viele Sympathien zuführen wird. R

INLAND

Verband der Chaluzfreunde

Im Einvernehmen mit dem geschäftsführenden Ausschuß des Zion. Zentralverbandes und der WIZO rufen wir für Montag, den 28. Oktober 1935, 3 Uhr nachmittags, eine Konferenz des Chaluzfreundekomitees in der ČSR. ein.

Die Sitzung findet im Goldenen Saal des Café Aschermann in Prag statt und hat folgende Tagesordnung:

Hanna Steiner: Die Arbeit der Machlakah-WIZO-Hechaluz.

Jakob Edelstein: Probleme der Chaluzbewegung in der ČSR.

A. Ophir: Die Aufgaben des čsl. Chaluzverbandes.

Dr. Groß (Žilina): Landwirtschaftliche Hilfswirtschaften.

Die Ortsgruppen der Chaluzfreunde werden hiemit ersucht, ihre Vertreter zu dieser Konferenz bestimmt zu entsenden.

Der Merkas Hechaluz in der ČSR.

Max Brod tritt eine Vortragstournee in Holland an. Er wird in der Zeit vom 27. Oktober bis 3. November als Gast des Keren Hajessod und des „Jüdischen Frauenrates" in Amsterdam, Rotterdamm und dem Haag über den Palästinaaufbau sowie über Heinrich Heine sprechen.

Zionistische Propagandastelle

Arbeitsplan für das Jahr 5696.

1. Aufgabe.

Die von Prof. Dr. Salomon Goldelman im Jahre 1934 in Prag errichtete und von ihm weiter geleitete Zionistische Propagandastelle tritt nunmehr in ihr zweites Arbeitsjahr als eine zionistische Institution, die im Einvernehmen und mit Unterstützung der Exekutive der Zionistischen Organisation in London und der Hauptbureaus des KKL. und Keren Hajessod in Jerusalem, ihre Aufgaben vor allem für die Gebiete von Mittel- und Ost-Europa zu erfüllen hat.

Die Aufgabe der Zionistischen Propagandastelle besteht in der Förderung der zionistischen ideologischen Propaganda, in der Stärkung des zionistischen Bewußtseins bei der Jugend zwecks tieferer Verankerung ihrer jüdischen Weltanschauung und Intensivierung ihrer praktischen Arbeit für den Zionismus und die zionistischen Fonds. (Siehe Bericht der Exekutive zum 19. Zionistenkongreß, Seite 66, und Bericht der ZPST. in den Mitteilungen des Jüd. Nationalfonds „Erez Israel" Nr. 26, Prag 1935).

Im Jahre 5696 wird die Zionistische Propagandastelle, in der Erfüllung dieser ihrer Aufgabe, besondere Aufmerksamkeit der Zuführung von systematischem, zionistischem Wissen den Chaluzkreisen, die in Hachscharah-Plugoth und Kibbuzim organisiert sind, widmen. Der Chaluz, der nach Erez Israel geht, soll vorher eine ordentliche zionistische Schulung durchmachen.

2. Hachscharah-Korrespondenzschule.

Die Erreichung dieses Zieles soll durch die Gründung einer Hachscharah-Korrespondenzschule bei der Zionistischen Propagandastelle erfolgen. Diese neue Institution der ZPST. übernimmt die wichtigsten Kurse des Zionistischen Fernunterrichtes, der im Laufe des Jahres 5695 begonnen wurde und dessen Weiterführung in diesem Jahre vor sich gehen wird. Dreißig Vorlesungen aus dem Grundprogramm des bestehenden zionistischen Fernunterrichts werden in deutscher und jiddischer Sprache in Druckform erscheinen. Jeden Monat werden drei bis vier Vorlesungen erscheinen und an die Teilnehmer der Hachscharah-Korrespondenzschule versendet werden. Die jiddische Ausgabe wird entsprechend populär abgefaßt werden, damit sie den breitesten Jugendschichten in den Ost-Gebieten zugänglich ist. Auch der Preis dieser Ausgabe wird entsprechend den materiellen Möglichkeiten der Teilnehmer dieser Korrespondenzschule niedrigst bemessen sein. Er soll 50 Kč bis 60 Kč für den ganzen Schulgang von dreißig Vorlesungen (jede ein Druckbogen von 16 Seiten) betragen und wird in Raten im Laufe von drei bis sechs Monaten bezahlt werden können.

Das Vorlesungsprogramm ist in drei Zyklen gegliedert und besteht aus folgenden Kursen: 1. Zyklus: Nationalproblem und Judenfrage. 1. Dozent Olgerd Bočkovsky: Grundlagen des Nationalproblems. 2. Prof. Dr. Salomon Goldelman: Die Judenfrage, ihre sozialökonomischen und nationalen Grundlagen. — 2. Zyklus: Zionismus. 3. Dr. Max Brod: Was ist Zionismus? 4. Geschichtliche Etappen der zionistischen Bewegung. 5. Strömungen im Zionismus. (Allgemeiner Zionismus, Zionistischer Sozialismus, Misrachi.) 6. Doktor Arthur Bergmann — Adolf Pollak: Die zionistischen Fonds. 7. Dr. Leo Lauterbach: Verfassung der zionistischen Organisation. — 3. Zyklus: Palästina und das Aufbauwerk. 8. Palästina-Geographie. 9. Prof. Dr. Salomon Goldelman: Jüdische Wirtschaft in Palästina. 10. Dr. Leo Goldhammer — Dr. Josef Rufeisen: Das zionistische Kolonisationswerk.

Den Absolventen dieser Hachscharah-Korrespondenz soll die Möglichkeit geboten werden, nach dem Abschluß des ganzen Schulgangs eine Prüfung abzulegen und ein Zeugnis zu erhalten, daß sie eine geistige, zionistische Schulung mit Erfolg durchgemacht haben. Wir glauben, daß diesen geprüften Absolventen unserer zionistischen Hachscharah-Korrespondenzschule ein Vorzug bei der Alijah zukommen müßte.

Sowohl die deutsche als auch die jiddische Ausgabe erscheinen in einer Auflage von 1000 Exemplaren. Die ZPST. rechnet vorerst mit einer Abnehmerzahl von 500 Exemplaren für jede Ausgabe. Der Rest der gedruckten Exemplare wird teilweise als Band geheftet werden und nachträglich in den Buchhandel kommen, teilweise werden die einzelnen Kurse gleich nach ihrer Drucklegung als Broschüre geheftet und in Einzelverkauf kommen. Damit wird die Grundlage für die Verlagsabteilung der ZPST. geschaffen.

3. Zionistischer Fernunterricht.

Unsere bisherige Korrespondenzhochschule, der „Zionistische Fernunterricht", der aus 28 Kursen und 50 Vorlesungen besteht, von welchen bisher 22 Vorlesungen an 400 seiner Abonnenten bereits versendet wurden, wird weitergeführt und soll in diesem Jahre abgeschlossen werden. Für die neuen Abonnenten erscheint eine neue Auflage des bereits vergriffenen ersten Zyklus. Die Zionistische Propagandastelle rechnet mit einem Zufluß von 200 neuen Abonenten im Laufe des Jahres 5696. Nach den Erfahrungen des vorigen Jahres mußte die Abonnementgebühr für die neuen Abonnenten um 20 Kč erhöht werden und beträgt jetzt 100 Kč im Inland und 120 Kč (1 L) für das Ausland.

Es werden somit im Jahre 5696 von der ZPST. drei Korrespondenzschulen betrieben werden: 1. die große vervielfältigte Auflage des Zionistischen Fernunterrichtes (in 600 Exemplaren), 2. die kleinere gedruckte Auflage in deutscher Sprache, die aus zehn Kursen und 30 Vorlesungen bestehen wird (1000 Exemplare), und 3. die „Hachscharah-Korrespondenzschule" in jiddischer Sprache, die vorerst auch in 1000 Exemplaren in Buchform gedruckt erscheinen wird. Mit der deutschen Buchausgabe wird im November 1935, mit der jiddischen voraussichtlich im Jänner 1936 begonnen werden.

4. Zionistische Volkshochschule in Prag.

Die Zionistische Volkshochschule in Prag wird fortgesetzt. Sie beginnt Ende Oktober ihren ordentlichen Schulbetrieb, und zwar gleichzeitig mit dem 1. und 3. Semester. Die Kurse des 1. Semesters sollen in diesem Jahr in populärer Form einer richtigen Volkshochschule vorgetragen werden. Das 3. Semester wird ausgefüllt mit den Kursen des 2. und 3. Zyklus unseres Grundprogramms und die Vorlesungen werden auf demselben Hochschul-Niveau wie bisher bleiben.

5. Zionistisches Bulletin „Taamula".

Zwecks engerer Fühlung der ZPST. mit den Abnehmern des Zionistischen Fernunterrichtes und der Hachscharah-Korrespondenzschule, als auch mit anderen zionistischen Kreisen, beginnt die ZPST. mit der Herausgabe eines Bulletins unter dem Namen „Taamula". Dieses Bulletin, welches einmal im Monat zusammen mit den Lieferungen des Zionistischen Fernunterrichtes, bzw. der Hachscharah-Korrespondenzschule an sämtliche Abonnenten zum Versand gelangt, wird vor allem Instruktionen und Winke zum Studium des Materials der Vorlesungen unserer Korrespondenzschulen enthalten. Auch Material über Fragen der zionistischen Propaganda und der geistigen Hachscharah werden im Bulletin Platz finden. Das Bulletin wird unseren Fernkursanten zum Austausch von Meinungen und Ansichten auf demselben Gebiet zur Verfügung stehen. Das Bulletin soll auch der Entwicklung des Informationsdienstes der ZPST. dienen.

6. Jugendwerbedienst.

Der im Mai dieses Jahres begonnene „Jugendwerbedienst" wird im Laufe des Jahres 5696 weiter ausgebaut werden. Sein Hauptziel, das in der Zusammenfassung von „Chaluzim der Organisation" (P'ilim) besteht, wird weiter verfolgt werden und zur Ausgestaltung der Jugend- und Chaluzheime mit Wandzeitungen, Diagrammen, Bildern wird Material hergestellt werden.

Die Abteilung der ZPST. für „Vermittlung zionistischer Literatur" wird weiterhin im Zusammenhang mit dem Jugendwerbedienst den zionistischen Jugend- und Chaluzgruppen zionistische, ideologische Literatur zu ermäßigten Preisen zuführen.

7. Vorträge und Seminare in der Provinz.

Im Programm der Abteilung der ZPST. für Veranstaltung von Vorträgen und Seminaren kommt in diesem Jahr ein neues Unternehmen zur Durchführung. In größeren Orten von Mittel- und Osteuropa soll der Versuch gemacht werden, einen zionistischen Volkshochschulkursus über die Judenfrage in ihren sozialökonomischen und nationalen Grundlagen abzuhalten.

Der Kursus soll als eine Veranstaltung der Zionistischen Volkshochschule, somit als ein Beginn der Errichtung einer zionistischen Wanderschule gelten. Sollte dieser Versuch glücken, wird die ZPST. im nächsten Jahr zur Errichtung einer ordentlichen Wander-Volkshochschule für die Gebiete von Mittel- und Osteuropa schreiten.

8. „Kleine Zionistische Bücherei".

Im laufenden Jahre soll endlich der Plan der Gründung einer Verlagsabteilung bei der ZPST. verwirklicht werden. Die Arbeit von Prof. Goldelman über die Juden der SSSR. („Rote Assimilation. Löst der Kommunismus die Judenfrage?") befindet sich im Druck und wird bis Ende des Jahres 1935 erscheinen. Als zweites Werk soll seine „Jüdische Galuthwirtschaft" in Buchform niedergelegt werden. Eine Streitbroschüre: „Biro-Bidschan, das gelobte Land", wird folgen. Außerdem, wie schon oben bemerkt wurde, werden die Kurse, sowohl der deutschen als der jiddischen Ausgabe der Hachscharah-Korrespondenzschule als Broschüren separat erscheinen und in den Buchhandel kommen.

✣

Die ZPST. hat vor anderthalb Jahren ihre Tätigkeit fast ohne jedwede sichere finanzielle Grundlage begonnen. Unsere einzige Sicherheit bestand im festen Willen, diese Institution ins Leben zu rufen und in der tiefsten Ueberzeugung, daß sie einer äußersten Notwendigkeit für die zionistische Bewegung auf dem Gebiete der Erziehung und der ideologischen Aufklärung entspricht. Wir haben uns nicht geirrt und das erste Jahr unserer Tätigkeit schließen wir mit einem offenkundigen großen moralischen Erfolg. Wir treten in das zweite Jahr unserer Tätigkeit mit demselben festen Willen und Ueberzeugungskraft, mit welchen wir begonnen haben. Und wir glauben, daß wir in unserer Arbeit seitens der zionistischen Oeffentlichkeit und der zentralen zionistischen Institutionen auch weiterhin einer tatkräftigen Unterstützung begegnen werden. In dieser Hoffnung treten wir in das neue Jahr 5696.

Prof. Dr. Salomon Goldelman.

TARBUTH

Die Tarbutorganisation beruft für Sonntag, den 27. d. M. um 1½ Uhr nachmittags eine Beratung der Exekutivemitglieder und der Vertrauensmänner aus Prag und der Provinz ein. Diese Sitzung findet in der Dlouhá 41, II. Stock, Tür 10, statt. Separate Einladungen ergehen nicht! Die Sitzung soll den Beratungen über folgende Punkte gewidmet sein:

1. **Reform des Religionsunterrichtes.**
2. **Jüdische Schulfragen.**

Zu dieser Sitzung wurden die Körperschaften, bei welchen die Voraus-

TURNEN UND SPORT

Scharfe Opposition in England gegen Sportspiele mit Deutschland

Gegen das für den 4. Dezember in London angesagte Fußball-Match England — Deutschland macht sich in England eine stetig wachsende Opposition bemerkbar. Der Sekretär des Unparteiiischen Anti-Nazi-Council teilte der Presse mit, die Opposition richte sich nicht gegen die Spieler, sondern gegen die deutsche Regierung, die sich sichtlich bemüht zeigt, das Match zu politischer Propaganda auszunutzen. „Wir sind", erklärte er, „genau darüber unterrichtet, daß die Deutschen beabsichtigen, etwa 4000 erprobte Nazisten anläßlich dieses Matches nach England zu bringen und die Veranstaltung als eine Geste englischer Freundschaft gegenüber dem Naziregime auszuwerten." Das Mitglied des Unterhauses Barnett Janner richtete einen Appell an die englischen Fußballspieler, in dem es heißt: „Die Haltung der Deutschen gegenüber jüdischen Sportlern, die wegen ihrer Rassezugehörigkeit verfolgt werden, ist die unsportmännischeste in der Geschichte."

Leichtathletik. Bei der Fünfkampfmeisterschaft des westslowakischen Gaues wurde Weiß (Makkabäa Bratislava) mit 2734.56 Punkten Zweiter, wobei er jedoch keine seiner Bestleistungen erreichte. Im Diskuswerfen erzielte er 36.80 m, im Speerwerfen 42.57 m und im Weitsprung 576 cm. Im Mannschaftsbewerb für dreigliedrige Mannschaften wurde Makabäa zweite. — Ing. Engel reist Freitag mit Dr. Lewin (Berlin) zum Hallensportfest nach Frankfurt, wo er im Sprinterdreikampf und 400-m-Lauf antreten wird. — Birnholz startet beim sonntägigen Lauf „Rund um Reichenberg".

Schwimmen. Makabi Pilsen veranstaltet am 3. November im städt. Bad ein Meeting, an dem die gesamte Springermannschaft der Prager Slavia und das Wasserballteam des Hagibor teilnimmt. Gleichzeitig wird ein Zöglingswettkampf Makabi gegen Sokol ausgetragen und ein Wasserballturnier um den Dr.-Jellinek-Pokal durchgeführt. — Frl. Deutsch (Hakoah Wien) stellte einen neuen österr. Rekord im 500-m-Freistilschwimmen mit 7:38 Min. auf.

Fußball. Hagibor Praha gegen Atlantic 4:0 (1:0). Hagibor siegte trotz dreier Ersatzleute überlegen gegen einen Gegner, dem kein Mittel zu schlecht war, so daß man von Glück sprechen kann, daß kein Hagiborspieler verletzt wurde. Tore: Fritzek 2, Porges, Hermann. Hagibor liegt gegenwärtig an zweiter Stelle der Meisterschaft. Nächstes Spiel gegen Admira XIII. — Makabi Prostějov gegen DSV. Sternberg 2:2.

Tischtennis. In der mähr. Rangliste steht an zweiter Stelle Kohn und an 8. Stelle Sebba. Bei den Frauen an 1. Stelle Klein, an 3. Stelle Türkel, alle Makabi Brno.

Ueber die Veranstaltung der Wintermakabiah wird bei der Sitzung der erweiterten Kreisleitung am 27. und 28. ds. entschieden. Da das Projekt, die Spiele im Keilberggebiet zu veranstalten, fallen gelassen werden mußte, wird als Austragungsort Johannisbad oder Spindlermühle in Betracht gezogen werden.

Tschechoslowakischer Makabikreis.

Prof. Brodetsky in die Tschechoslowakei. Prof. Selig Brodetsky, der neue Präsident des Makabi-Weltverbands, versprach auf Einladung des čsl. Makabi, sobald es seine Universitäts- und politische Tätigkeit erlaubt, die Tschechoslowakei zu besuchen und in den Hauptzentren des Makabi Propagandavorträge zu halten. Der Besuch wird demnach wahrscheinlich im Dezember erfolgen.

Die Obmännertagung und Sitzung der erweiterten Kreisleitung findet Sonntag und Montag, den 27. und 28. Oktober im Hotel „Paris" statt. Beginn Sonntag 14 Uhr.

Die Chawerim Eisler und Heller besuchten in der letzten Zeit einige Vereine. Chawer Ferd. Eisler aus Nové Mesto n. V. besuchte Bohumín, Hakoah Orlová, Makabi Ostrava und Žilina. In Karwin wird ein Makabi gegründet. — Chawer Rob. Heller aus Komotau hielt Vorträge über den Makabikongreß in Komotau, im Keilbergheim vor ungefähr 60 Zuhörern aus Nordböhmen und in Marienbad.

Makabi Teplitz-Schönau veranstaltet am 9. November eine Propaganda-Akademie mit Turnvorführungen, Sprech-Chören und Gesang, an der sich der Vize-Obmann des čsl. Kreises, Dr. J. Brand und B. Brüll beteiligen werden. Die Akademie wurde sorgfältig vorbereitet und verspricht ein großer Erfolg zu werden. Für den 10. November ist eine Gausitzung angesetzt.

Pipin Piowaty gestorben. Heute wurde er, fern von seiner Familie, doch von sehr zahlreichen Landsleuten geleitet, am neuen Friedhof in Tel Awiw zu Grabe getragen. Stark fühlten wir älteren Palästinenser diesmal den Sinn der Landsmannschaft. Wir sahen ihn alle heute als den herrlichen Judenburschen an der Spitze der Brünner Makabim, die blau-weiße Fahne hochtragend, denn als solcher war er eine symbolische Gestalt im jüdischen Leben Brünns gewesen. Als er vor drei Jahren nach Erez Israel kam, konnte er in seiner Bereitschaft jede Arbeit im Binjan Haarez zu verrichten, vielen jüngeren Einwanderern ein gutes Beispiel sein. In seiner Bescheidenheit und Liebe zum Lande wurde er ein würdiges Glied in den Reihen der hiesigen Arbeiterschaft. Die erste, die schwierigere Etappe hat er, wenn auch nicht leicht, gut überstanden und tragisch, daß er jetzt von dieser Welt scheiden mußte. Eine tückische Krankheit wollte es so. Alle, die ihn kannten, werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Robert Blum, Tel Awiw.

setzung der Mitarbeit gegeben ist, eingeladen.

Jugendgruppen: Die Leitung des Haschomer Hacair hat Material über Hebräisch und Tarbut herausgegeben als Anleitung und Inhalt von Sichoth. Das Material ist äußerst lebendig und ein Beweis für den Ernst, mit welchem der Haschomer bemüht ist, hebräische Aufklärungsarbeit unter seinen Mitgliedern zu verbreiten. Das Heft ist bei Haschomer Hacair, p. A.: Knöpfelmacher, M. Ostrava, Přívozská 3, erhältlich.

Iton chaj im milon chaj: Die nächste Nummer erscheint als Palästina-Sondernummer am Samstag, dem 26. d. M., um 8 Uhr abends im Gold. Saal des Café Aschermann und bringt durchwegs neueste Palästinanachrichten. Die Zeitung bestreiten diesmal ausschließlich Palästinenser unter Redaktion von Dow Biegun. Die in Prag anwesenden Delegierten der Landeskonferenz werden besonders herzlich zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Filme dieser Saison nach ihrer Ursprun sbezeichnung

Tschechische Filme: „. . . und das Leben geht weiter", „Jana", „Dei erste Kuß", „Musik im Herzen", „Stefanik", „Vater Karafiát", „Studentenmama".

Palästinensischer Film: „Das Land der Verheißung".

Russische Filme: „Tschapajew", „Der Weg ins Leben".

Französischer Film: „Schwarze Augen".

Englischer Film: „Du bist die Einzige".

Amerikanische Filme: „Gebrochene Herzen", „Folies Bergere", „Königin Kristine", „Modern times", „Die lustige Witwe", „Hochzeitsnacht", „Fata Morgana", „Der Eroberer von Indien", „Viva Villa", „Buffalo Bill", „Die Schokoladeprinzessin", „Die Nacht der Liebe", „Die Frau und der Hampelmann", „Die tanzende Venus", „Der Schrecken der Prärie", „Menschen in Weiß", „Jahrhundert in Flammen", „Satan Remo", „Fra Diavolo", „Mata Hari", „Die drei bengalischen Reiter".

Österreichischer Film: „Episode".

Ungarische Filme: „Ende schlecht — alles gut", „Die kleine Mama".

Deutsche Filme (Arierparagraph): „Ein Teufelsjunge", „Die Götter amüsieren sich", „Student von Prag", „Pygmalion", „Abessinien 1935", „Ein ganzer Kerl", „Johannisnacht", „Achtung Taufe!", „Ein junges Mädel — ein junger Mann", „Savoj-Hotel", „Die Heilige und ihr Narr".

Stellenvermittlung des Zionistischen Zentralverbands.

Konzipient mit ¾jähriger Praxis, perfekt Tschechisch-Deutsch, sucht Stellung bei Advokaten, ev. in Industrie- oder Versicherungsunternehmen. Angebote unter „Dr. K. M. O." an Zionibureau, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1.

Kapitalbeteiligung. In Gründung begriffene Aktiengesellschaft (Limitet) für Bürsten- und Pinselerzeugung in Haifa sucht weitere Kapitalbeteiligung in Höhe von 200.000—300.000 Kč. Tätige Teilhaberschaft eventuell möglich. Ausführliche Informationen durch Zionibureau, Mor. Ostrava, Puchmajerova 1.

PRAG

Veranstaltungskalender.

26. Oktober, Wizo: Oneg Schabath Wizo-Heim, Kamzikova 3, 17 Uhr.
26. Oktober, Tarbut: Iton Chaj im Milon Chaj. Palästina-Sonder-Nummer. 20 Uhr, Gold. Saal im Café Aschermann.
29. Oktober, Keren Hajessod: Mitarbeiterbesprechung mit Samy Gronemann, 20 Uhr, Gold. Saal, Café Aschermann.
31. Oktober, Keren Hajessod: Großes Meeting „Das jüdische Volk auf der Weltbühne". Redner Samy Gronemann.
25. November, Jüd. Frauenverein: Festvorstellung, Nationaltheater „Car Saltan" von Rimsky-Korsakow.

Vortrag Samy Gronemann

Der bekannte jüdische Schriftsteller und zionistische Kämpfer Samy Gronemann spricht am Donnerstag, den 31. Oktober im Festsaale des Bet Haam zum Thema: „Das jüdische Volk auf der Weltbühne". Für diesen hochinteressanten Vortrag zeigt sich schon heute größtes Interesse.

Mitarbeiterbesprechung des Keren Hajessod. Anläßlich des Beginns des Prager Keren-Hajessod-Drives findet Dienstag, den 29. Oktober um 20 Uhr im Goldenen Saal des Keren Hajessod eine Mitarbeiterbesprechung statt, an der Samy Gronemann teilnehmen wird.

Vortrag Dr. Resek. Am 23. d. M. sprach auf einem gut besuchten Vortragsabend der AGSZ. Dr. Felix Resek über das Problem des „Fascismus in Palästina". Er gab eine tiefe Analyse der ökonomischen und psychologischen Voraussetzung der Entstehung fascistischer Tendenzen und Strömungen im Lande und skizzierte die Haltung der jüdischen Arbeiterschaft zu dieser Frage. Seine, mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden in der Debatte durch J. Edelstein ergänzt.

—R—

Meeting der zion. Studentenschaft. Bei einer gemeinsamen Veranstaltung der Barissia, Bar Kochba, Th. Herzl, Judäa und des Kartells soz.-zion. Akademiker sprachen Dr. Schulz und Abg. Dr. Kugel über „Probleme der zion. Studenten". Beide Redner wiesen auf die Aufgaben der Studenten innerhalb der zion. Bewegung hin. Die zahlreich erschienenen Zuhörer verfolgten die Ausführungen der Redner mit großem Interesse. Die obgenannten Vereine haben sich auch zu weiterer Zusammenarbeit entschlossen.

J.

Kartell soz.-zion. Akademiker. Das Borochow-Seminar beginnt am Dienstag, dem 29. Oktober, um 20 Uhr, im Grünen Saal des Café Aschermann.

Wiederholung der Aufführung „Das Land der Verheißung"

Nach dem großen Erfolge der letzten Sonntagsvorstellung wird der Palästina-Tonfilm „Das Land der Verheißung" noch einmal am Sonntag, den 27. Oktober um halb 11 Uhr vormittags im Kino Kotva aufgeführt. Karten an der Kinokasse.

Zionistische Volkshochschule. Die Zionistische Volkshochschule beginnt ihren ordentlichen Lehrgang am 11. November mit der Vorlesung von Dr. Max Brod: „Was ist Zionismus?" Die Vorlesungen finden allwöchentlich Montag und Donnerstag von 19—20 Uhr in einem der Säle des Café Aschermann statt. Einschreibungen täglich von 10—12 und 4—6 im Büro der Zionistischen Propagandastelle I., Dlouhá 41/II.

Bibel-Abend (Psalmen), gesprochen von Midia Pines, Mittwoch, den 30. Oktober, präzise 8 Uhr, bei Fritz Baum, Prag XII., Španělská Nr. 10.

Toynbeehalle. Staatsfeiertag, Montag, den 28. Oktober, präzise 8 Uhr abends, Růžová 5. Ansprache des Vorsitzenden; Alice Pollak: Was ist Toynbee? — Fritz Zeckendorf: Ku-Kux-Klan. — Sitta Bayer, Ida Deiml, Emmy Fanta, Hedwig Weil: Kompositionen auf zwei Klavieren, Smetana, Weber, Rheinberger. Alles frei. e.

Vortragsmatiné Lilli Freud-Marle. Mit einem gehaltvollen vielseitigen Programm, das in klugem Aufbau einheitliche Stimmung zu schaffen wußte, stellte sich die bekannte Rezitantin in der Kleinen Bühne den Pragern vor. Als besonderer Vorzug darf es der Künstlerin angerechnet werden, daß in der kostbaren Auswahl abend- und morgenländischer Dichtung die urweiblichen Empfindungen, die Muttergedichte, die scherzhaften Kinderverse wie das ergreifende französische Wiegenlied den Höhepunkt der Wirkung erreichten. Das melodische Organ, die Sprachplastik und der von mitlebender Empfindsamkeit durchbebte Vortrag, den Frau Lilli Freud-Marle auch oft schon in den Dienst jüdischer Kunst gestellt hat, löste auch diesmal wieder bei der Hörerschaft begeisterten Beifall aus.

O. B.

Klub jüdischer Kaufleute in Prag. Zusammenkunft der Mitglieder jeden Donnerstag 8 Uhr abends im Café Urban.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

Vermählungen. Die Trauung des Frl. Else Stingl, Wildstein bei Eger, mit Herrn Ernst Löbner, Prag—Scheibenradisch, findet den 27. Oktober 1935 in Eger statt.

Ing. Willy Wagner, Zwittau—Tel Awiw (Rechov Sirkin 35) und Liuba, geb. Ginsburg, Kaunas, zeigen ihre am 20. Oktober in Tel Awiw stattgefundene Vermählung an.

Barmizwah. Frau Joža Ofner, geb. Rosenfeld, Smichov, Nádražní 23, teilt mit, daß ihr Sohn Gustav, am Samstag, dem 2. November, um 9 Uhr vormittags, im Smichover Tempel das Barmizwah-Fest feiert. Statt Karten.

BRÜNN

Makabi-Generalversammlung. Die unter Vorsitz des Obmannes Ing. Drucker am 15. d. M. abgehaltene Generalversammlung erfreute sich eines überaus starken Zuspruches. Der Vorsitzende erstattete den Tätigkeitsbericht, dem folgendes zu entnehmen ist. Der Makabi stand im Vorjahre im Zeichen zweier großer Ereignisse: Der Makabiah in Teh Awiw und des Makabi-Weltkongresses in Brünn. Eine große Sorge verursacht derzeit der Erhaltung des Makabiplatzes, da der Besitzer desselben, der Verein „Jüdisches Heim" sich in finanziellen Schwierigkeiten befindet. Die im Dezember stattgefundene Makabifeier sowie das Sommer- und Sportfest hatten einen großen Erfolg zu verzeichnen und die Kulturabende der Vereinsmitglieder bewährten sich außerordentlich. Der Mitgliederstand beträgt 677 und mit den Förderern 788. Der Makabi ist heute erfreulicherweise schuldenfrei, zeigt deutlich in turnerischer und sportlicher Hinsicht eine aufsteigende Tendenz, hat ein eigenes Sekretariat ins Leben gerufen und geht daran, ein schönes Winterheim für Gymnastik, Vorträge usw. aufzunehmen. Die Atomisierung des jüdischen Turnlebens schreitet trotz Bemühungen des Hauptausschusses fort, es haben sich in letzter Zeit eigene Turnvereine des Hapoel und der aus dem Deutschen Turnverein ausgeschiedenen jüdischen Mitglieder gebildet. Trotzdem geht der Makabi unbeirrt seinen überparteilichen und unpolitischen Weg nach Einheit und Stärke. Es referierten weiters Benno Brösler über den finanziellen Stand, der bis auf drei Sektionen ein günstiger ist und Armin Hoffmann namens des Propaganda- und Finanzkomitees. Beide baten um Mitarbeit aller Mitglieder, um allgemeine Förderung und Werbung. Nach kurzer Debatte und freundschaftlicher Begrüßung durch den Obmann des Schwimmklubs Bar Kochba, Dr. E. Spitz, erstatteten die Vertreter der Sektionen die Berichte über deren Tätigkeit, u. zw.: Marek Schindelmann für die Turnsektion (296 Mitglieder), Dr. Wechsner für die Fußballsektion (104), Otto Spitz für die Tennissektion (85), Adolf Braun für die Wintersportsektion (80), Ludwig Glücksmann für die Schachsektion (44), Fritz Neubauer für die Reitsektion (42), Erich Vogl für die Tischtennissektion (28) und Heinz Schuster für den Makabi Hazair. Nach Erteilung des Absolutoriums an den Hauptausschuß und den Kassier wurden nachstehende Herren in den neuen Hauptausschuß gewählt: Ing. L. Drucker zum Obmann, Dr. Julius Munk und Karl Stiaßny zu Obmannstellvertretern, Marek Schindelmann und Ludwig Glücksmann zu Schriftführern und Armin Hoffmann und Benno Brösler zu Kassieren. Die von den einzelnen Sektionen bereits gewählten Ausschüsse wurden einstimmig genehmigt, ebenso die Aufstellung einer Reitsektion und die neuerliche Selbstständigmachung der Tischtennissektion. Wichtige freie Anträge wurden gestellt: Ueber die Aenderung der Geschäftssprache, über die Gründung einer Hockeysektion und über die allen Sektionen aufzuerlegende Verpflichtung, Hebräischkurse ins Leben zu rufen. Nach Verlesung von Dankschreiben der Exekutive des Makabi-Weltverbandes und der Makabi-Kreisleitung für die in Brünn anläßlich des Weltkongresses erwiesene Gastfreundschaft und nach einem Appell des Obmannes Ing. Drucker zu neuer Arbeit, wurde die Versammlung geschlossen, die in ihren Hauptzügen ein erfreuliches Bild von Geschlossenheit, Stärke und Arbeitswillen bot.

A. St.

Die Generalversammlung der Jüd. akad. Lese- und Redehalle am 16. Oktober wählte folgenden Ausschuß für das Wintersemester 1935/36: Obmann: MUC. Walter Auffärber; Vizeobmann: MUC. Bedřich Freund; Schriftführer: JUC. Vojtěch Juker; Kassier: Agr. stud. Josef Tramer; Revisor: Ing. C. J. Steiner; Bibliothekar: MUSt. Leopold Richtmann.

Ausstellung eines Brünner jüdischen Malers. Der in Brünn wohnhafte jüdische akademische Maler Otto Ungar eröffnete im Brünner Kunstverein eine kleine graphische Ausstellung von Handzeichnungen und Aquarellen. Zum erstenmal hat die Brünner jüdische Oeffentlichkeit Gelegenheit, eine Kollektion von Arbeiten dieses stillen, aber ernsten jüdischen Künstlers kennen zu lernen. Besonders das uns Juden am meisten angehende Thema „Das jüdische menschliche Problem", das von Ungar in zwei glänzenden und charakteristischen Blättern („Alter Jude", „Junger sitzender Jude") dargestellt ist, wird sicherlich die gespannteste Aufmerksamkeit des jüdischen Publikums finden. Otto Ungar stellt sich mit dieser kleinen entschieden sehenswerten Ausstellung als Künstler, von dem noch viel zu erwarten ist, neuerlich in die vorderste Reihe der tschechoslowakischen Maler.

A. St.

Vortrag Dr. Bernstein über Feuchtwangers neues Buch „Die Söhne". Der hier durch Vorlesung eigener Dichtungen und Skizzen bestbekannte Dr. Edwin Bernstein sprach als Gast der Jüd. Frauenorganisation über das Thema: „Kulturparallele zu Leo Feuchtwangers Buch ‚Die Söhne'." Wie wenige in Brünn dazu berufen, verstand er es, sinnvoll und überzeugend die große Kulturparallele von damals und heute aus dem Buche aufzuzeigen. Die mit dem Hinweise auf das ganze Volk und die heutige Zeit erschütternd dargestellte Parallele schloß mit dem tröstlichen Ausblicke, daß der Geist stärker sei als die rohe Gewalt. Der tiefe Gehalt und die sprachliche Vollendung der Ausführungen fanden einen starken Widerhall. Dr. Bernstein, der diesen Vortrag noch in einem großen Kreise von Zuhörern wiederholen sollte, sah sich mit herzlichem Beifall geehrt.

A. St.

Allgemeine Zionisten in Brünn. Die Gruppe der Allgemeinen Zionisten in der ZO. wählte bei ihrer Hauptversammlung am 13. ds. einen Ausschuß, der am Montag, dem 21. ds. unter Vorsitz des Obmanns Oberbaurat Ing. Otto Mayer zu seiner ersten Sitzung zusammentrat. In dieser Sitzung wurde die kommende Arbeit besprochen und bestimmte Ressorts besetzt. Der Ausschuß wird jeden Montag — ohne weitere Einladungen zusammentreten.

Makabi-Fußballsektion. Am Samstag, dem 2. November findet im großen Dopzsaal der 3. Bunte Abend der Makabi-Fußballsektion mit einem reichhaltigen Programm und anschließendem Tanz statt.

KKL.-Hauptversammlung. Die Keren-Kajemeth-Kommission hält am Montag, dem 4. November um 20 Uhr im Saale der Israelitischen Kultusgemeinde, Koliště 57, ihre Hauptversammlung ab, zu der alle KKL.-Mitarbeiter eingeladen sind.

Thé dansant. Am Sonntag, dem 17. November veranstaltet die Jung-Wizo gemeinsam mit der Kujko im großen Dopzsaal ihren traditionellen Thé dansant, der im Vorjahre zum erstenmal vor ausverkauftem Hause stattfand. Die Veranstalter bringen auch heuer ein ganz ausgezeichnetes Programm, welches sicherlich viel Aufmerksamkeit finden wird. Die Vorarbeiten sind im vollsten Gange.

Jüdischer Kindergarten. Der Jüdische Kindergarten wurde in neuen Räumen, Legionářská 3 (Jugendheim) untergebracht. Neuanmeldungen werden noch täglich in beschränkter Anzahl in der Schule entgegen genommen.

Schule Stella Herrmann-Liebschütz. „Zwei Stunden Gymnastik". Dienstag, den 29. Oktober, Dopz um halb 20 Uhr

Jüd. Volksbildungsverein „Toynbee" eröffnet seine diesjährige Vereinstätigkeit Sonntag, den 27. d. M. in der Realschule, Johannisgasse. Es spricht Prof. Dr. Alexander Werner über „Jüdisches Leben, wie es ein Franzose sieht." Eintritt allgemein frei. Beginn präzise 17 Uhr. Kinder unter 12 Jahren haben keinen Zutritt.

Iton chaj im milon chaj. Ermutigt durch den Erfolg im Vorjahre wurden heuer schon im Oktober zwei Abende der hebräisch gesprochenen Zeitung mit lebendem Wörterbuche veranstaltet, welche wieder alle hebräisch sprechenden und lernenden Zionisten versammeln konnten. Die Artikel waren durchwegs interes-

sant und fesselnd vom Leitartikel bis zur Witzecke; sie waren durchwegs in leichtem Stil gehalten und konnten auch Anfänger mühelos folgen. Die letzte Zeitung brachte folgende Artikel: Warum lernen wir Hebräisch (Frl. Baum); die wirtschaftliche Lage in Erez Israel (H. Reiter); Der Schatz (Fr. Bock); Kinderfürsorge in Erez Israel (H. Wohlmann); Makabibeilage (H. Schindelmann); Witzecke (H. Wohlmann). Der nächste Iton chaj findet am 10. November im Souterrain des Café Esplanade um 20½ Uhr statt. Gäste herzlichst willkommen. Eintritt frei.

Berichtigung. Wir erhielten von der Brünner Poale Zion das folgende Schreiben: „Der Bericht: „Erregte Wahlrechtsdebatte" in Ihrer Nummer 43 vom 18. d. M. enthält einige Unrichtigkeiten und ersuchen wie Sie, dieselben zu berichtigen. Es entspricht nicht den Tatsachen, daß die Herren Dr. Drachmann, Stbkpt. Grün, Dr. Grünfeld, Keßler im Namen der zionistischen Minorität zur Einführung des allgemeinen Wahlrechtes das Wort ergriffen haben, sondern gehören alle diese Redner der Jüd. soz.-dem. Arbeiterpartei Poale Zion an, in deren Namen und Auftrag sie für das allgemeine Wahlrecht in der israel. Kultusgemeinde Brünn eintraten. Für die zionistische Minderheit sprach nur Direktor Schuller und es erregte allgemeines Aufsehen, daß Mitglieder des Zion. Klubs vor Abschluß der Debatte den Beratungssaal verließen." — Dazu schreibt unser Brünner A.-St.-Berichterstatter: „Die Minderheit im Ausschuß der Kultusgemeinde setzt sich aus dem zionistischen Klub und aus der Jüd. soz.-dem. Arbeiterpartei Poale Zion zusammen und ist entschieden gegenüber der nichtzionistischen Mehrheit im ganzen genommen eine zionistische Minderheit. Es ist daher richtig, wie es im Berichte heißt, daß die Herren Dir. Schuller, Siegfr. Keßler, Stkpt. Grün, Dr. Grünfeld und Dir. Drachmann Sprecher der zion. Minderheit für das allgemeine Wahlrecht waren. Dem Wunsche der Poale Zion nach Kennzeichnung der näheren Parteizugehörigkeit der zionistischen Sprecher kann jedoch ohne weiteres entsprochen werden. Daß Mitglieder des zion. Klubs den Beratungssaal vor Abschluß der Debatte verließen, ist wohl richtig. Daß dies erfolgt ist, und ob mit oder ohne Aufsehen, hielt ich jedoch mit Rücksicht auf die Bedeutung der Debatte ebenso wie andere Vorkommnisse nicht für so wesentlich, um der jüdischen Oeffentlichkeit mitgeteilt zu werden."

BRATISLAVA

VERANSTALTUNGSKALENDER.

26. Oktober: Hapoel: Heimabend.
27. Oktober: Makabi Hazair, 4 Uhr nachm., im Heime: Jugendstunde „Esroigim nach Sukkes."
28. Oktober: Haschomer-Hazair, Neschew über „Hebräische Literatur" im Heime.
29. Oktober: Wizo: Vortrag Else Grailich: Bedeutung der Persönlichkeit, Astoriabar, 17 Uhr.
31. Oktober: Poale Zion: Meeting: „Gegen die Nürnberger Judengesetze." Neues Handelsgremium.
30. Oktober: Waad Hair: Vollvers., 20 Uhr, Zionsheim.
2. November: Ahavath-Zion: Generalversammlung u. Vortrag Dr. Fritz Ullmann.
3. November: Bar Kochba: Wettschwimmen.
10. November: Mirjam: Kulturabend im Wintergarten Café Museum, 20 Uhr

Die große Turnakademie des Makabi findet am 8. Dezember im Stadttheater, Bratislava, statt.

Komitee der Chaluzfreunde. Die Tatsache, daß sich gegenwärtig in Bratislava drei Chaluzplugoth (je eine des Haschomer Hazair, Makabi Hazair und Tnuath Thora we Awodah) mit über 100 Mitgliedern befinden, hat es als dringend notwendig erscheinen lassen, an die Schaffung eines überparteilichen Komitees zu schreiten, welches alle Plugoth in ihrem schweren Existenzkampfe durch Stellenvermittlung und andere konstruktive Möglichkeiten unterstützt. Bisher war diese Arbeit in aufopferungsvoller Weise nur durch eine Dame, Frau Dir. Kami Kraus, durchgeführt worden. Unter dem Vorsitze von Herrn Dr. Oskar Neumann fand am Donnerstag, den 17. ds., abends, im Zionistenheime die konstituierende Sitzung des Komitees statt, an welcher sich Vertreterinnen der Wizo, der misrachistischen Frauengruppen, der zionistischen Ortsgruppe, des Makabi, Poale Zion, wie auch der Jugendgruppen und der Plugoth selbst beteiligten. Es wurde das Komitee konstituiert und zur Vorsitzenden desselben Frau Dir. Kami Kraus (Wizo), zur zweiten Vorsitzenden Frau Beate Hartwig (misr. Frauengruppe Mirjam), zum Sekretär Lissi Jakobovits gewählt. Die Tätigkeit des Komitees, welches sofort daran schreiten wird, Aerzte, Zahnärzte, Rechtsberater für die Plugoth zu besorgen, Arbeitsplätze zu beschaffen und auch bei der Lebensmittelbeschaffung behilflich zu sein, wurde für die nächste Zeit festgelegt und für die einzelnen Arbeitszweige Referenten bestimmt.

Kreiskonferenz des westslowakischen Arbeitskreises. Sonntag, den 3. November findet in Nitra eine zionistische Kreiskonferenz des westslowakischen Arbeitskreises statt. Programm und alles Nähere wird noch bekanntgegeben. An der Kreiskonferenz werden Herr Dr. Fritz Ullmann und Herr Dr. Oskar Neumann teilnehmen.

GEMEINDEN

Aussig: Am 16. Oktober hielt Chawer Ing. Thein im Rahmen der üblichen Veranstaltungen seinen ersten Vortrag über „Geschichte des Zionismus bis zu Herzls Tod". Der Redner stellte bei seinem Referat erneut seine großen geschichtlichen und zionistischen Kenntnisse unter Beweis. Er verstand es, das umfangreiche Material auf anschauliche Art zu bewältigen und kristallisierte treffend die einzelnen Persönlichkeiten dieser Epoche heraus. Intensiver beschäftigte er sich mit der Zeit vom 1. Zionistenkongreß bis zu Herzls Tod. — Am 19. Oktober veranstaltete die Liga im Gemeindesitzungssaal einen Oneg Schabat, dessen Gesamtleitung Oberkantor Chawer Rosenberg übertragen worden war. Er hat es durchaus verstanden, diesen Abend zu einem wohlgelungenen zu machen. Der an und für sich nüchterne Gemeindesitzungssaal war durch nett gedeckte Tische behaglich gestaltet und trug viel dazu bei, die Gäste von Anfang an in eine gute Stimmung zu versetzen. In buntem Reigen wechselten teils ernste, teils heitere Darbietungen, unterbrochen von einer Teepause, zu welcher unsere Chaweroth Proben ihrer Backkunst zur Verfügung gestellt hatten. Die Veranstaltung war so gut besucht, daß die vorhandenen Plätze nicht ausreichten. Nächste Veranstaltung Mittwoch, den 30. Oktober, 8 Uhr, im Gemeindesitzungssaal: „Palästinakunde, Mandat- u. Bürgerkunde". Referent Dr. Kamil Kohn.

Bodenbach. Am 27. v. M. sprach hier als Gast der zionistischen Ortsgruppe Dr. Hans Lichtwitz über das Thema „Luzern — Wien" und gab anhand einer gründlichen Analyse des Zionistenkongresses und der Revisionistenkonferenz eine Uebersicht über die aktuelle zionistische Problematik.

Eger: Alle jüdischen Kinder aus Eger und Umgebung sind herzlich zu unserem ersten sephardischen Jugendgottesdienst am Samstag, dem 26. Oktober um ¼3 Uhr eingeladen.

Falkenau a. d. Eger: Am 16. Oktober fand die Generalversammlung der Zion. Ortsgruppe Falkenau a. Eger statt. In Abwesenheit des Obmanns Dr. Kurt Steiniger führte Obmannstellvertreter Otto Hönig den Vorsitz, der neben den Mitgliedern der Ortsgruppe den Sekretär des Zentralverbands, Herrn Dr. Ullmann, Karlsbad, begrüßen konnte. Er gedachte der im Vorjahre verstorbenen Mitglieder Julius Stern, München—Chodau, und Siegmund Porges, Chodau, wobei sich die Versammlung zum Zeichen der Trauer von ihren Sitzen erhob. Gg. Dr. Hans Unger referierte über die konstituierende Versammlung vom 10. Oktober 1934. Gg. Otto Hönig gab den Tätigkeitsbericht über das Arbeitsjahr 5695, an den sich der Kassabericht des Kassiers Gg. Julius Herrmann und der Bericht über den KKL. durch KKL.-Kommissär Walter Lustig anschloß. Alle Berichte wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und zeigen deutlich, daß in der Ortsgruppe aufbauende, positive Arbeit geleistet wird. Gg. Dr. Walter Herrmann gedachte der Tätigkeit des abtretenden Ausschusses mit anerkennenden Worten, die Neuwahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Obmann Dr. Hans Unger; Obmannstellvertreter Otto Hönig; Kassier Julius Herrmann; Schriftführer Dr. Walter Herrmann; KKL.-Kommissäre: W. Lustig, Walter Kohn, Hans Steiniger. (Post an Dr. Hans Unger). Hierauf gab Dr. Herrmann das Arbeitsprogramm für das Jahr 5696, wobei er darauf hinwies, daß nun neben der im ersten Arbeitsjahr besonders betonten organisatorischen Arbeit der Ausbau der kulturellen Arbeit notwendig sei. Dr. Ullmann verdolmetschte den Dank der Zentrale Ostrau und überbrachte Grüße Dr. Rufeisens. Er regte die Schaffung einer Bibliothek an und schenkte der Ortsgruppe die Kongreßmappe und Reden Bialiks und Weizmanns, wofür ihm seitens der Ortsgruppe der herzlichste Dank zum Ausdruck gebracht wurde. Lebhaft begrüßt wurde der Vorschlag des Kultusvorstehers Gg. Emil Rosenzweig, Kultusgemeinde und Ortsgruppe sollen vereint in gemeinsamer Arbeit für ein gemeinsames Ziel wirken. Die Debatte war lebhaft und fruchtbar, in seinem Schlußworte konnte der Obmann Dr. Unger auf den schönen Erfolg des ersten Arbeitsjahres der Ortsgruppe hinweisen und der Hoffnung auf ein ebenso erfolgreiches Jahr 5696 Ausdruck verleihen.

Graslitz. Die zion. Ortsgruppe in Graslitz veranstaltete nach einer längeren Pause am 19. Oktober einen Vortragsabend, der auch von einer starken Delegation aus Falkenau und Bleistadt besucht war. Nach den Begrüßungsworten und einer kurzen Einleitung durch den Obmann der hiesigen Ortsgruppe, Oskar Fuchs, sprach Professor Freud aus Eger über das Thema „Das neue Judentum". Dieser Vortrag, an welchen sich eine rege Debatte anschloß, gab nach einem Ueberblick über die Entwicklung des Judentums überhaupt die Stellung der Juden in der Gegenwart wieder und hinterließ einen großen Eindruck auf die zahlreich erschienenen Zuhörer.

Olmütz: Die erste Nummer der „Gesprochenen Zeitung", die am 16. Oktober vom Volksverein Zion veranstaltet wurde, war ein ausgesprochener Erfolg. Es hatten sich soviel Zuhörer eingefunden, daß sich der Saal als zu klein erwies und ein Teil des Publikums in einem Nebenraum untergebracht werden mußte; viele waren überdies gezwungen, mit einem Plätzchen im Korridor oder Stiegenhaus vorlieb zu nehmen. Unter der Chefredaktion des Dr. Tauber, der einleitend Sinn und Zweck der „Gesprochenen Zeitung" erläuterte, nahm der Abend einen flotten Verlauf. Das Feuilleton über Schmarjahu Lewin erzählte OGR. Dr. Meißner. Dr. Hans Goldschmied schilderte einen Tag im Leben eines reichsdeutschen Juden. Leiterin der Frauenbeilage war Frau Schwoner. Eine hebräische Ansprache „Anachnu lomdin iwrith" von Kurt Baumgarten mit einem Milon chaj (Böhm) zeigte die großen Fortschritte der Jugend in der Erlernung der Sprache unserer Väter. Egon Redlich befaßte sich mit dem Thema „Co chce sionistická mládež?" Lokalreporter war Bruno Grünberger, den Inseratenteil leitete Paul Johann Fischer. Die meisten Mitarbeiter hatten noch nie zuvor Gelegenheit, bei einer „Gesprochenen Zeitung" anwesend zu sein, dennoch trafen sie — insbesondere gilt dies von Frau Schwoner — den richtigen Stil. Im redaktionellen Teil berichtete Doktor Tauber noch von den Plänen der Ortsgruppe und gab auch die neuesten Meldungen aus Erez durch. Da für die nächste „Gesprochene Zeitung" mit einem noch stärkeren Besuch gerechnet werden muß, wird der Abend in einem größeren Lokal stattfinden. — Am 20. November spricht Dr. Rufeisen in Olmütz. — Am 19. Oktober veranstaltete die hiesige Wizo zusammen mit dem Jüd. Frauenverein einen sehr gelungenen Unterhaltungsabend. Das Programm hatte Niveau, von den Darstellern seien erwähnt: Frau Wolf-Althoff, Frl. Donath, Frl. Berk, Frau Kohn und die Herren Herbert Neumann, Josef Neumann und Bruno Grünberger. Ganz besonders muß aber des Paares Heinrich Löw — Liese Masařik gedacht werden, dem der Erfolg des künstlerischen Teiles des Abends zu danken ist. In der Bar regierte Frau Cilly Hirsch, ferner Frau Beer und die Herren Dr. Hirsch, Morgenstern und Graus. Um das leibliche Wohl waren am Buffet viele Damen unter dem Kommando der Frauen Perlmann, Singer und Zimbalist bemüht. Die Organisation des Abends ist das Werk von Frau Oppenheim, die mit dem großen moralischen und sicher nicht kleinen finanziellen Erfolg zufrieden sein darf. Der Reingewinn fällt Fürsorgezwecken zu. l. i.

Prostějov: In Konsequenz einer von der „Weltvereinigung Allgemeiner Zionisten" ausgegebenen Parole, alle Angehörigen dieser Gruppe zu erfassen, wurde Herr Dr. H. B. Zador aus Mähr.-Ostrau hieher berufen, um die lokale Organisierung in die Wege zu leiten. In einer gut besuchten Versammlung sprach er über „Wesen und Ziel des Allgemeinen Zionismus und das Problem der zionistischen Jugend". Dr. Zador, ein kenntnisreicher und gewandter Redner, war in seinem einstündigen, ein reichhaltiges Programm entwickelnden Referate von dem Bestreben geleitet, den Allgemeinen Zionismus als den Ursprungs- und Stamm-Zionismus darzustellen und nachzuweisen, daß die Allgemeinen Zionisten die Nachkriegszeit nicht verschlafen, sondern alles Gesunde und Entwicklungsfördernde in ihr Programm aufgenommen haben. Dieses Programm beruhe im Wesen auf den beiden Fundamenten: nationales Primat und Sammlung aller schöpferischen Kräfte. Die anschließende Debatte (Dr. Lasus — Linke, Fritz Zweig — Judenstaatspartei, Chawer Storch — Misrachi) verlief anregend und interessant. Alle drei hatten in der Tat etwas zu sagen. — In einem geschickten Schlußwort war der Referent bei aller Betonung des eigenen Programms sichtlich bemüht, das Versöhnende und alle Parteien Einigende immer wieder hervorzuheben. — Die hierauf folgende konstituierende Versammlung der Gruppe der Allgemeinen Zionisten (Weltvereinigung) in Prostějov ergab die Wahl der Herren: Dr. Wald zum Obmann, Dr. Weiß, Lenkawitz, Mayer und Dr. Schaufeld als Funktionäre in den Ausschuß. — Hoffentlich bedeutet diese neue Schöpfung keineswegs etwa wieder nur eine Korporation mehr in unserem mit Fraktionen, Vereinigungen und Konventikeln so reichlich bedachten Orte, sondern bringt in das jüdische Leben unserer Stadt einen gesunden, belebenden Impuls.

Dr. V. W.

Teplitz-Schönau: Am 9. Oktober sprach an einem vom Volksverein „Zion" und „Makabi" gemeinsam veranstalteten Vereinsabend Herr Franz Brada über „Ideologie und Weltkongreß des Makabi". Im ersten Teile seiner instruktiven Ausführungen zeigte der Vortragende die Entwicklung des geistigen Programms der Makabibewegung, die sich heute bis zu einem klaren und eindeutigen Bekenntnis zur zionistischen Idee und zur Chaluziuth gestaltet hat, während der zweite Teil einen übersichtlichen Bericht über die Verhandlungen und Beschlüsse der Brünner Tagung gab. Das fesselnde Referat fand bei den Anwesenden lebhaftesten Beifall.

Uh.-Brod. Hier starb Frau Kathi Beck im 80. Lebensjahre, nicht nur als Mutter ihrer eigenen Kinder — vielmehr durch ihre überragende Fähigkeiten, Wohltaten im wahren jüdischen Sinne zu üben, allgemein als Großmutter Beck genannt. Neben ihren Kindern hat sie drei verschiedene Generationen Waisenkinder großgezogen. Bis zum letzten Moment ihres Bewußtseins übte und verfügte sie Wohltaten. Ihr Interesse für Fürsorge bekundete sie über die Grenzen der Judenheit und sie fühlte sich stark genug auch bei den Andersgläubigen ebenso zu wirken und sich Ansehen zu schaffen. Einen Tag nach Jom Kippur wurde die Allverehrte unter größter Beteiligung der hiesigen Judenschaft sowie unter Teilnahme weiter Schichten der nichtjüdischen Bevölkerung zu Grabe getragen. Im Trauerhause verabschiedete sich namens der Familie ihr ältester Sohn Ignaz Beck, Seniorchef der Firma Anton Becks Söhne und Vizepräsident der Kultusgemeinde Uh. Brod. Am offenen Grabe sprach Oberrabb. Dr. Kalmann Nürnberger, der im vollen Maße die Persönlichkeit würdigte, der die Kundgebung gegolten hat. Der ergreifende Abgang und das Begräbnis gaben der ganzen Stadt die durch die Totenfeier aufgetragene Signatur.

קרן קימת לישראל
NÁRODNÍ FOND ŽIDOVSKÝ
JÜDISCHER NATIONALFONDS

Für das Hauptbureau in Jerusalem sind eingegangen vom 14. bis 20. Oktober.

	5695:	5696:
Böhmen:	20.128.20	18.940.30
Mähren u. Schlesien:	18.420.95	7.040.50
Slowakei:	11.511.85	4.819.60
Karpathorußland:	1.757.05	998.10
Lotterie:		120.000.—
	51.818.05	151.798.50

Büchsen

Aussig: Ing. R. Pollak 20, Leo Pick 50, J. Neuschul, A. Hermann, Walter Kohn, S. Bäuml, A. Tauber je 10, Rabb. Dr. J. Stößler 45.50, Clot. Rosenzweig 37, Dr. H. Pick 28, S. Kurz, Türmitz 15; zus.: 245.50. **Leitmeritz:** 345.—. **Saaz:** Mor. Abeles 70, M. L. Rudnik 10, 2 u. 10; zus.: 85.55. **Prag:** A. Hoffe 110, Anna Kahn 100, Pal. Amt 76, Dr. M. Singer 72, F. Schablin 42.50, F. Schwarz 42, F. Strauß 37, Winkler 37, M. Polak 35.70, G. Handl 33.50, T. Zucker 32, O. Guth 30, Polak 28, Schindler 27, 27, Dr. F. Resek 24.10, Dr. P. Koeser 24, M. Posin 23, G. Kraus 21, R. Kraft, R. Polak, Rebhuhn je 20, Phönix-Vers. 19.40, Dr. A. Heller 17.75, J. Hermann 17.25, E. Kohn 16.50, J. Ehrenstein 16, Dr. Kohn 15.75, Kohn-Lauscher 15.15, Žid. Zprávy 15, K. Wehle 14.20, L. B. Klein 13, N. Lippe 13, J. Meth 13, L. Liebstein, L. Lichtwitz je 12, Bobasch 11.75, H. Resek 11.20, H. Treulich 11, E. Felix 10.50, Andres, E. Eisler, L. Grab, Dr. O. Graf, V. Hofmann, L. Klein, Dr. Kollinsky, B. Kraus, J. Lederer, L. Schwarz, O. Weleminsky, Ziegl, Q. Bergmann, M. Bermann, Dr. Geber, Dr. Hirschberger, Dr. Kempner, A. Löwy, Dr. O. Parkus, Dir. Stampf, M. Pick je 10, Dir. J. Auerbach 100, Ing. Blaß 72, Dr. L. Jung, H. Kaufmann, R. Lederer je 30, Ing. L. Reiß 24, Dr. Unger 21, N. Adler, V. Knapp, J. Polak je 20, R. Stein 15, Dr. P. Wertheimer 65.50, Robert Chitz 32, H. Schwarz 13, R. Soffer, Prok. E. Taussig, Major R. Brod, L. Baderle je 10, P. Wodička 41, Jüd. Schule 19.65, Dr. G. Taussig 13, J. Wiesner 16, Oskar Busch 422.75, Prok. Bohrer 20, Ing. E. Seligmann 17, Helene Heller 35, Dir. J. Propper 10, Dir. Mendl 35, M. Weiner 18.60, S. Beinhacker 21.75, E. Deutsch 24, Ignaz Lion 100, 52 u. 10; zus.: 2905.15. **Brünn:** 700.—. **Hodonín:** Tempel 50.—. **Müglitz:** Brüder Grätzer 100, Dr. Meißner, B. Wachsmann je 20, L. Mandel 11.55, V. Schlesinger 16, Tempel 36.50, 92; zus.: 296.05. **Mähr.-Ostrau:** Photo Oppenheim, Hamlisch je 20, Kranz 12, F. Rosauer 36.50, 3 u. 10; zus.: 101.60. **Neu-Titschein:** Thea Aufricht 10.—. **Troppau:** A. Karplus 40, M. Mannheimer 14.35, S. Felix 12, Fam. Pollak, Ottendorf 10, Dr. L. Breda 158.80, Chaluz Plugah 70, S. Tobias 65, G. Finzi 30, R. Gallus 30.65, I. Weinstein 30, J. Huber 25, A. Altschul, H. Geßler, M. Grauer je 20, A. Heitlinger 15.55, A. Felix 15.50, H. Weinberger 15.40, E. Ritter 15.05, O. Vogel 15, H. Bandet 14, Kultusgemeinde-Kanzlei 13.60, R. Lanzer 12, L. Flau 11.95, Ing. J. Ebel 11, H. Reik 10.50, E. Noe 10.30, A. Spitzkopf 10.20, M. Altschul, E. Herrmann, K. Herrmann, Dr. L. Leschner, M. Morgenstern, Dir. B. Schönfeld, W. Springmann je 10, A. Horowitz 41.10, A. Süß 29.20, S. Storch 17.55, A. Herlinger 14.80, Brunner 14, F. Schweiger 13.65, Dr. E. Salzer, Dr. A. Reis, M. Spiegel, K. Weber je 10, 53 u. 10 (ein Teil sum. bereits ausgew.); zus.: 112.75. **Telč:** B. Holzbauer 12.—. **Uh. Brod:** R. Brunn 35.25. **Uh. Hradiště:** J. H. Berger & Sohn 23.90, Hardy Berger 20.80, E. Blau 25, L. Braun, J. Ziegler je 10, M. Brunn, E. Donath je 20, L. Bustina 10.70, L. Fuchs 42.20, E. Hönig 25.20, L. Jelinek 27, Dr. E. Kollek 46.50, O. Křivaček 31, L. Riesenfeld 17, S. Weil 57.60, M. Kanner 30.80, Dr. E. Fürst 20.40, 16 u. 10 92.95; zus.: 471.05.

Insgesamt 5369.90.

Slowakei:

Banska Bystrica: J. Fried 12.70, J. Neuberger 30, E. Fischer 20, L. Strausz 14.05, Dr. Rosenfeld 10, Roth & Kovač 15.15, Porges 16.50, J. Kohn 17.60, A. Klopstock 10, A. Edelmann 60.15, V. Schwarz 65.25, A. Steiner 16, Dr. E. Tyroler 41.75, Spiegler 10, M. Szauto 50, J. Schlesinger 60.65, G. Roth 15.90, Dr. Schönfeld 13, J. Neufeld 10, Chaluzgruppe 17, K. Ch. Klein 25, J. Rosenak 10, E. Mende 10.55, A. Kürti 23.60, unter 10 193.50; zus.: 768.35. **Lipiany:** Brüd. Hartmann, Rožkoviany 50.—. **Lučenec:** J. Hammermüller, Dr. H. Weiner je 20, R. Szekely 22.95, L. Eisler 15.40, Ludw. Löwy 50, B. Salgo 30, E. Kürti 25, G. Gansel 15, A. Blau 15, Dr. L. Tausz 22, Dr. F. Oppenheimer 10, M. Reinitz 10, Fleiszig u. Gaal 30, A. Schwarz 33.25, M. Pfeifer 16.75, Z. Weiser 11, A. Schwarz sen. 15, R. Fuchs 24.30, A. Rabin 10, V. Fleischer 12.05, Ing. J. Nagy 10, 22 u. 10; zus.: 551.80. **Puchov:** Plugath Hechaluz 20, Verein Th. Herzl 40, J. Politzer 11, S. Langfelder 10, Julius Goldstein, Ledn. Rovne 100, M. Rác, B. Fränkl je 15, 1 u. 10; zus.: 218.—. **Podolinec:** 481.50. **Sp. Podhradie:** M. Müller 14, J. Immerblum 13.20, Lefkowits 10, 23 u. 10; zus.: 130.30. **Tapolčany:** 7.—. **Tvrdošin:** J. Neumann 52, J. Steiner 10, R. Schlesinger 23.50, F. Kornhauser 14, W. Frauwirth 11.50, H. Herz 10, O. Haas 52, E. Zehngut 10, A. Meisel 24.35, 9 u. 10; zus.: 255.85.

Insgesamt 2462.80.

Goldenes Buch

Brüx: (Eintrag. Dr. Ernst Taussig) Otto Kohn grat. Wizo Brüx z. 10jähr. Bestand 10, Otto Kohn dankt Dr. O. Pacovsky, Prag 25; zus.: 35. — **Eger:** (Eintrag. vorb.) Prof. V. Freud, E. Schick je 30, Komm.-Rat K. Heller 25, Dr. A. Enzer, R. Fischl, Komm.-Rat A. Herrmann, Prof. A. Klatscher, Rob. Kohn, Kultusvorsteher Ed. Löwy, S. Pergamenter, E. Schick je 20, Dr. A. Enzer 18, A. Bleyer, H. Fleischl, K.-Rat E. Friedler, R. Frisch, Arch. R. Herrmann, M. Hübsch, Oberfinanzrat Dr. G. Klein, Rob. Kohn, A. Reichl, G. Schön, J. Weißkopf je 10, anl. Barm. G. Herrmann: Wilh. Herrmann, Max Herrmann, Arch. Rich. Herrmann je 20, J. Krása 10, Dr. W. Krafft anl. Geb. s. Sohnes Hans Edmund Krafft 20; zus.: 463.—. **Prag:** (Eintrag. N. Popper s. A.) M. Holub 40; (Eintrag. Dr. Koeser) Ing. Erwin u. Gerta Katona gr. Dr. P. Koeser—Edith Reiner 20.

Insgesamt 538.—.

Slowakei.

Banska Bystrica: 35.—. **Spišska Běla:** Hochz. Kleinberger—Teichner 170.—.

Insgesamt 205.—.

Sefer Hajeled

Prag: Ilse u. Otto Heinrich Hoffe Eintragung a. N. Anita Ruth Hoffe anl. ihr. 5jähr. Hochzeitstages 250.—. (Eintragung II. Juval Aschermann s. A.) Oskar Busch u. Frau kond. Dr. J. Aschermann. Tel Awiw 50; zus.: 300.—. **Brünn:** Eintragung Kurt Stiaßny anl. s. Barmizwah 250.—.

Insgesamt 550.—.

Landspenden

Aussig: Anl. Hochz. Dub—Kornfeld: Max u. Edith Kornfeld 60, J. Kornfeld 50, G. Beck 50, J. Schuller 50, O. Dub, Wizo je 20, M. Bauer, D. Liebermann, G. Lederer, Ing. O. Mayer je 10, anl. Hochz. Propper—Prisker: Ing. O. Mayer 10, Nachtrag Glückwunschablöse Rapp. Dr. J. Stößler 10, Blumenablösen zum Jomkippur 645, Fam. Dr. Kamil Kohn u. Therese Kohn gr. Hede Prisker z. Verm. 20; zus.: 975.—. **Böhm.-Leipa:** Wizo 37.05. **Bodenbach:** Briefmarkenabteilung 164.—. **Graslitz:** MUDr. Hch. Bäuml anl. Abl. Dr. Bloch 100.—. **Gablonz:** Glückwunschanzeiger 2189, H. Mantel, Paris 50, A. Fischl 20; zus.: 2259.50. **Haslau:** MUDr. K. Terner 10.—. **Hořic:** MUDr. Otto Lederer 50.—. **Krumau:** 9.—. **Kolin:** V. Roubiček 20.—. **Litomyšl:** R. Faul 20.—. **Hradec Králové:** Ing. H. Stapler, Dr. M. Kollmann kond. Ing. O. Aschermann je 10; zus.: 20.—. **Lobositz:** Dr. Fritz u. Olga Lederer kond. Otto Kohn, Brüx 20.—. **Nürschan:** M. Epstein 20.—. **Pardubitz:** Ing. K. Feldmann, NN. je 150, Dr. O. Pollak, NN. je 100, R. Kohn, R. Singer, Dir. Gutmann, Irma Pick, Berta u. Hch. Brod, E. Freund je 50, B. Schütz 40, Irma Hoch, R. Baer u. Fr., O. Klein, Emmy Klein, L. Lustig, S. Harnuder u. Fr., O. Smolkova, H. Hoch je 20, Dr. H. Mautner, V. Turnovska, A. Hostovsky, M. Weißova, L. Sladkus, M. Friedmann je 10, Ing. K. Bergmann u. Fr. 50, R. Hoch u. Fr. 20, Fam. Glück 15; zus.: 1145.—. **Reichenberg:** Neujahrsspenden 740.—. **Rumburg:** Jean Pick anl. Genesung s. Gattin 50.—. **Saaz:** Jos. Nürnberger anl. Hochz. s. Sohnes 100.—. **Prag:** M. Rabl, E. Lefkovits, Dr. J. Krasa je 10, Israel. Kultusgemeinde 3000, Felix Holub 100, Dr. P. Koeser gr. Dr. K. Strach—Dr. W. Goldstein 10, Bar Kochba Aktivitas kond. Dr. L. Bergmann 20, Rabb. Dr. S. Arje dankt Ing. Oskar Aschermann f. Freundschaftsdienst 100, Dr. A. Pick 10, z. Hochz. Eva Bobasch gr.: die Landeskommission des KKL. 100, Jüd. Frauenverein, Dr. Mor. Singer je 50, Ing. O. Aschermann, Dir. V. Kohn u. Fr. 20, Prof. L. Steiner u. Fr., Dr. P. Kosser je 10, Rudi Chitz anl. s. Genesung 50, Dr. Schulz kond. J. Schlesinger 10, ders. gr. Eva Bobasch 10, Nachtrag Masaryk-Aktion Bruderbund Hort 3525, Loge Bohemia 435, Neujahrsabl. Nachtrag 50, Arch. Erwin u. Greta Katona gr. Eva Bobasch—Ing. Stern, T. Jellinek—Z. Buchsbaum z. Hochz. je 20, 1 u. 10; zus.: 7656.—. **Brünn:** Barm. H. Löwit 90, Glückwunschanzeiger 710, Sammlg. b. Wizo-Abend 20, Berta Schnabel statt Urlaubskarten 50, Sammlg. b. Vortrag Dr. Rufeisen 54.65, Plynárna a Elektrárna 100; zus.: 1013.65. **Bohumín:** Z. Buchsbaum u. Fr. danken f. Glückwunsch 20.—. **Hodonín:** Hochz. Feßler—Sonnenschein 27.50, Makabi Hazair gr. Turnschw. G. Hirschler z. Geb. i. Töchterchens 50, R. Gerber 10; zus.: 87.50. **Mähr.-Ostrau:** Barm. E. Melcer 40, Blumenabl. zu Jom Kippur d. Leah 72, Sammlg. b. Vortrag Bader 35.25, 1 u. 10; zus.: 152.25. **Neu-Titschein:** Jom Gdud 20, Makabi Hazair anl. Barm. s. Chow. O. Lilienthal 30, W. Körner anl. Jahr. s. Vaters Isidor Körner 100, Neujahrsablöse: Präses A. Huppert, J. Schwarz, Dr. J. Hupper je 50, Dr. E. Bermann 25, J. Grün, O. Huber, K. Spitzer je 20, O. Bermann, R. Bieder, M. Herz, D. Jakubovič, Prof. L. Spitz, J. Silbiger je 10, H. Honigwachs dankt JUC. W. Schwarz 15, E. Karter, J. Beldengrün je 50, J. Weißkopf, Dir. Drexler je 30, Hch. Absler, L. Weoß, Dr. O. Weißbard, E. Beldengrün je 20, N. Löw—Beer, S. Löw-Beer je 10, 1 u. 10; zus.: 730.—. **Proßnitz:** Leo Schreiber 60.—. **Uh. Brod:** Dr. F. Brunn gr. R. Schweiger, Wien, z. 60. Geburtstag 10, Dr. A. Bock u. Fr. kond. Fam. Leo Böck, Donnebaum u. Beck anl. Abl. i. Mutter Kathi Beck s. A. 10; zus.: 20.—. **Uh. Hradiště:** O. Křivaček anl. freud. Ereignisses 200, ders. gr. T. Jelinek-Buchsbaum 10, Dr. Kollek u. Dr. Fürst aus gl. Anl. 10, Sammlg. Vortrag Max Munk 52, Grünhut Veselí 100; zus.: 372.—.

Insgesamt 15.850.95.

Slowakei:

Bratislava: Dr. H. Kulka 10.—. **Banska Bystrica:** 310.—. **L. Sv. Mikulaš:** Sammlg. Telegramme Hochz. Aranka Pick—Karl Kohn 120, Sammlg. Telegramme Hochz. Bella Löwy—Alexander Rosenzweig 110; zus.: 230.—. **Nové Město:** Status quo auton. Kultusgemeinde 500.—. **Prešov:** 215.—. **Podolinec:** Rest Neujahrsaktion 32.30. **Šastin:** J. Fischer 10.50, S. Grünwald, E. Löbl je 12, C. Pollak, Hch. Kohn, NN. je 20, S. Rosenbaum 11, M. Sonnenfeld 30, B. Kohn 18, M. Drill, M. Donath, E. Ehrenreich, F. Ehrenreich, M. Neumann, R. Spitzer je 10, Dr. L. Fischer 16, 8 u. 10, Bern. Kohn, Borsky 20; zus.: 298.—. **Sp. Podhradie:** 8.75. **Topolčany:** Makabi 10% Reinertrag 80, Fam. Sandor Kohn 20.15, 4 unter 10; zus.: 119.50.

Insgesamt 1723.55.

Thoraspenden

Brüx: Dr. Leop. Kohn 25, M. Kohn, Seestadtl 10, A. Weiner, Aussig, 40, Ludw. Glaser 100; zus.: 175.—. **Ronsperg:** P. Weißhut 10.—. **Saaz:** Jul. Kohn, Kaschitz 50.—. **Prag:** Friedr. Mautner 100, Dr. Isider Brand, Ernst Freud je 50, Rud. Stein 20, Prof. L. Steiner 10; zus.: 230.—. **Brünn:** S. Czuczka 50.—. **Hodonín:** Dir. Jul. Pollak, Rohatec 100.—. **Müglitz:** R. Grätzer 30, B. Wachsmann 15, M. Ehrlich 10, L. Ehrlich 25, Dr. Meißner 20, Dr. Scharf 10; zus.: 115.—. **Telč:** Hugo Freud, Dr. Böhm, J. Böhm je 20; zus.: 60.—. **Uh. Hradiště:** S. Weil, S. Trost je 100, M. Munk, L. Lanzer, J. Klinger, K. R. Ludw. Berger je 50, E. Donath 60, B. Reich, Dr. E. Kollek je 30, N. Brunn 25, J. Reich, Dr. E. Fürst, Z. Buchsbaum, E. Hönig, E. Křivaček je 20, K. Schindler, O. Windholz je 10; zus.: 665.—. **Uh. Brod:** S. Brammer, E. Brief, J. Jellinek, W. Löwy, J. Weißbartel je 10, O. Diamant, A. Löwy, S. Politzer, Dr. S. Schön je 20, A. Weinstein 25, Isidor Konrad 50, A. Wachsmann 10, M. Schön, M. H. Brammer, Smetana, M. Rosenfeld, J. Reich, J. Schindler je 20, F. Brammer, Dr. R. Eisinger je 10, 4 u. 10; zus.: 371.—. **Neutitschein:** D. Jakubovic 10.—.

Insgesamt 1836.—.

Slowakei.

Puchov: Jul. Por 40, K. Trostler 10, Ing. R. Gottlieber 50, A. Kovacs 40, Dir. A. Politzer 35, Ing. M. Löwy, M. Neufeld, M. Rác je 50.—.

Insgesamt 325.—.

IMI Sammeltaschen

B.-Leipa: A. Salpeter 14.40. **Bodenbach:** S. Duschak 15.70, Dr. Franz Ekstein 17.90; zus.: 33.60. **Eger:** 2 u. 10; zus.: 15.10. **Gablonz:** Tonča Singer 29.55, S. Weil 50.60; zus.: 80.15. **Graslitz:** E. Teweles 12.70. — **Prag:** Theod. Herschel 86.80, Dr. F. Sagher 21.80, Ing. Ackermann 10; zus.: 119.60. **M.-Ostrau:** J. Drenger 10.—. **Troppau:** Dr. H. Groß 11.40, P. Bodansky 10, Carlo Finzi 31.60, Adi Altschul 20; zus.: 75.40.

Insgesamt 360.95.

Slowakei.

Huncovce: Sch. Zimmerspitz 11.40, Berta Zinn 17.65, A. Zinn, M. Zimmerspitz, B. Zinn je 10, 2 u. 10; zus.: 79.25. **Sp. Podhradie:** N. Grünberg, M. Drechsler je 10, 1 u. 10; zus.: 24.—.

Insgesamt 103.25.

Č. S. R.-Wald

Aussig: Anl. Abl. Irma Kohn, Brüx, kond.: Dr. Kam. Kohn u. Frau, Bokau, Gertr. u. Gisela Kohn, Dr. H. Pick u. Frau je 20, L. Schiff u. Frau 10; zus.: 70.—. **Brandeis:** Dr. K. Alter kond. Dir. Robert Ehrmann z. Abl. s. Vaters 1 B. im Friedr.-Alter-G. 50. **Teplitz:** Dr. G. Steiner 2 B. anl. e. Gedenktages im L.-Steiner-Hain 100.—. **Prag:** Prager Gruppe Poale Zion kond. Gg. G. Frank z. Abl. i. Mutter u. Gg. Dr. K. Bakofen anl. Abl. s. Vaters 65, Ing. Emerich Hoffmann u. Frau je 1 B. a. N. Kurt Langweil s. A., Irma Kohn, Brüx, s. A.; zus.: 165.—. **Brünn:** Loge Societe anl. Vortrag über 19. Zionistenkongreß 10 B. im Societe-Garten, Ing. O. Feldmann f. M. u. E.-Spiegel-G. 20; zus.: 520.—. **Hodonín:** Prok. H. Glaser 1 Baum auf Namen Artur Glaser, Olmütz, anläßlich seines Geburtstages 50.—; **Leipnik:** R. Rosenzweig anl. Geburtstags i. unvergeßl. Sohnes Dr. W. Rosenzweig 30.—. **M.-Ostrau:** 50.—. **Troppau:** Dr. Otto Leschner-Garten: A. Deucht, Fam. Tobias anl. Grabsteinsetzung je 50, Jos. Kohn 20, G. Arely, Rosa Grünbaum verl. Wette, R. Hochner, S. Mandl je 10, Carlo Finzi statt Blumen 10, Spiegel-G.: Fam. Berth. Rejk 50; zus.: 220.—. **Uh. Hradiště:** Makabi-Turnsektion gr. T. Jellinek—Buchsbaum 2 B. 100.—. **Uh. Brod:** Leo und Sida Böck 2 B. a. N. Kathi Beck s. A. im M.-Schön-G., M. Schön gr. M. e. E. Spiegel z. 70. Geburtstag f. Spiegel-G. 20 zus.: 120.—.

Insgesamt 1475.—.

Lotterie.

Reingewinn 120.000 Kč.

Briefmarken-Abteilung

11. Ausweis 164 Kč (bisher ausgewiesen 2053 Kč).

Weitere Briefmarkensendungen liefen ein von: Benno Braun, M.-Ostrau; Sigmund Bergel, Prostějov; Egon Popper, Reichenberg, Kinder von Beth Alpha, Karl Pollak, Hohenelbe; M. Krakowiak, Wapienno (Polen); Trude Kohn, Aussig; Berthold Spiegel, Prostějov; Louis Schiff, Aussig; Martha Müller, Teplitz-Schönau; Dr. S. Menzel, Bodenbach; Ing. Ludwig Fischer, Triest.

Allen Einsendern besten Dank mit der herzlichen Bitte um weitere Mitarbeit. Auf mehrseitige Anfragen teilen wir mit, daß die Auswahlsendungen nach Fehllisten selbstverständlich ohne jede Abnahmeverpflichtung für den Besteller erfolgen. Wir bitten alle Philatelisten, von unserem Auswahlsendeverkehr reichlich Gebrauch zu machen. Adresse der Briefmarkenabteilung des KKL.: MUDr. Ekstein, Bodenbach a. E., Teplitzer Straße 23.

Spezifikationen:

Puchov: Büchsen: H. Löwenbein 12, Wwe. J. Herczka 34, J. Por 10, P. Haas 30, M. Neufeld 20, B. Kohn 11, Eug. Rosenzweig 50, Dr. L. Ullmann 10, 2 u. 10; zus.: 184.90, Reinertrag d. Neujahrsablöse 76.60.

Brezno: Büchsen: A. Goldstein 17.60, Dr. A. Klein 36, Samu Kövösi 50.20, E. Stiaßny 23.45, J. Berger 44.40, H. Mittelmann 10, A. Deutsch 11, V. Meisler 10, Dr. D. Einzig 24.80, 13 u. 10; zus.: 283.80.

Uh. Ves: Büchsen: Zuckerfabrik 50, Dir. L. Haas 38, E. Arje 12, Ing. M. Feldmann 14, A. Steiner 10, O. Broch 10.20, R. Winter 14, F. Richter 13, 2 u. 10; zus.: 172.20.

Seit 1. Oktober sind eingegangen:

	5695:	5696:
Böhmen	43.219.05	47.706.95
Mähren und Schlesien	34.800.25	25.414.35
Slowakei	16.804.45	12.848.—
Karpathorußland	3.729.30	1.018.10
Lotterie	——	120.000.—
	98.553.05	206.987.40

Spezifikation: L. Sv. Mikulaš: Wizo anl. Silb.-Hochz. ihr. agilen Mitarbeiterin Emma Stein—Gust. Stein 1 B., M. Singer u. Fr. Fini Markowicz 1 B. a. N. i. sel. Bruders Dr. Josef Singer anl. Grabsteinstellung 50; zusammen 100 Kč.

Berichtigung Komotau! Unter Neujahrswunschenthebung 50 Kč, sollen 40 Kč wie folgt verwendet werden: Willi Konirsch, Ludwig Bermann je 20 Kč kondolieren Otto Kohn, Brüx.

Geschäftsnachrichten

Ein Prager Nachtlokal. Ein Bummel durch die Prager Nachtlokale beweist, daß auch die Krise dem kultivierten und amusanten Nachtleben dieser Stadt nichts anhaben konnte. Ueberall herrscht Betrieb und Stimmung und wenn von diesen Betrieben ein Lokal besonders Erwähnung verdient, so ist es das Juliš-Tabarin am Wenzelsplatz. Ein Tanztee von 5 bis 7, die Prager Neuheit, das wunderbar praktische Rendez-vous dansant von 8 bis 10 Uhr ab und schließlich die Attraktion des ganzen von 10 Uhr ab. Ein fulminantes Programm internationaler Tanz- und Varietékunst. Eine besonders gute Kapelle und ein angenehmes Tanzparkett lassen alle Anstrengungen und Aufregungen des Tages vergessen. e

Kühle und regnerische Tage stellen erhöhte Ansprüche an die Haut des Menschen. Kalter Wind, verbunden mit Luftfeuchtigkeit, entziehen der Haut den ihr notwendigen Fettgehalt, so daß sie zum Sprödewerden neigt. Durch regelmäßige Hautpflege kann man sich davor schützen. In der Nivea-Creme besitzen wir ein Mittel, das dem Rauhwerden der Haut vorbeugt, weil es durch seinen Gehalt an Eucerit diesen Mangel wieder ausgleicht. e.

Bei Kopf-, Gelenks- und Gliederschmerzen nur Togal. Togal wirkt selbst in veralteten Fällen. Sind Ihnen 12 Kč zu viel, wenn Sie Ihre Schmerzen los werden können? Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken. e.

Massiere Dich täglich; verkühl' Dich nie! Das ist einmal ein Schlagsatz, dessen Beherzigung nicht genug empfohlen sein kann. Und er ist so leicht zu befolgen: Ein paar Tropfen des Alpa-Franzbranntweins in die hohle Hand und dann fest den Körper damit eingerieben; erst ist es angenehm frisch, dann wohlig warm und vor allem: der Körper ist gefeit gegen Verkühlung und Folgekrankheiten! Das sagt auch der Arzt! e.

Eine neue Hochleistungs-Glühlampe. Je vollkommener die zugeführte elektrische Energie in Licht umgewandelt wird, je höher die Lichtausbeute einer Glühlampe ist, desto wirtschaftlicher und billiger ist sie im Gebrauch. Wie auf allen Gebieten technischen Schaffens ein höherer Wirkungsgrad erstrebt wird, so ist man in der Glühlampentechnik darauf bedacht, die Lichtausbeute der Lampen zu steigern. Hervorragende Wissenschaftler haben neue Methoden erforscht, die zusammen mit technischen Fortschritten und Verbesserungen in den Herstellungsverfahren die Schaffung einer neuen Osram-Hochleistungs-Glühlampe ermöglicht haben. Diese neuen Osram-Lampen, die unter dem Namen „OSRAM-D-LAMPEN" in den Handel gebracht werden, geben gegenüber den bisherigen Osram-Lampen bis zu 20 Prozent mehr Licht für ein Watt. Wer seine Beleuchtungskosten wesentlich herabsetzen will, verwende nur noch OSRAM-LAMPEN. e.

Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Dr. Hans Lichtwitz. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.
Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 185.080/VII—1936 bewilligt.